

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckdruck
Lageblatt
Jahrgang Nr. 22
Verlag Nr. 22

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1534
Verlag
Riesa Nr. 22

Nr. 290.

Sonnabend, 14. Dezember 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabertages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 88 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Elben) 25 Gold-Pfennige; die 88 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennig, zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufsätze, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage "Wächter an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Veröffentlichungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Rango & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Geyersstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Erklärungen der Parteien im Reichstag

Parteilührer-Verhandlungen über Finanzprogramm und Vertrauensformel.

Abg. Berlin, Freitag, 13. Dezember, 3 Uhr.
Auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des Reichstages steht die

Besprechung der Erklärung der Reichsregierung.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsansprache wird ein deutschnationaler Antrag, die Redezeit auf zwei Stunden festzusetzen, abgelehnt. Entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten beträgt die Redezeit eine Stunde.

Unter großer Heiterkeit erklärt Präsident Wöbe, Wortmeldungen seien bisher nicht eingegangen. Schließlich meldet sich der Abgeordnete Dr. Reubner (Komm.).

Abg. Dr. Reubner (Komm.) führt aus, die Regierung habe sich mit ihrem Finanzprogramm dem Diktat des Großkapitals gebeugt. Der eigentliche Diktator Deutschlands sei Reichsbankpräsident Schacht, der Repräsentant des raubgierigsten, rücksichtslosesten Unternehmertums. Die kommunistische Partei lehne den Youngplan ab, weil er einen Fortschritt in die dem internationalen kapitalistischen Zusammenstoß gegen Sowjet-Rußland. Das Finanzprogramm der Regierung enthalte ungeheure Steubeschneidungen an die Besitzenden Klassen. Der sozialdemokratische Finanzminister habe die vom Reichsverband der Industrie in seiner Denkschrift aufgestellten Forderungen übernommen. Der Rest werde entlastet, das werktätige Volk immer härter belastet. Gleichgültig macht Cevering sein Republikanismusgesetz, damit seine Schupo-Banden die hungernden Massen zurücktreiben können. (Präs. Wöbe rügt das Wort "Schupo-Banden".)

Abg. Straßer (Nat.-Soz.) bezeichnet die gestrige Erklärung des Reichskanzlers als die Konturdeklaration des deutschen Reiches. Der Leiter einer Firma, die so bankrott wie das Deutsche Reich ist, würde wegen betrügerischen Bankrotts bestraft werden. Die Staatsmonopole werden von sozialistischen Ministern an das internationale Privatkapital veräußert. Reichsbankpräsident Schacht ist der Diktator des Reichstages. Wenn die Massen aufbegehren, dann kommt Verdring mit seinem Republikanismusgesetz, das man besser Young-Schutzgesetz oder Juden-Schutzgesetz nennen sollte. Als der Redner die Regierung als "Volkverräter" bezeichnet, erhält er einen Ordnungsruf.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) verweist in einer Erklärung auf die schon wiederholt vorgeschlagene Forderung seiner Fraktion, an das Wort der Kassensanierung ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Annahme des Youngplans heranzugehen. Eine großzügige Reform des Steuerwesens sei angesichts der augenblicklichen Steuerlasten, die die Wirtschaft, der mittlere und kleinere Gewerbestand und die Landwirtschaft zu tragen hätten, erforderlich. Die Lage der letzten zehn Monate sei zum großen Teil eine Folge der hohen Reparationslasten. Die wirtschaftliche und soziale Krise gebe einen Vorgeschmack von dem, was eine Dawes-Krise im Sinne Hugenbergs bedeuten würde. Die Kassensanierung für den Monatsanfang sei überaus ernst und zwingend zu sofortigen Maßnahmen. Es entpuppte sich aber nicht dem Ernst der Lage, wenn man diese Schwierigkeiten allein durch eine Auslandsanleihe beheben wollte. Sofortige Maßnahmen zur Senkung des Kassensollbetrags seien unbedingt erforderlich, und seine Fraktion stimme dem Memorandum des Reichsbankpräsidenten, soweit es sich auf diese Notwendigkeit beziehe, zu.

Für die hinter der Regierung stehenden Parteien wäre es schwer erträglich, wenn man sich auf die Zustimmung zu solchen Sofortmaßnahmen beschränken würde. Das Zentrum habe alles getan, um der Aufforderung des Reichskanzlers nachzukommen, und es habe sich geschlossen auf den Boden des Finanzprogramms der Regierung gestellt. Das hätten auch die anderen Parteien der Regierung an so leichter tun können, als der Reichskanzler darauf hingewiesen habe, daß über Einzelheiten des Finanzprogramms spätere Verhandlungen entscheiden müßten. Auch das Zentrum habe gegenüber Einzelheiten starke Bedenken, hoffe aber auf deren Beseitigung im Laufe der weiteren Verhandlungen. Die Zentrumsfraktion werde die Regierung in ihrem Willen, die dieses Programm unter den obengenannten Einschränkungen durchzuführen, tatkräftig unterstützen. Sie erwarte dasselbe von den anderen Regierungsparteien.

Von der Deutschnationalen Reichstagsfraktion sind inwischen Mißtrauensentwürfe gegen den Außenminister Dr. Curtius und gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eingegangen.

Als nächster Redner steht der deutschnationaler Abgeordnete Dr. Cuno auf der Höhe.

Abg. Dr. Cuno: Wir stellen fest, daß bei dieser wichtigen Beratung die Regierung abwesend ist und daß die größte Regierungspartei keinen Redner vorschickt. Angesichts dieser völligen Desorganisation des Parlaments beantragen wir den Abbruch der Verhandlungen.

Der deutschnationaler Verdring-Antrag wird abgelehnt. Abg. Dr. Cuno (Ztr.): Die jetzige katastrophale Lage beweist die Unzulänglichkeit des Systems und der leitenden Personen dieser Regierung. Noch vor zwei Jahren hat

Dr. Hilferding jeden, der von Staatsbankrott spricht, als wirtschaftlichen Landesverräter bezeichnet. Es handelt sich nicht um ein Kassendefizit, sondern um ein organisches Defizit. Die Schätzungen des Reichskanzlers sind noch zu optimistisch. Die Steuererträge sind im Rückgang. Der Haushalt auch der Reichsbahn steht nahe vor dem Bankrott. Der Bewußtsein dieses Parlaments ist nur noch Kullenschiebererei, das System ist eigentlich längst erledigt. Meine Herren! Sie sind ja schon tot, Sie wissen es nur nicht! (Heiterkeit.) Die Regierung desaporiert ihren eigenen Pariser Sachverständigen Dr. Schacht, der ein europäisches Ansehen genießt, dessen sich viele Reichsminister nicht erfreuen können.

Von Dr. Schacht hängt es ab, ob die Regierung am 1. Januar den Beamten die Gehälter und den Arbeitern die Löhne zahlen kann. Bei den Pariser Verhandlungen hat Reichskanzler Müller an Dr. Schacht geschrieben, es müsse angenommen werden, auch wenn sich daraus Schädigungen der deutschen Wirtschaft ergeben (Hört! Hört! recht!). Dr. Breitscheid ist gleichzeitig Dr. Schacht durch einen Artikel in den Rufen gefallen. Millionen sind von dem früheren Wirtschaftsminister, dem jetzigen Außenminister Dr. Curtius, an England und Belgien ausgeliefert worden. Herr Curtius hofft auch, die Freundschaft Polens zu erreichen durch das Abkommen, das sorgfältig gegebungshalber wird. Wie kann dieser Minister sich mit einem Frontkämpfer vergleichen! Von einem Sozialdemokraten wird dem Redner zugerufen: "Sind Sie etwa Frontkämpfer?" Dr. Cuno ruft im Laufe des Wortwechsels: "Als Kriegsbeschädigter sind Sie hoffentlich nur am Körper beschädigt und nicht am Kopf!"

Von den Sozialdemokraten kommen härmliche Psittak-Rufe. Präsident Wöbe ruft Dr. Cuno zur Ordnung.

In der Fortsetzung seiner Rede sagt Dr. Cuno: "Was Sie, Herr Dr. Curtius, aus Liebe für Polen an dem deutschen Diktator gebildet haben, das werden noch spätere Geschlechter empfinden!" — Diese Bemerkung wird von der Volkspartei und den Sozialdemokraten mit lauten Pfui-Rufen beantwortet. — Präsident Wöbe erteilt Dr. Cuno den zweiten Ordnungsruf und macht ihn auf die Folgen eines dritten aufmerksam.

Abg. Dr. Cuno fährt fort: Stresemanns Freund, der englische Vorkämpfer d'Abernon, hat von einem System der Haltlosigkeit und Schwäche gesprochen. Unter diesem System haben wir seit Jahren gelitten. Reichskanzler Müller: "Seit Jahren!" — Heiterkeit. Wir wollen mit dem Volksbegehren das deutsche Volk aufwachen gegen dieses System der Haltlosigkeit und Schwäche. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. v. Seydel (Christl.-Nat. Bauernpt.) spricht der Regierung das Mißtrauen seiner Freunde aus. Es sei das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, vom Youngplan abzurücken, wenn die Voraussetzungen seiner Unterfertigung nicht mehr zuträfen. Der Redner kritisiert besonders die politischen Verträge. Eine Regierung, die solche Verträge abschließt, wäre in jedem anderen Lande schon längst zum Teufel gejagt.

Abg. Dr. Hoff (DZp.) verliest eine längere Erklärung seiner Fraktion. Darin wird es begrüßt, daß die Regierung jetzt den Entschluß bekundet, eine durchgreifende Finanzreform durchzuführen. Es wird bedauert, daß dies nicht schon früher geschehen ist. Bedauert wird auch das Fehlen einer organischen Reform der Arbeitslosenversicherung und die Fassung verschiedener anderer Bestimmungen. Die Erklärung schließt mit dem Satz: Wir sind bereit, dem Geist der Stunde, das zu sofortigen Handeln zwingt, zu folgen und das Programm der Reichsregierung zur Durchführung als Ganzes anzunehmen, unter der Voraussetzung, daß die übrigen Regierungsparteien die gleiche Bereitschaft bekunden.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) gibt gleichfalls eine Erklärung ab, in der es als notwendig bezeichnet wird, die für die Wirtschaft auf die Dauer unerträglichen Lasten zu senken. Ein Kernstück der Finanzreform müsse die Verminderung der Ausgaben der öffentlichen Hand sein. Der Haushalts für 1930 müsse deshalb dem Grundsatz äußerster Sparsamkeit Rechnung tragen. Das Programm der Regierung bedeute die Erfüllung der demokratischen Forderung, daß die Regierung in dieser Schicksalsfrage die Führung übernimmt. Die Demokraten seien deshalb, trotz vieler Bedenken in Einzelheiten, bereit, sich hinter dieses Programm zu stellen und auch das Sofortprogramm durchzuführen.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) bringt in einer Erklärung zum Ausdruck, daß es unerträglich sei, wenn der Reichsbankpräsident den Eindruck zu erwecken suche, als könne er die Richtlinien der Politik bestimmen. Die sozialdemokratische Partei habe zur Regierung das Vertrauen, daß sie die Haager Verhandlungen unter völliger Wahrung der berechtigten Ansprüche Deutschlands zu Ende führen werde. Für die Schwierigkeiten der Kassensanierung trage die gegenwärtige Regierung keine Verantwortung. Die Finanzreform dürfe neben der Entlastung aller Schichten der Bevölkerung nicht

das Ziel außer acht lassen, ein reiches gesunde Finanzverhältnisse zu schaffen. Die Sozialdemokratie sei bereit, an einer solchen Finanzreform mitzuwirken. Wenn sie im gegenwärtigen Augenblick zu den Grundlagen der Finanzreform nicht abschließend Stellung nehme, so vor allem deswegen, weil die unangenehme Entmischung der Finanzverhältnisse des Reiches es fraglich erscheinen lasse, ob die Voraussetzungen für eine so umfangreiche Steuerentlastung, wie die Regierung sie plane, gegeben seien.

Abg. Reich (Bayr. Vp.) erklärt, die Bayerische Volkspartei begrüße es, daß die Regierung an einer Befundung der Finanzen arbeiten will. Sie sei auch bereit, sich für das sogenannte Sofortprogramm einzusetzen. Das Regierungsprogramm enthalte aber manche Punkte, die es der Bayerischen Volkspartei aus sozialen Rücksichten, aus Gründen der steuerlicher Gerechtigkeit, aus innerpolitischen und aus Gründen der Zuständigkeit verbieten, das Gesamtprogramm anzunehmen. Dafür ist besonders entscheidend, daß angesichts der schwierigen Finanzlage des Reiches der Bayerischen Volkspartei das Experiment einer umfangreichen Steuerentlastung zu gewagt erscheint.

Abg. v. Lindener-Wildau (Dn. Arb.-Gem.) begrüßt das Vorgehen des Reichsbankpräsidenten, das gesagt habe, wie unter Umständen ein einzelner, wenn er die Pflicht gegenüber der Nation als oberstes Gesetz betrachte, verdienstvoll handeln könne, auch wenn er sich öffentlich gegen ein ganzes System stelle. Das Memorandum Schachts könne nur den einzigen Weg haben, die veränderten Grundlagen seit Paris festzustellen und daraus den Anspruch auf Revision des Youngplans herzuleiten. Für die Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft, so fährt der Redner fort, kommt es nicht zuerst auf das Parteimitgliedschaft an, das der Mann auf der Regierungsbank im Kopf trägt, sondern darauf, was er uns vorzuschlagen und ob er die Verantwortlichkeit für seinen Vorschlag zum guten Ende zu führen. Wir diskutieren uns von der Verantwortung nicht dadurch, daß wir erklären, dieser Staat sei nicht unser Staat. Dieser Staat ist der deutsche Staat, dem wir lebens- und schicksalsverbunden sind. Das ist im tiefsten Sinne konservative Staatsauffassung. Der Redner erklärt zum Schluß, daß die Arbeitsgemeinschaft der Regierung das Vertrauen verleihe, weil sie nicht glaube, daß die heutigen Inhaber der Regierungsgewalt die notwendigen Forderungen für Staat und Wirtschaft erfüllen.

Reichskanzler Müller: Der Redner ist im Unrecht, wenn er meint, die Reichsregierung habe gar nicht geprüft, ob Dr. Schacht recht oder unrecht habe. Die Regierung hat vielmehr gesagt, daß sie auf das Memorandum antworten werde an der einzig zuständigen Stelle, im Reichstag. Anders konnten wir nicht handeln, denn draußen wurde das Memorandum aufgefacht als ein Angriff auf die Staatsführung, auf die Regierung, die nach der Verfassung verpflichtet ist, die Politik zu führen. Einen zu starken Ton — wie Abg. Dr. Cuno behauptet — habe ich doch in meiner gestrigen loyalen Erklärung wirklich nicht gegen den Reichsbankpräsidenten angebracht.

Der Reichskanzler verliest den vom Abg. Dr. Cuno erwähnten Brief der Regierung an Dr. Schacht bei den Pariser Verhandlungen und bemerkt dazu, daß die Handlungsfreiheit der Sachverständigen dadurch nicht beeinträchtigt worden sei (Lachen und Oh-Rufe bei den Dnat.). Ja, wohl, denn Dr. Schacht stellt in seinem Antwortschreiben mit Befriedigung fest, daß die Handlungsfreiheit der Sachverständigen durch den Kabinettsbeschluss nicht beeinträchtigt sei. (Hört! Hört!) In einer grundlegenden Änderung ihrer Außenpolitik hat die Regierung keine Veranlassung. Sie erwartet, daß die eingeleiteten Verhandlungen auf der Haager Schlusskonferenz zu einem Ende geführt werden, das der Politik entspricht, die Stresemann seit Jahren geführt hat. Die scharfe deutschnationalen Kritik an dieser Politik berührt eigenartig, weil die Deutschnationalen in den Jahren 1925 und 1927 als Regierungspartei diese Politik mitgemacht haben. Diese Verantwortung wärfen kein Regen von den Deutschnationalen ab.

Gegen 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend, 11 Uhr, verlagert.

Vertändigung der Parteilührer mit der Regierung.

* Berlin, 14. Dezember. Die Besprechung der Parteilührer mit dem Reichskabinett war gegen 10 1/2 Uhr beendet. Ueber das Ergebnis der Besprechung wurde bekannt, daß eine Annäherung unter den Parteien stattgefunden hat. Man glaubt, daß eine Formel gefunden ist, auf deren Boden die Regierungsparteien gemeinsam treten können. Die Parteilührer haben zugestimmt, sich für die Annahme dieser Formel bei ihren Fraktionen einzusetzen. An dem Sofortprogramm wird, wie die Telegraphen-Union hört, unverändert festgehalten. Auch auf das Finanzprogramm wird in der Vertrauensformel Bezug genommen. Inhalt und Form der Vertrauensformel selbst sind bisher nicht bekannt. Eine Abstimmung fand nach der Parteilührerbesprechung nicht mehr statt.

Wirtschaftspolitik, Steuer- und Finanzreform.

Mitgliedsversammlung der Bezirksgruppe Nordhessen des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Die Bezirksgruppe Nordhessen des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt am 18. Dezember 1929 im Hotel „Sächsischer Hof“ zu Kassel eine Mitgliederversammlung ab, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Direktor Werbes, i. H. v. Gähler u. Co. Aktiengesellschaft Kassel, konnte nach Eröffnung der Versammlung nicht nur eine große Zahl von Mitgliedern, sondern auch von Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und betrieblicher Wirtschaftsorganisationen begrüßen. Er betonte bei seinen Eröffnungsworten die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit der Industrie mit den verschiedenen Behörden und anderen Berufsständen im Interesse einer Förderung des gegenseitigen Verständnisses. Die gegenwärtige Wirtschaftslage kennzeichnete Herr Direktor Werbes als außerordentlich kritisch, das Maß der Belastung als unerträglich und sein Andauern als eine Fortsetzung der Verelendung der Wirtschaft des deutschen Volkes. Die schweren Besorgnisse, die angesichts der jetzigen Wirtschaftslage und der Höhe der Reparationszahlungen gerechtfertigt sind, dürfen indessen nicht zu einem zu weitgehenden Pessimismus führen, vielmehr ist es notwendig, daß der einzelne Industrielle nach wie vor in treuer Erfüllung seiner Berufspflicht mit Vertrauen und Besonnenheit an seinem Plage weiter arbeitet im Interesse des Wiederaufbaues der deutschen Volkswirtschaft, wenn auch ein solcher praktischer Optimismus über den bitteren Ernst unserer Wirtschaftslage nicht hinwegtäuschen kann.

Hierauf erteilte Herr Direktor Werbes Herrn Reichstagsabgeordneten Bergwerksdirektor Dr. Rademacher das Wort zu seinem Vortrag über das Thema:

„Wirtschaftspolitik, Steuer- und Finanzreform“.

In den Beginn seiner Ausführungen stellte Herr Dr. Rademacher eine Untersuchung der wirtschaftlichen Lage, die bei allen geschichtlichen Arbeiten, deren der Reichstag sich in nächster Zeit zu entledigen hat, der Ausgangspunkt sein muß. Die Lage der Wirtschaft wird schlaglichtartig beleuchtet durch eine Feststellung des Oberpräsidenten Wining, daß es bisher gelungen ist, die Löhne des verlorenen Krieges und der ausländischen Verschuldung von den Arbeitnehmern fern zu halten. Im Kampf um die Verteilung der Kriegskosten hat die Arbeitnehmererschaft gefiegt, was durch die Entwertung des Arbeitnehmerertrages und der Verbraucherziffern deutlich in die Erscheinung tritt. Die Last des Krieges wird getragen vom Besitz und von der produzierenden Wirtschaft, aber nicht aus ihrem Ertrag, sondern in steigendem Maße aus der Substanz, der Lebensbasis des gesamten deutschen Volkes. Seit 1924 hat Deutschland für unmittelbare Kriegskosten (Reparationen und innere Kriegskosten) 20 Milliarden aufwenden müssen, und gegenüber der Vorkriegszeit sind im Zeitraum der Jahre 1924-1929 18 Milliarden mehr an Soziallasten, sowie 6 Milliarden mehr an Wohlfahrts- und sonstigen Ausgaben in Deutschland, zusammen also nochmals 24 Milliarden, an Mehrlast gegenüber den Friedenszeiten zu tragen gewesen, so daß sich zusätzlich der unmittelbaren äußeren und inneren Kriegskosten ein Betrag von 44 Milliarden ergibt, der in dem gekennzeichneten Zeitraum mehr als unter den Vorkriegsverhältnissen aufgewendet werden mußte. Die Höhe der öffentlichen Lasten beträgt jährlich 24 Milliarden, davon werden 10 Milliarden innerhalb des Wohlfahrtsbudgets verausgabt, d. h., bei einem Durchschnittseinkommen eines Arbeiters von RM. 2.000,- arbeiten jährlich 5 Millionen Menschen ausschließlich zur Aufbringung der für die Wohlfahrtspflege verwendeten Mittel. Gegenüber diesen gewaltigen Summen ist der Betrag von 200-250 Millionen, den der Reichsfinanzminister im Wege der Verwaltungsreform für einparierbar bezeichnet, geringfügig, insbesondere gegenüber einem Staatsdefizit von 500 Millionen und einem Kassendefizit von 1 Milliarde.

An der Aufbringung der öffentlichen Lasten im Betrage von 24 Milliarden ist die Gruppe der Beschäftigten, der Arbeitnehmer — die 70 Prozent der Bevölkerung umfaßt — mit 1/4, der Besitz, d. h. die Wirtschaft, mit 3/4 beteiligt. Wie eine solche Belastung sich auswirkt, zeigt eine Untersuchung des Reichsoberpräsidenten der deutschen Industrie, nach der im Durchschnitt aus dem Ertrag der Industrie-Unternehmungen 26 Prozent für öffentliche Ausgaben aufgewendet werden müssen und nur 4 Prozent für die Verzinsung des Kapitals verfügbar sind. Dieser Zustand, der auf die Dauer zu einer Aufzehrung der Substanz führen muß, ist die Folge einer innerdeutschen Politik, die bewußt die Lasten des Krieges ausschließlich auf den Besitz abgewälzt hat, ohne Rücksicht darauf, daß dadurch der Niedergang der Produktion und der Wirtschaft beschleunigt wird und dem Arbeitnehmer die Lebensmöglichkeit eingengt werden muß. Eine Fortsetzung dieser Politik führt zu unaussprechlich steigender Arbeitslosigkeit, denn es ist klar, daß eine durch öffentliche Lasten ausgelagerte Wirtschaft weniger gute Beschäftigung hat, als eine gesunde Produktion. Als erschwerend tritt die außerpolitische Last hinzu, die bisher und auch künftig nur im Wege der Verschuldung bezahlt werden konnte, die z. B. die Höhe von 18 Milliarden erreicht hat. Erschwerend tritt weiter hinzu die steuerbegünstigte Konkurrenz, die die öffentliche Hand der privaten Wirtschaft macht. Die Folge einer solchen Entwicklung muß eine Verschärfung der Abzugsnot der deutschen Produktion sein, die am Ende ihrer Kräfte ist und die zu einer Steigerung der Arbeitslosigkeit mit weiterer Kaufkraftverlust und weiterer Beschäftigungspenurie führen muß. Und endlich wird die durch das Uebermaß öffentlicher Lasten eingeleitete Abwärtsbewegung durch zu geringen Zollsatz der deutschen

Ware, durch hohe Zölle des Auslandes und durch Unterbietung der deutschen Preise seitens der Konkurrenz mächtiger Industrieländer, die geringere Herstellungskosten haben. Die Wirtschaft hat versucht, sich durch die Nationalisierung zu helfen. Mit Recht lag aber der Reichsverband in seiner Denkschrift, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo es keinen Zweck mehr hat, die Produktion zu steigern, weil kein Absatz und kein Gewinn mehr da ist. Der Kapitalmarkt ist durch eine auffallende Schwäche gekennzeichnet, die Lage der Gemeindefinanzen außerordentlich bedrohlich, und die Produktion steht neben erdrückenden Reparationslasten (die Beschäftigungsmöglichkeit eingesengt durch unangenehme Eingriffe des Staates auf dem Gebiete der Löhne, der Preise und der Gewerbefreiheit).

Das Bild, welches sich bei einer Betrachtung der Lage der Industrie gegenwärtig darstellt, ist erschütternd, und es ist durch den zunehmenden Verlust der Substanz und eine fortschreitende Einengung des Absatzmarktes gekennzeichnet, und die Entwicklung der wirtschaftlichen Dinge hat einen Punkt erreicht, an dem selbst die sozialistischen Reichsbanner nicht mehr bezweifeln können. Und es verdreht sich immer mehr die Ansicht, daß ein Wandel der Dinge einsehen muß, damit sich durch die Bildung von Eigenkapital zu beträchtlichen Umsätzen die Hauptvoraussetzung für eine wirtschaftliche Belebung bildet.

Unter der großen Zahl der Vorschläge, die nach dieser Richtung gemacht worden sind, ist der Stabilität Finanzreformplan der bemerkenswerteste, dessen Endziel die Verlagerung der Steuerlast von den direkten zu den indirekten Steuern ist. Herr Dr. Rademacher gab hierauf die Einzelheiten dieses Planes bekannt und bezeichnete besonders den Gedanken als gesund und richtig, durch eine Herabsetzung des Steuerertrages der Gemeinden diesermaßen, die heute die Ausgaben beschließen, auch zur Aufbringung der notwendigen Deckungsmittel mit zu veranlassen. Wenn an die Stelle der direkten Steuern stärker die indirekte Besteuerung treten soll, so ist allerdings vom Standpunkt der verarbeitenden sächsischen Industrie aus gegen den Gedanken einer Umsatzsteuer-Erhöhung schärfste Stellung zu nehmen, denn die Wirkung der Umsatzsteuer und in der Fertigungsmark-Industrie besonders bedenklich und können auch durch eine Wapenpauschalierung nach überreichlichem Maße nicht restlos behoben werden, ganz abgesehen davon, daß ihre Einführung praktischen Schwierigkeiten begegnen. Besondere Beachtung verdient der Vorschlag, aus der Tabak-Bebesteuerung höhere Einnahmen zu erzielen, ohne den Verbraucher stärker zu belasten, indem durch eine Verringerung der Zahl der Händler, wie der Haarzen-Typen, die Möglichkeit zu einer Senkung der Gewinnspanne gegeben wird. Allerdings würde diese Regelung zum Tabak-Monopol führen und daher grundsätzliche Bedenken erregen. Die Reichsregierung hat unter dem Druck des Memorandums des Reichsoberpräsidenten Schacht nunmehr ihr Finanzprogramm vorgelegt, dessen Einzelheiten bereits in der Presse bekanntgegeben worden sind. Die Frage, ob das Programm der Reichsregierung die große Finanzreform darstellt, die die Wirtschaft erwartet, muß verneint werden, denn das Programm wird weder einem Gedanken einer Herabsetzung der Kapitallast gerecht, noch ist es unter den heutigen parlamentarischen Verhältnissen politisch durchführbar, ganz abgesehen davon, daß für die Steuerertragspläne die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung stehen, weil man die Frage der Ausgaben-Senkung überhaupt nicht erörtert.

An eine Zukunft Deutschlands kann man beim Fortdauern der jetzigen parlamentarischen Verhältnisse nicht glauben. Sie ist nur denkbar, wenn Stellen ohne parteipolitische Bindung die Führung in die Hand nehmen und wenn die deutsche Regierung nicht mehr gezwungen ist, der Exekutive der Gläubigermächte gegenüber der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke zu sein.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Rademacher wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Herr Direktor Werbes stellte nach Worten des Dankes an den Referenten das Referat zur Ansprache.

Vor Anfang der Debatte überbrachte Herr Dr. Schuberth von der Hauptgeschäftsführung des Verbandes die Grüße und den Dank des Verbands-Vorsitzenden, Herrn Direktor Witte, sowie des geschäftsführenden Vorstandes-Mitgliedes, Dr. März, für die eifrige Unterstüzung der Verbandsarbeit durch die Bezirksgruppe Nordhessen, insbesondere ihrem Vorsitzenden, Herrn Direktor Werbes.

Im Verlauf der von Herrn Kommerzienrat Schuberth eröffneten eingehenden Ansprache stellte dieser die für die Verhängung der öffentlichen Meinung besonders wichtige Frage in den Vordergrund, ob mit einer Stabilität der deutschen Währung mit Sicherheit gerechnet werden könne. Herr Dr. Rademacher beantwortete neben anderen Fragen diese Frage dahingehend, daß durch die internationale Regelung der deutschen Währungsangelegenheiten die deutsche Währung fest ist, wenn auch die Sicherung der Stabilität nur unter schweren wirtschaftlichen Erschwernissen und auf Kosten der Wirtschaft möglich sein wird. Herr Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommannshausen dankte im Namen der anwesenden Behörden-Vertreter dafür, daß ihnen die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ermöglicht wurde, die ihnen wertvolle Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse gebracht habe, an deren Behebung die Beamten der Verwaltung, soweit dies in ihren Kräften steht, gern mitarbeiten werden.

Hierauf schloß Herr Direktor Werbes mit einem Dank an die Anwesenden die Versammlung.

Kinderswort enthält unser Sinnen unmerklich in jene Größe, die von der Spitze der Erwartung verläßt ist. Denn die Erwartung ist jenes beglückende Gefühl, in dem wir uns nur abzuheben von unserer Hoffnungen wünschen vorwärts lassen. Das ist einer von jenen Spinnenweben, die dann und wann einmal die Redeliebe des Alltags durchbrechen.

Die Erwartung baut in die Träume der Kinder turnhohe Feenwelcke. Die ständige Spannung ist unerschütterter von den Besorgen der Seele und ruht sich zum Zeitpunkt alles Geschehens geschaffen. Erh' recht vor Weihnachten. Dann gibt es nichts, worauf sie kein Bestreben hätte. Sie kann einfach alles vor den Wagen ihrer Wünsche.

Die Erwartung läßt die Gedanken der Eltern in tausendfachen Bindungen immer nur um den Wunsch kreisen, Freude zu spenden. Was sonst der zuckende Verstand unter dem Druck des Daseinskampfes besessene Glied, wird hin und her erzwungen, in der Erwartung, daß dies oder jenes das Glück unter dem Richterbaum nach verworrenen Lössen, damit die Erwartung so viel Glanz in den jungen Herzen aufkommen kann, daß nachher die Enttäuschungen gar nicht tiefer einbringen können.

Die Erwartung ist jener heimlichen Stufen, den der Engel der Freude in die nächsten Tage hineinschieben läßt. Sie ist der Versuch auf die Geligkeit des helligen Abends.

Zeitliches und Sächsisches.

Kassa, den 14. Dezember 1929.

Wetterverhältnisse für den 14. Dezember. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Bedeut. später auch wolke, zeitweise etwas Niederschläge. Temperaturen gering zurückgehend, für die Jahreszeit aber noch zu hoch. Am oberen Grangebirge um 11 Uhr schwand die Temperatur, Niederschlag leichter Frost. Höchstwerte, besonders im Gebirge, nachts. Nachland schwach bis mäßig, Gebirge frisch. Über vormittag auch wohl ein Nieselregen. — Temperatur für den 15. und 16. Dezember 1929. Sonnenanfang 7,59 (7,59) Uhr. Sonnenuntergang 15,51 (15,51) Uhr. Wolkendeckung 14,41 (15,27) Uhr. Monduntergang 6,47 (8,16) Uhr.

15. Dezember:

37 von 40: Kassa, Römischer Kaiser, in Antium (gest. 88).

1784: Der sächsische Lubowicz Tourist in Berlin geb. (gest. 1832).

1832: Der französische Ingenieur Alexander Gukow in Kassa geb. (gest. 1928).

16. Dezember:

1770: Ludwig van Beethoven in Bonn geb. (gest. 1827).

Fortwährende Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Arbeitsmarktbericht auf die Zeit vom 6. bis 12. Dezember 1929.

Der stetige Arbeitsmarkt ist eine fortwährende Verschlechterung. Die Zahl der Arbeitslosen und der Unterhaltungsempfänger ist weiter gestiegen. Die Beschäftigung im Bauwesen und in den Kalandbetrieben geht weiter zurück. Auch in anderen Berufsgruppen ist die Arbeitsmarktlage unangünstiger geworden und haben neue Einstellungen stattgefunden. Die Lage der ungeschulten Arbeiter wurde in Anbetracht der vorerwähnten Jahreszeit immer unheimlicher und unangünstiger.

Die Vermittlungsmöglichkeiten haben sich ebenfalls bedeutend verringert. Nur geringfügig wurden Ausschlässe befreit. Der landwirtschaftliche Bedarf hat fast überhaupt aufgehört. Ebenso besteht wenig Nachfrage nach weiblichem Personal.

Weiterhin untröstlich aber ist die Arbeitsmarktlage für kaufmännisches Personal, sonstige Arbeiter und freie Berufe.

Die Zahl der Kurzarbeiter ist im Vergleich begriffen und nicht weitere Kurzarbeit bevor. Die Notstandsarbeiterzahl vermindert sich ebenfalls, da die betreffenden Arbeiten ihrer Wollendung entgegengehen.

Der sächsische Christbaum. Wie in den Vorjahren und wie in anderen Städten ist auch in Kassa dieses Jahr wieder auf dem Rathausplatz ein schöner großer Christbaum aufgestellt worden. Der Baum soll im Glanze seiner Kerzen dazu beitragen, Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung, die durch den Christmarkt auf dem Rathausplatz hervorgerufen werden, zu vertiefen. Verfüllt wird dieser Eindruck noch dadurch werden, daß sich bereits jetzt einige Gelandereine bereitgefunden haben, unterm Weihnachtsbaum alte Volks- und Weihnachtslieder zu Gesang zu bringen. Vielleicht wird diese schöne Sitten noch von anderen Gelandereinen unterstützt. Vor allen Dingen möge sich aber jeder, der an diesem Christbaum vorübergeht, daran erinnern, daß unter ihm eine Sammelbüchse angebracht ist. Der Erlös dieser Sammlung fließt dem sächsischen Glühwein zu und ist dazu bestimmt, auch denjenigen unserer Mitbürger eine Weihnachtsfreude zu machen, die sonst darauf verzichten müßten. Auch der Baum selbst ist eine Spende und zwar hat ihn Herr Christbaumhändler Eickert unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die elektrische Installation wurde vom Elektricitätswerk ebenfalls unentgeltlich ausgeführt. Möge der Christbaum seinen Doppelnutzen, Weihnachtsstimmung verbreiten zu lassen und das Glühwein zu kochen, in vollem Maße erfüllen.

Morgen Sonntag Beginn des Christmarktes. Der Christmarkt in Kassa findet in diesem Jahre vom 13. bis mit 24. Dezember auf dem Rathausplatz statt. Die Verkaufsstände sind an den Wochenenden um 10 Uhr und an den Sonntagen um 12 Uhr zu schließen.

Geh' vor Brandstiftung. Die unheilvollen Brände auf dem Lande haben einen Feuerwehrmann veranlaßt, zur Vermeidung oder wenigstens Erschwerung solcher Brandstiftungen den Grundruckschloßern folgen des zu raten: Alle Beschörungen der Schuppen, insbesondere die Deckelöffnungen im Winterweitz oder in den Toren, sind möglichst dicht zu schließen, damit brandverursachende Stoffe nicht eingeblasen werden können. Die Tore, besonders die nicht gut schließenden, sind von leicht brennbaren Stoffen, wie Stroh usw. freizuhalten, damit sie nicht in Brand gesetzt werden können. Alle Weiler sind unter jedem Verstand zu halten, damit sich der Brandstifter über nicht bedenklich kann, sie aber doch im Falle eines Brandes zu seiner Bekämpfung verfügbar sind. Es ist daher zu sorgen, daß die Feuerlöschrichtungen in guter Ordnung sind.

Samstagsgedanken

für Sonntag, den 15. Dezember 1929: 2. Advent:

„Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Joh. 3, 30.

Das Gebot der Stunde.

Es ist das ewig alte Gesetz zwischen Kleinerem und Größerem: Solange das Kleine allein ist, ist es groß und auf dem ersten Platz, tritt ein Größeres hinzu, wird es klein und tritt zurück.

Es ist das ewig alte Gesetz der Liebe: Der Mensch, der nicht liebt, weiß nur sein Ich. Fällt die Liebe in sein Herz, dann weicht das Ich, und größer wird das Du.

Es ist das ewig alte Gesetz zwischen Gott und Mensch: Existiert Gottes Wort den Menschen, so wird er stumm und klein. — „Der Gott liebt, stirbt“ ...

Christus kam. Und Johannes wußte, wer da kam. Dilem Einem gegenüber blieb es — abnehmen, Ich groß werden lassen, Ich Raum geben. —

Christus naht sich uns im Advent. Er kommt in Gottes Nacht — und kommt als Vöte der Liebe. Und soll Gottes Liebe kund werden. Und will sich Gottes Herz öffnen. Witten in der Wirrwald unseres Lebens will Gottes Liebe zu uns sprechen, uns beschenken und beglücken, will uns zu sich ziehen aus lauter Güte.

Und wir? Was sollen wir tun in diesem Advent? So nahe vor Weihnachten? — Still werden, und klein werden wie ein Kind. Die Demut wieder lernen, die uns abgeben kann auf unserem Wege fern von Gott. Und Ihn groß werden lassen. Ihn Raum geben in unserem Leben — und uns beschenken lassen mit seiner Liebe.

Wie die guten Blumen müßig sich misfallen und der Sonne stille halten, so mich so, still und froh, deine Strahlen lassen und dich wirken lassen.

Erwartung.

Nur noch einige Tage und das schönste Fest des Jahres läßt unsere Herzen wieder höher schlagen. Doch diese kurze Zeitspanne scheint sich ins Endlose zu dehnen. Als ob die Stundenpläne der Uhr eine grausame Freude daran hätten, unsere Erwartungen auf die Folterbank zu schmeißen, weil unsere Gedanken auf den Höhen unserer Wünsche der Wirklichkeit vorausstellen.

Wir mögen durch unsere tägliche Tätigkeit noch so sehr von der Prosa des Lebens umgeben sein, ein Bild, ein

Das Vertrauensvotum vom Reichstag angenommen.

Der Befehl des Reichskabinetts geföhrt.

Berlin. (Funkpost.) Das Vertrauensvotum wurde vom Reichstag mit 223 gegen 154 bei 23 Stimmenthaltungen angenommen.

Berlin. (Funkpost.) Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags haben Reichskammerer und Reichstagspräsident eine neue Beratung abgehalten, da sich im letzten Augenblick noch gewisse Schwierigkeiten ergeben hatten. Die Verhandlung, bei der die Sozialdemokraten die Forderungen der DVP auf Einberufung der Beratung der Einmündigen in das

Rechtsprogramm abgelehnt hatten, und das Zentrum die Frage aufwarf, ob es tragbar sei, daß eine Anzahl Abgeordneter der DVP gegen das Vertrauensvotum stimmten. Diese Schwierigkeiten sind in der Sitzung mit dem Reichstagspräsidenten aus der Welt geschafft worden. Es bleibt nun bei der Einigung, die in der heutigen Nachtverhandlung erzielt wurde. Damit gilt der Befehl des Kabinetts als geföhrt.

Das Verbleiben von Schutt, Kiste im. Satz. Im amtlichen Teile der heutigen Tagesblatt-Ausgabe erlöhrt der Rat eine Bekanntmachung, das Verbleiben von Schutt, Kiste und sonstigem Unrat betr., auf die wir auch an dieser Stelle mit folgendem Hinweis besonders aufmerksam machen. Die nachstehende Bestimmung ist auf Abfall-Grundstücken abgegrenzte Räume auf das Grundstück und die Gebäude wirkt, dürfte jedem bekannt sein, der einmal an einem solchen Orte vorübergegangen ist. Aus ein Mitteilungsblatt wird man dabei denjenigen Personen entgegenbringen können, die dies in einmündiger Weise verhandelt gewiß haben. Wechselt liegt es auch auf den Schutt-Abfuhrplätzen selbst, wo durch die verbotswidrig erfolgten Schuttabfuhrungen dem Verkehr kommenden die Gefahr des Stürzens erwirkt wird. Damit den in Frage kommenden Personen ihre verwerfliche Handlungsweise einmal gelehrt werden kann, dürfte es sich empfehlen, daß auch die inter-estierten Kreise selbst mit darüber wachen, daß das Verbleiben von Schutt, Kiste usw. nur auf dem hierzu amtlich bestimmten Plätzen und zu den von den zuständigen Stellen erlassenen Zeiten erfolgt.

Ueber den Unfall eines Motorradfahrers. Von dem wie bereits gekenn-zeichneten Motorradfahrer, haben wir noch folgendes zum Teilbestand erfahren: Gehtern nachmittags kurz nach 4 Uhr fuhr von der Wassertrumschule der der 19 Jahre alte Schloffer Alfred Wallig, Motorrad 8 motorisiert, auf seinem Motorrad, wie schon berichtet worden ist, in sehr raschem Tempo Richtung Götterstraße-Richtung. Aus diesem Zeit fuhr das Personenkraftwagen der Firma D. Reine u. Co. die Paulker Straße Richtung Götterstraße entlang. An der Kreuzung der Götterstraße und Götterstraße bemerkte der Autofahrer, daß ein Motorradfahrer, der bereits seit 1918 als Berufsfahrer bei abgemerkter Firma beschäftigt und als Fahrer bekannt ist, seinen Wagen sofort zum Stillstand brachte, so daß die Götterstraße noch frei war und der Fahrer hätte vorbeifahren können. Infolge des raschenfahrens und vermutlich infolge Überforderung des Lenkers gelang es ihm jedoch nicht, das Motorrad zu steuern, das ein Unfall verurteilt werden konnte. Das Rad ist an dem vorderen rechten Federgehänge des Autos hängen geblieben und dadurch nach links geschleudert worden. Bei dem Sturz ist der Motorradfahrer mit dem Kopf schwer auf das Straßenpflaster aufgeschlagen; er hat sich eine Gehirnerschütterung, einen Unterschenkelbruch und Hautabschürfungen zugezogen. Das Rad wurde ebenfalls zertrümmert. Der Verunglückte wurde, nachdem ihm Herr Dr. Nicolai die erste ärztliche Hilfe geleistet hatte, dem nächsten Krankenhaus angefahren. Der Krankenwagenfahrer, durch dessen Verschuldung ein Zusammenstoß verhindert wurde, ist mit dem Schaden davongegangen. Die Angelegenheit des Wagens wurde durch das plötzliche Bremsen leicht im Verkehr verurteilt.

Offenliegendes Veramung. Am 20. Dezember spricht im Hinblick auf den bevorstehenden Weihnachtsabend im Hotel Köpfer der Reichstagsabgeordnete Dr. Bang, ehemaliger Mitarbeiter des verstorbenen Dr. Helfferich. Dr. Bang gilt als hervorragender Finanzfachverständlicher und dürfte wie kaum ein anderer berufen sein, die Wähler-schaft über Wesen und Wirkungen des Youngplans aufzuklären.

Märchen-Kauffahrt. Auf die morgen Sonntag im Oberrheinthal stattfindenden letzten Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Heimgelunden“ (14 und 8 Uhr) sei nochmals hingewiesen.

Staatlicher Kraftverkehr. Sonderfahrten werden eingeleitet an den beiden Adventsonntagen, den 15. und den 22. Dezember 1929, auf folgenden staatlichen Kraftwagenlinien: **Meißen - Riesa:** 15 Riesa, Stadt Dresden, 18.30 bis Delfitz; ab Delfitz, Gasthof, 16.45 Uhr bis Riesa Deutsches Haus. **Großenhain - Riesa:** 15 Riesa, Deutsches Haus, 18.15 und 17.05 Uhr bis Riesa, Gesellschaftshaus; ab Riesa, Gesellschaftshaus 14.00 bis Riesa, Deutsches Haus, und 17.30 Uhr bis Riesa, Bahnhof. — Durch diese Einzelfahrten hat jedermann gute Gelegenheit, seine Weihnachtsbesuche in Riesa zu erledigen.

Unsere Heimat. Die heutige Heimatbeilage enthält u. a. eine sehr beachtenswerte Arbeit unseres Chronisten und Schriftstellers Jos. Thomas über „Einige Urkunden, das Rittergut Orßel betr.“ Es handelt sich hier um drei Handschriften aus den Jahren 1748 und 1781, von Herrn Rittergutsbesitzer Darg auf Orßel freundlich zur Verfügung gestellt. — Zwei weitere kleinere Artikel „Aus der Entwicklungsgeschichte des Christbaumes“ und „Christmond“ werden in der gegenwärtigen Weihnachtszeit gewiß ebenfalls gute Aufnahme finden. — Auch von dieser Ausgabe „Unsere Heimat“ werden Sonderdrucke auf solarem Papier angefertigt.

Ein offenes Wort. Der Allgemeine Dresdener Einzelhandels-Verband schreibt uns: In Beginn der Wintermonate wiederholen sich regelmäßig im Einzelhandel die Beobachtungen, daß Vereine, Stammtische, Schulen, Elternräte usw. für ihre Veranstaltungen bares Geld, Geschenke, Waren oder sonstige Leistungen zur Verlosung oder zur Verfeigerung unentgeltlich zu erhalten wünschen. Der Einzelhandel muß bestrebt sein, seine Preise so niedrig wie möglich zu halten. Dazu ist erforderlich, daß auch seine Geschäftsführer keine unnötigen Belastungen erfahren. Infolge dessen muß dringend gebeten werden, daß von drüher Seite keine Anforderungen an den Einzelhandel gestellt werden, die dieser beim besten Willen nicht erfüllen kann. Die Erfahrung lehrt, daß im günstigsten Falle nur ein mehr oder weniger großer Teil der aufgewendeten Mittel der Wohlfahrt wirklich zugute kommt, während der übrige Teil für Unkosten, Propaganda usw. draufgeht. — Gaben für anerkannte Wohlfahrtsarbeiten sollen durch diese Verlautbarung nicht behindert werden.

Kauf deutsche Ware! Die deutsche Wirtschaft steht im Zeichen einer Abwärtsentwicklung. Lediglich erleben wir es immer und immer wieder, daß in Deutschland ausländische Waren gekauft werden, auch wenn es durchaus möglich ist, gleichwertige deutsche Waren zu erhalten. Wie schwer die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz dadurch belastet wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß wir jährlich für etwa 14 Milliarden RM. fremde

Waren einführen. Darunter befinden sich etwa 4,2 Milliarden RM. für festes Waren. In den letzten fünf Jahren haben wir vom Ausland für etwa 8—10 Milliarden RM. mehr Waren gekauft, als wir an das Ausland verkaufen konnten. Unter der Voraussetzung, daß die Warenimporte sich etwa auf der bisherigen Höhe auch in Zukunft bewegt, werden wir unter Einzurechnung der Zölle, Steuern und des Zinsendienstes jährlich 17 bis 18 Milliarden RM. Devisen beschaffen müssen, denen nur eine Ausfuhr von gegenwärtig etwa 13 Milliarden RM. gegenübersteht. Wir müssen deshalb, ob wir wollen oder nicht, unsere Einfuhr in allen entscheidenden Artikeln herabmindern. Deutsche Waren müssen vom deutschen Publikum in immer stärkerem Maße gekauft und verbraucht werden, um einseitig den Devisenbedarf herabzusetzen und andererseits die deutsche Wirtschaft zu beleben. Gerade jetzt vor Weihnachten, wo allenthalben in stärkerem Maße gekauft wird, muß sich das Publikum vor Augen halten, daß es eine Pflicht der Selbsthaltung und der nationalen Würde ist, deutsche Waren zu kaufen.

Im schifflichen Winterportgebiet ist es in der vergangenen Nacht ähnlich zu Schneefall gekommen. Der Sichtweg meldet bei minus 2 Grad eine Schneedecke von 6 Zentimetern. Spornblätlichkeit besteht zur Zeit noch nicht.

Gräber Friedhof bei Palkowitz ent-deckt. Am Donnerstag konnte Herr Lehner Wirtshaus aus Riesa einen bisher unbekanntes Friedhof der älteren vorchristlichen Zeit, der Palkowitz, ca. 600—500 v. Chr., in Gräber feststellen. Der Besitzer des Grundstücks, Herr A. Widuch, war beim Grundgraben auf Urnen gestoßen, die er ausgrub. Darauf rief er Herrn Wirtshaus telefonisch herbei, der sie in die erwähnte Kulturperiode gehörig bestimmte. Er grub dann noch ein weiteres Grab in unmittelbarer Nachbarschaft aus. Beide Gräber reichten 70 Zentimeter tief in den feinen, teilweise sehr feinen Sand hinein. Die waren recht sehr geräuchert. Das ist umso mehr bedauerlich, als jene Zeit sich in der Herstellung wunderschöner Geschmungen, reich verzierter, dünnwandiger, schwarz glänzender Gefäße gielte. Eigenartig war die Anordnung derselben im Grabe. Beim ersten fand die knochenbergende Haupturne in einer einseitigen Schüssel mit verzierter Hand. Eine zweite Schüssel stand nbl. daneben. Ob die vielen mit vorgeschundenen Scherben einem Gefäß zugehörten, das über die Haupturne gestülpt gewesen war, sei dahingestellt. Beim zweiten Grabe waren knochenartige und Beigefäße in eine große Urne gesteckt und diese lag auf der Seite. Die Beigefäße sind eine Schüssel, eine schöne, vaseartige Schale (selber sehr geräuchert) mit zentraler Boden-erhebung und Schulterverzierung und eine Terrine. In der Knochenasche des ersten Grabes lag ein dünnes kleines Bronzeringel und in der des zweiten ein 2 Zentimeter langes Stück einer Bronzennadel. Herr Widuch überließ die Funde dem Riesaer Heimatmuseum, das nach wenig solcher Gefäße besitzt, da ja Gräber dieser Zeit bei uns seltener sind. Drum sei Herrn Widuch bestens gedankt. Er erzählte auch, daß man im Dorf Orßel vor paar Wochen eine große Urne gefunden, aber weggeworfen habe, da sie lauter Scherben gewesen war. Das dürfte nicht geschehen! Und wenn es auch nur Scherben sind, es ist für das Museum und die wissenschaftliche Forschung von gleicher Bedeutung! Nichts wegwerfen! Alles Herrn Wirtshaus melden! Nordische Meldestelle für Urgeschichtsfunde: Lehrer Wirtshaus, Riesa, Vöppcher Straße 21a, erreichbar durch Tel. 26 Riesa.

Glaubig. Man berichtet uns: Die Ortsgruppe Riesa der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei sollte für den 12. Dezember abends die Glaubiger Ein-wohner nach Donaß Gasthof zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Die Einberufer hatten leider nicht mit dem großen Interesse gerechnet, das die Glaubiger ihren Beitreibungen entgegenbringen, denn die bestellte große Saalstube konnte die Erschienenen bei weitem nicht fassen, so daß eine ganze Anzahl Interessenten unverrichteter Sache wieder fortgehen mußte. Das Parteimitglied Angermann aus Riesa eröffnete mit einleitenden Begrüßungsworten die Versammlung und erteilte alsdann dem Preiswort Raiser aus Dresden das Wort zu seinem Vortrage. In rednerisch vollendeter Weise legte dieser die Beitreibungen und Ziele der Partei in leicht verständlicher Weise dar und erläuterte dann den Unterschied zwischen Dames-Pakt und Young-Plan. Ganz besonders wies der Redner die Anwesenenden auf ihre Pflicht hin, am 22. Dezember bei der Abstimmung über das Freizeitsgesetz ausnahmslos zur Wahl-urne zu schreiten und mit „Ja“ zu stimmen. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den 15stündigen Ausführungen des Redners, der selbst die Gegner derart überzeugt zu haben schien, daß sie bei der in Aussicht genommenen Aussprache keine Veranstaltung nahmen, Einwendungen zu erheben. Da auch die übrigen Anwesenden mit dem Redner völlig einig gingen, so konnte nach einem Schlusswort des Redners 10¼ Uhr die eindrucksvolle Ver-ankaltung geschlossen werden.

Strelka. Die Jagd auf Strelker Flur fand am Donnerstag statt. Es wurden 111 Hain und drei Fa-ienen geschossen gegenüber 301 im Vorjahre und 182

im Jahre 1927. Unter Berücksichtigung aller Umstände ist das Ergebnis als normal anzufprechen.

Magein. Vom Rade gekürzt. Dieser Tage kürzte ein Verkehrsmittel auf der Straße zwischen Grauswitz und Schwes so unglücklich vom Fahrrad, daß es bewußtlos liegen blieb. Ein zufällig vorüberfahrender Kraftwagen hielt, der Fahrer und der Fahrer des Wagens nahmen sich des verunglückten Raddens an und brachten es zu einem Mägeler Arzt, der die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt, doch ist der Fahrer der gerade um diese Zeit herrsche, in der arden Lederhose der Fahrerin verding und dadurch den Sturz verurteilt.

Rade eul. Nach Mitteilung der Kriminalabteilung Radebude wurde der 40jährige Rasterer eines arden Werkes in Radebude festgenommen. Er hat seit 1924 etwa 100.000 Mark unterschlagen und das Geld bei Werbemietten verpielt. Wie wir hierzu noch erfahren, handelt es sich bei der betreffenden Firma um die Unionwerke in Radebude.

Dresden. Sturmrisiken. — Gerüststurz. Der heftige, teilweise orkanartige Sturm, der sich besonders in der Nacht zum Freitag über Dresden und Umgebung auswirkte, hat vielfachen Schaden, vornehmlich in den Baumbeständen und an Dächern verursacht. Am Münchener Platz wird gegenwärtig ein großer Kieferblock errichtet. Während der Nacht stürzte an einem der an der Abesestraße gelegenen Hause ein Teil des Baugerüsts zusammen. Von den herabfallenden Balken und Brettern wurde eine Baubude mit getroffen und zer-trümmert.

Dresden. Der frühere kommunistische Stadtrat Jinde aus dem Schuldienst entlassen. Der frühere kommunistische Stadtrat Jinde, der vor einigen Monaten wegen Stillschleppens zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist im Dienststrafverfahren, das vor der Disziplinarkammer stattfand, aus dem Schul-dienst entlassen worden. Man hat Jinde aber einen Teil der Ruhestandsbesüge zugewiesen. Jinde wohnte am Donnerstag auf der Tribüne der Sitzung des schifflichen Landtags bei.

Dresden. Der Tod auf den Eisenbahnstienen. Auf der Straße Dresden-Coffebau-Offenbachda ließ sich zwischen dem Stadtteilen Riesa und Stehls ein in der Mitte der 20er Jahre stehender Geschirrführer auf Dresden-Gotta vom Zuge überfahren. Der Beschman wurde nach der Totenhalle des Breitenhofer Friedhofes gebracht.

Glaschütte. Ein gemeingefährlicher Spinhube und Betrüger konnte von der Gendarmerie in Glaschütte festgenommen werden. Er handelt sich um den 1904 in Dresden geborenen früheren Bankbeamten Albert Kurt Eick Hegewald, der bereits viele Betrügereien usw. auf dem Herdholze hat und dieselben wiederholt mit em-blinglichen Strafen belegt worden ist. Seit etwa Mitte November tauchte Hegewald vornehmlich in der Säch-sischen Schweiz auf. Er lag gewissermaßen in Gastwirt-schaften auf oder mietete sich unter irgend einer Brand-bezeichnung und falschen Namen ein. Die erste beste Gelegenheit wurde dann von ihm benutzt, um Ein-schleiche resp. Einbruchdiebstähle zu begehen. Bei einer derartigen Diebstahl in Rathen erbeutete Hegewald auch eine Schreckschusspistole, die er wenige Stunden darauf gelegentlich seiner Ertrappung bei einem anderen Gast-hausdiebstahl sofort in Benutzung nahm und durch Ab-gabe mehrerer Schreckschüsse die Verfolger sich vom Halse zu halten. In der Radeburger Gegend erlangte der Spinhube vor einigen Tagen bei einer Gasthausdiebstahl reichlich 100 Mark Bargeld, suchte dann sofort ein anderes Lokal auf, bestellte von dort aus telefonisch in Roritzburg ein Mietauto und ließ sich dann nach einem bekannten Dres-dener Bierlokal fahren. Letzteres sei mit angeführt, um barzuliegen, wie Hegewald nebsther mit dem Gelde um-frang. Bis zum 20. Juni verbüßte er eine längere Ge-fängnisstrafe und besag dann im August an einem Landwirt in der Umgebung von Freiberg als falscher Dresdener Justizinspektor ein niederträchtiges Betrugs-mandant. Ueber seine früheren Straftaten wurde mehr-fach berichtet.

Borna. Feuer in einem Braunkohlenwerk. Im Braunkohlenwerk „Dora und Helene“ in Großhörn ge-riet gestern früh auf einem alten Kohlenfeld alte abge-lassene Kohle in Brand. Die Feuerwehre konnte die Ge-fahr schnell beseitigen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Steinbach. Schulschließung infolge Scharlachepide-mie. Hier sind derartige viel Erwachsene und Kinder an Masern und Scharlach erkrankt, daß man jetzt, um einer weiteren Verbreitung der Epidemie vorzubeugen, die Schule bis zum 6. Januar geschlossen hat.

Gülich gekürzter Zahnelag. „Ein Nummer waren freilich meine gelben Zähne. Nachdem ich alle Hilfsmittel angewandt hatte, versuchte ich es mit Chlorodont und die Wirkung war erstaunlich. Heute erfreue ich mich gesunder weißer Zähne.“ G. E. Jacobi, Landsberg a. d. Warthe.

Homocord-Electro
Schallplatten-
Apparate.

Homocord-Electro-Platten in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Hauptgeschäftsstelle durch Homophon-Company G. m. b. H., Berlin SW 68

Anlieferung der weltberühmten Homocord-Apparate u. Schallplatten Fritz Hädrich, Chemnitz Fritz - Reuterstraße 1 und 8. Fernapr. 7117, 7338

Für Lautsprecher die beste Marke (auch an Händler.) Verlangen Sie Kataloge oder besuchen Sie mich.

Apart und schön und sehr preiswert sind die Kleider die ich in großer Auswahl biete

Hauskleider aus Barchent und halbwollenen Stoffen 15.75 9.75 6.50 **3.90**
Popelinekleider in modernen Farben und flotten Macharten 13.75 9.75 **6.50**
Aparte Nachmittagskleider in den neuest. Ausführung, auch in all. Frauenweiten 26.50 19.50 **14.50**
Elegante Kleider in verschiedenen Modestoffen und aparten Ausführungen 62.— 38.— **25.—**

Tanzkleider aus Bombergseide, Crêpe de Chine u. kunstl. Taffet 12.50 8.75 **7.90**
Tanzkleider in den neuesten Modelinien und satten Farben 68.— 49.— 32.— **16.75**
Gesellschaftskleider mit lang. Aermel, aus Veloutine u. anderen Seidenstoffen 78.— 45.— 29.50 **17.50**

Vom 13.—23. 12. sind meine Geschäfte werktags bis 8 Uhr geöffnet.

Bekleidungshaus Franz Heinze

Vom 13.—23. 12. sind meine Geschäfte werktags bis 8 Uhr geöffnet.

Schenkt Noten zum Weihnachtsfest.

Die diesjährigen Neuerwerbungen!
 Gans und Klara, Band 12 Wrt. 20.00
 Musik, Edelsteine, Band 12 „ 6.00
 5 Uhr Tee, Band 13 „ 4.00
 Tee und Tanz, Band 13 „ 4.00
 Unferbl. Walzer, Bb. 1—3, jed. Bb. „ 3.50
 daselbe in 1 Band geb. „ 7.50

Große Auswahl in schönen Geschenk-Bänden, Weihnachts-Alben, Einzelfrühen, Volks- u. Kinderlicher-Sammlungen, Opern-Büchlein etc. Vollständiges Lager der Ed. Schott und Wulff für Alle.

Verlangen Sie kostenlos Prospekte u. Kataloge.

Johannes Ziller
 Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
 Riesa, Hauptstr. 55 — Telefon 373.



Täglich neue Freude -

Ein Geschenk, das viele Jahre Dienste leistet, ein Geschenk, das dauernd an den Spender erinnert und dem Beschenkten täglich neue Freude bereitet: die gute Uhr

Diese gute Uhr finden Sie bei mir in reicher Auswahl; ich führe die bekannt zuverlässigen, formenschönen Alpina Uhren.



A.Herkner Inh. Johannes Köhnert
 Riesa, Hauptstraße 58

VERKAUFSTELLE DER ALPINA-GRUEN GILDE UHRENFABRIKEN

Haben Sie schon Ihr Weihnachtsbuch?

Die großen Schlager:

Thomas Mann, Buddenbrooks 2.85
 E. Mombeler, Der laufende Berg 2.40
 Max Brod
 Die Frau, nach der man sich sehnt 3.90
 Frau Berfel, Der Ostoriententag 3.90
 Hannes Händel, Die Heilige und ihr Mann 4.80
 G. W. Remarque, Im Westen nichts Neues 6.00

Bestellen Sie bitte bald, damit Ihre Wünsche rechtzeitig erfüllt werden. Lassen Sie sich vorlesen und beraten. Stets Eingang von Neuerwerbungen. Großes Lager von Klassikern, Romanen, Werken aller Art. Die vollständige Reclam Universal-Bibliothek! Prospekte und Kataloge gratis. Bücher und Geschenke von Unvergleichlichem Wert. Beachten Sie bitte auf jeden Fall meine Fenster und Schaufenster.

Johannes Ziller

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
 Riesa, Hauptstr. 55 — Telef. 373.

Damen-, Kinder-

Strümpfe
 in Wolle und Seide und Wolle mit Seide

Otto Wollgast
 Hauptstr. 35, Rabattmarken
 Sonntag von 11 - 18 Uhr geöffnet

Für den Weihnachtstilch

Damentaschen, leichte Reubiten
 Portemonnaies, Brieftaschen
 Zigarrenetuis
 Schürzen, Schulmappen
 Stadtkoffer in allen Farben

Fachgeschäft G. Wolf

Hauptstr. 30 — Telefon 679.
 Rabattmarken!

Wäschemangeln

ohne und mit automatischer Scherengitter - Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele
 Spezialwäschemangelfabrik
 Chemnitz 97, Schlossstr. 6, Fernruf 44036.
 Reparaturen und Umbauten allerbilligst.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Wilhelm Jäger, Riesa

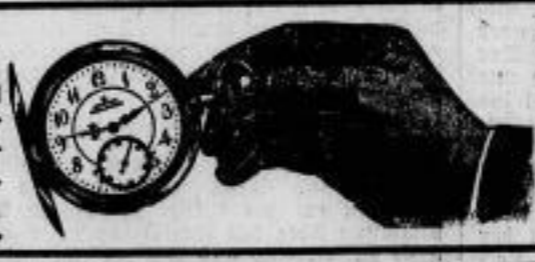
Parkstr. 8 — Breite Str. 2 — Lauchhammer Str. 25

reinigt, färbt wäscht, spannt plissiert und kunststopft

Elegante moderne Sprungdeckel-Uhr

Ankra
 in goldverstärktem Gehäuse. 10 Jahre Garantie — von 56 RM. an.

B. Költzsch Hauptstr. 101 Ecke Rosenpl.



Die Zeitungsreflektoren

wirkt sicher!
 Empfehlung angelegentlich
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
 vom Lager u. zur Anfertigung.
Johannes Enderslein
 Riesa, Niederlagstr. 2
 Haupteingang rechts neben Schub. Wiederholb.

In bayr. Silberstätten und Richten

sind eingetroffen und empfiehlt in schöner und großer Auswahl Gartenbaubetrieb

Hammitzsch
 Schützenstr. 21, Tel. 389.

Fest-Geschenke

Geschäftszelt von 11 - 6 Uhr

Für jeden Wunsch das Richtige vorhanden. Lassen Sie sich unverbindlich die große Auswahl vorlegen.

Stoff zu einem Kleide Meter 3.50, 2.80 1.95 75	Ein gutes Oberhemd mit dazu passender Krawatte 15.00, 10.50, 8.70 5⁰⁰
Eine hübsche Wäsche-Garnitur Rock und Schläpfer oder Hemdhose in sehr schönen Farben 13.80, 11.00 5⁷⁰	Ein Schlafanzug von weichem Flanell, eig. Fabrikation 15.80 11⁰⁰
Eine gute Steiner's Steppdecke bestes Füllmaterial 29.00, 20.80, 12.80 9⁰⁰	Eine mollige Schlafdecke 25.00, 20.00, 15.00 5⁰⁰
Strümpfe schwarz u. farb., Wolle m. Seide, fest u. elegant 5.60, 4.50 3⁷⁵	Einen hochmodernen Damencamtel zu einem Preis, der allein Freude macht 29.50, 19.50 9⁵⁰

Alles in schönen farbigen Geschenk-Kartons



Bestwäsche der Hauptgeschenkartikel ist mit besonderer Sorgfalt in großen Mengen bereitgestellt

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land



Zu Dietrichs 50. Geburtstag.

Am 14. Dezember feiert Reichsernährungsminister Hermann Dietrich seinen 50. Geburtstag. Das Leben dieses aus der jungliberalen Bewegung hervorgegangenen politischen Kämpfers ist so reichhaltig an Geschehnissen, daß es sich schon lohnt, eingehende Betrachtungen darüber anzustellen. Dietrich ist ein gebürtiger Badener und er begann seine politische Laufbahn als Kommunalbeamter. So führte ihn sein Lebensweg nach seiner in Straßburg i. E. verbrachten Studienzeit nach Rehl i. B., wo er längere Zeit als Bürgermeister tätig war. Bald erkannte man in ihm eine außerordentlich befähigte Persönlichkeit, so daß er von Rehl aus an die Spitze der Konstanzer Stadtverwaltung in seine enge Heimat berufen wurde. Daneben entwickelte er sich auch auf parteipolitischem Gebiet, wo er sich von der Vorkriegszeit bis zum Ausbruch der Revolution besonders in der früheren Nationalliberalen Partei Badens betätigte. Die Fähigkeit und Ausdauer, durch die er sich als Parteikämpfer und Kommunalpolitiker auszeichnete, machten es ihm leicht, aller auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Sah sich Dietrich einmal vor eine Aufgabe gestellt, so ging er mit Feuerzifer an Werk, und seine Macht der Welt vermochte ihn an der Erreichung des gesteckten Zieles zu hindern. So kam es auch, daß sich der Parteichef der badischen Nationalliberalen, Geh. Rat Rebmann, in den Tagen des Umsturzes im Jahre 1918 dieses eigenartigen Mannes erinnerte und dessen Ernennung zum Mitglied der vorläufigen badischen Volksregierung durchsetzte. Dietrich sah damals noch als Oberbürgermeister in Konstanz und war ganz überrasscht, als er eines schönen Tages seine Ernennung zum badischen Außenminister mitgeteilt erhielt. Damals schloß sich Dietrich auch der neu gegründeten Deutschen Demokratischen Partei an, als deren Vertreter er in die Nationalversammlung gewählt wurde. Nun begann sich Dietrich auf die großen Probleme der deutschen Politik zu werfen. Jeder, der Dietrich kannte, wußte, daß dieser außerordentlich begabte Politiker noch lange nicht die höchste Stufe erreicht haben werde. Zunächst beschränkte sich Dietrich auf die intensivste Mitarbeit in den Kommissionen des Reichsparlamentes, wo man bald erkennen mußte, daß mit ihm ein ausnehmend tüchtiger Sachverständiger in Fragen der Agrarpolitik ins Parlament eingebracht war. Tatsächlich hatte er sich schon in jungen Jahren für die Landwirtschaft interessiert, was ihn später auch zur Erwerbung eines landwirtschaftlichen Besitzums veranlaßte. Es gibt wohl kaum ein Gebiet in der Landwirtschaft, auf dem Dietrich nicht berufen wäre, sei es die Viehwirtschaft, das Getreide- und Futtermittelwesen, das Volkswesen oder das Binnengewerbe. In all diesen Fragen gilt er als anerkannter Fachmann. So war es auch kein Wunder, daß er nach langjähriger Tätigkeit als demokratischer Parteichef in Baden, der er heute noch ist, vom Reichskanzler Müller mit der Übernahme des Reichsernährungsministeriums betraut wurde. In der Eigenschaft als Reichsernährungsminister hat sich Dietrich weiter als Spezialist für Agrarfragen hervorgetan, worüber selbst in gegnerischen Parteilagern die Ansichten nicht auseinandergehen. Was Dietrich allein in der kurzen Zeit seiner Amtsperiode im Reichsernährungsministerium für die deutsche Landwirtschaft geleistet hat, wird ihm unvergessen bleiben. An seinem 50. Geburtstag wünschen wir deshalb dem Jubilar auch auf seinem künftigen Lebenswege den Erfolg, der ihm in der Vergangenheit beschieden war.

Glückwünsche an Reichsminister Dietrich.

Berlin. Der Reichspräsident hat in einem persönlichen, in warmen Worten gehaltenen Schreiben dem Herrn Reichsminister Dr. Dietrich seine Glückwünsche zum 50. Geburtstag dargebracht.

Der Reichskanzler hat dem Herrn Reichsminister für Ernennung und Landwirtschaft Dietrich anlässlich der Vollendung seines 50. Lebensjahres in einem besonderen Schreiben seine und der Reichsregierung Glückwünsche ausgesprochen.

Der Reichsrat.

Berlin. Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Sitzung vom Freitag den Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten (Standesherren-Renten usw.) in der Fassung des Reichstages an. Ferner wurde angenommen der Gesetzentwurf über ein Zulagabkommen zum Handelsabkommen mit Finnland. Finnland ist danach mit der Erhöhung des deutschen Zollerolls auf 50 Mark einverstanden, gegen einige Konzessionen Deutschlands bezüglich der Zollsätze für gewisse finnische Waren (Sportartikel) und bezüglich des Zollerolls. Die Vorlage wurde gegen die Stimme Bayerns angenommen. Der Gesandte v. Weeger erklärte, daß Bayern den Zulagavertrag ablehnen müsse wegen der längeren Bindung des Zollerolls und wegen der nachteiligen Wirkungen der Ermäßigung des Zollerolls und des Zollerolls für Cellulose. Durch beides werde die Industrie sehr hart betroffen.

Angenommen wurde weiter ein Zulagabkommen zum deutsch-schwedischen Handelsvertrag. In diesem Zulagabkommen verzichtet Schweden auf die Bindung der Zollerolle und ist mit der Erhöhung der deutschen Zollerolle einverstanden mit der Maßgabe, daß Schweden für die nächsten Jahre noch ein Kontingent von 5 000, 6 000 und 7 000 Doppelzentern für die Einfuhr von Rindvieh zum ermäßigten Zollsatz zugestanden wird. Auch hier ließ Bayern erklären, daß es nicht in der Lage sei, der Vorlage zuzustimmen, insbesondere auch weil es nicht gelungen sei, die Zollfreiheit für Wolle zu bewahren.

Der Zulagavertrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 48 gegen 28 Stimmen angenommen.

Die Städte lehnen die Reichsfinanzreform ab.

Berlin. Ueber das Verhältnis der Städte zur bevorstehenden Reichsfinanzreform führte der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Kulez in einer Pressebesprechung am Freitag aus, daß die Städte an der künftigen Gestaltung der Reichsfinanzgesetzgebung in hervorragendem Maße interessiert seien, daß sie aber durch die Einzelheiten der Regierungsvorläge in schwerste Verlegenheit versetzt seien. Bevor man die Wirtschaft finanziell entlaste, müsse eine erschöpfende Prüfung über den Ausgabenbedarf der deutschen öffentlichen Verwaltung am 1. April 1930 aufgemacht werden. Man könne eine Steuerentlastung nicht vornehmen, ohne festgestellt zu haben, ob nicht trotz aller gebotenen Sparsamkeit eine Steigerung der tatsächlichen Anforderungen und damit ein weiteres Anwachsen der Ausgaben im nächsten Jahr zu erwarten sei. Mit der Ausgabenbegrenzung habe man sich in der Regierung und im Parlament überhaupt noch nicht beschäftigt. An eine völlige Befreiung der Gewerbesteuer denke kein ernsthafter Politiker, aber auch eine schematische Gewerbesteuer sei für die Wirtschaft völlig wertlos.

Die Gemeinden wollten die Gewerbesteuer nur da senken, wo sie infolge der Auswirkungen der Reichsfinanzpolitik in den letzten Jahren unanständig übermäßig angepannt worden müßte, also nur eine individualisierte Senkung vorgenommen wissen, die die übermäßige Anspannung härter herabmindere. Die durchschnittliche Gewerbesteuerbelastung sei in Preußen annähernd doppelt so groß wie in Sachsen und etwa sechsmal so groß wie in Braunschweig.

Durch die Grundvermögensteuer sei der bebauten Grundbesitz nicht überlastet, zumal sie auf die Mieter umgelegt werde. Dadurch verliere sie ihren Charakter als Realsteuer und müsse anders als die Gewerbesteuer behandelt werden. Völlig unbillig sei die Festlegung einer steuerlichen Höchstgrenze für die nächsten fünf Jahre, da auf so lange Zeit niemand die Entwicklung voraussehen könne. Die Städte könnten verlangen, daß die Dringlichkeit ihrer sozialen und kulturellen Bedürfnisse nicht hinter denen des Reiches zurückgestellt werde; deshalb müsse die leitende Beteiligung der Städte an dem Einkommen- und Körperschaftsteuern erhalten bleiben. Der bewegliche Einnahmesektor der Gemeinden in der Form einer schematischen Verwaltungsabgabe sei sozial untragbar. Für die Revision der gemeindlichen Betriebe und zu einer umfassenden Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung hätten die deutschen Städte schon aus eigener Initiative gesorgt, ebenso für die künftige Anleihepolitik, für die in einzelnen Ländern schon die vorgeordneten Kreditanstalten gebildet seien. Ohne einen staatlichen Apparat für das Eingreifen der Staatsaufsicht wollten die Städte diesen Fragenkreis auf der Grundlage der Selbstverwaltung lösen. Kulturell der letzten Arbeit der Gesetzgebungsanstalten wollten die Städte praktische Verwaltungsarbeiten leisten. Die Reichsfinanzreform dürfe in der vorgelagten Fassung nicht Gesetz werden. Die Städte erwarteten, daß der Reichstag auch ihnen gegenüber seine Pflicht tue.

Die Landgemeinden

und das Finanzprogramm der Reichsregierung.

Berlin. Ueber die Stellungnahme der Landgemeinden zum Finanzprogramm der Reichsregierung führte der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und

Silberding, der Steuerjongleur.

Aus Verbraucherkreisen wird uns geschrieben: Auf Schachts Drängen hat der Reichsfinanzminister die Kasse aus dem Sack gelassen, und unter dem Motto „Steuerentlastung“ hat sich das Reichskabinett geschlossen hinter die sogenannten 14 Punkte des Herrn Silberding gestellt.

Wir haben schon einmal 14 Punkte erlebt und sind heringefallen. Wir fallen auch diesmal wieder herein, denn die Steuerentlastungen sind keine Steuerentlastungen, sondern stellen lediglich eine Verschiebung der Steuerlasten dar, nämlich von den direkten Steuern auf die indirekten oder besser gesagt, die sichtbare Besteuerung wird in eine unsichtbare umgewandelt. Es sollen also nicht weniger Steuern gezahlt werden, sondern mindestens die gleichen wie bisher, wenn nicht sogar mehr.

Die Finanzlasten sind, wie schon einmal in diesem Jahre, wieder leer. Mit der Reichsanleihe hat sich derselbe Reichsfinanzminister schon damals blamiert, er mußte bei den Banken pumpten. Auch jetzt geht es im Reichstag unter der Devise „Sofort-Programm“ um die Frage: Wie komme ich über den letzten Winter?

Herr Schacht will nicht mehr pumpten und verlangt, wenn er es doch tun sollte, die sofortige Genehmigung von 500 Millionen neuer Steuern. In diesem Hove will man mit Wirkung vom 1. 1. 1930 die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1/2 Prozent erhöhen, den Tabak neu belasten und, wie man hört, soll auch das nagelstümliche Nahrungs- und Genussmittel, das Bier, sofort erneut mit herangezogen werden. Es ist politische und demagogische Deuterei, so etwas in aller Öffentlichkeit mit Steuerentlastung oder Steuerreform zu bezeichnen. Zur Besichtigung der geplanten Mehrbelastung der Massen der Arbeitslosen sagt man gern, daß Bier- und Tabaksteuern sozialverträglich seien, die jeder dadurch vermeiden könne, daß er eben seinen Verbrauch einschränke. Diese Idee der sogenannten Freiwilligkeit ist grundfalsch. Einmal weiß man, daß unter der Lebensumwelt und der Notwendigkeit der heutigen Zeit die Massen den Biergenuss und den Tabak nicht entbehren können und er ihnen auch aus psychologischen Gründen nicht verweigert werden darf; aber solche Finessenwahrheiten sind in dieser ersten Situation strupellos hinwegzusehen, wie es die Reichsregierung tut, ist frivol. Trotzdem will man aus diesen Massen weiteres Geld erpressen. Zum andern aber, wenn wirklich ein erheblicher Teil der bisherigen Konsumenten von dieser Freiwilligkeit Gebrauch machen und dadurch den Konsum wirklich einschränken sollte, wo bleibt dann der Erfolg, den man mit dieser Steuererhöhung erreichen will, wo bleiben die erhöhten Einnahmen, die Deckung des Etats und die verlangte berühmte Sicherstellung des Kredites der Reichsbank an das Reich? Man darf nicht vergessen, daß ein Konsumrückgang nicht allein einen Rückgang der Einnahmen des betreffenden Verbrauchsgutes bringt, sondern daß daneben ein nicht unerheblicher Ausfall an Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer zwangsläufig folgen muß. Es ist eine bittere Wahrheit, daß bei jeder Erhöhung der Tabak- oder Biersteuer zahllose kleine Betriebe (Tabakfabriken, Tabakhändler, kleine Brauereien, Gastwirtschaften)

des Verbandes der preussischen Landgemeinden Dr. Gerde, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, in einer Pressebesprechung u. a. aus:

Die Landgemeinden können wohl für sich in Anspruch nehmen, daß sie sich in den letzten Jahren der allergrößten Sparsamkeit befleißigt haben. Ihre Ausgaben sind zu etwa neunzig Prozent zwangsläufiger Natur, und an dem Rest von zehn Prozent können wohl kaum irgendwelche Einsparungen gemacht werden. Trotzdem verkennt man in den Landgemeinden keineswegs die Notwendigkeit einer steuerlichen Entlastung der Wirtschaft im Gesamtinteresse. Das Finanzprogramm der Reichsregierung enthält eine Anzahl von Vorschlägen, die für die Finanzlage der Landgemeinden von größter Tragweite sind; aber die in Aussicht genommenen Steuerentlastungen müssen die Durchführung der zwangsläufigen Ausgaben der Landgemeinden in Frage stellen, sofern ihnen nicht ein entsprechender Erlös gegeben wird.

Zu berücksichtigen ist insbesondere, daß durch die Volksschulden die kulturellen und durch die letzte Form der Arbeitslosenversicherung die sozialen Lasten gerade der leistungsschwachen Landgemeinden erheblich gestiegen sind.

Zu den Hauptpunkten des Finanzprogramms führte der Redner aus: Bei der von allen Seiten, auch von der Regierung wiederholt anerkannten Notlage der Landwirtschaft, dem Hauptsteuerträger in den Landgemeinden, erscheint eine unterschiedliche Behandlung bei der Senkung der Realsteuern, also der Gewerbe- und der Grundsteuer, unbillig. Es kann nicht bestritten werden, daß die gegenwärtige Belastung des unbebauten Grundbesitzes in den Landgemeinden eine im Verhältnis minderenfalls ebenso starke ist wie die Belastung der Gewerbesteuerpflichtigen. Wenn die politische umtriebige Erhöhung der Biersteuer sowie der Tabaksteuer vom Reichstag angenommen werden sollte, dann erscheint es richtiger, die Einnahmen aus dieser Erhöhung der Reiche zuzuführen und nicht einen Vorschlag zu verwirklichen, die Reichssteuerüberweisungen den Ländern und Gemeinden zu kürzen und ihnen als Erlös für die Kürzung die Einnahmen aus den erhöhten indirekten Steuern zu überweisen.

Bei dem bevorstehenden allgemeinen Finanzausgleich muß die bisherige starke Benachteiligung der Landgemeinden beseitigt werden. Die gleichfalls politisch stark umtriebene Verwaltungskostenbeiträge (Kopfsteuer) können bei einer Verwirklichung nicht als Erlös für Mindereinnahmen aus den bisherigen Reichssteuerüberweisungen an Einkommen- und Körperschaftsteuern angesehen werden. Es müssen vielmehr diese etwaigen Verwaltungskostenbeiträge als beweglicher Faktor zum Ausgleich für die Senkung der Realsteuern den Gemeinden gegeben werden.

Die gleichfalls durch das vorgelegte Finanzprogramm der Reichsregierung in Aussicht genommene Verwirklichung des Kontrollrechtes über das Finanzgebahren der Gemeinden sowie eine damit voraussichtlich verbundene Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes trifft an sich die Landgemeinden bei ihrer anerkannten parlamentarischen Wirtschaft weniger als die großen Städte.

Trotzdem müssen aus grundsätzlichen Erwägungen des Selbstverwaltungsrechtes gegen derartige Pläne große Bedenken geltend gemacht werden.

Eine endgültige Stellungnahme der Landgemeinden zu den sämtlichen Fragen des Finanzprogramms ist im übrigen erst dann möglich, wenn die politisch umtriebigen Fragen geklärt sind und die einzelnen Gesichtspunkte in Bearbeitung genommen werden.

Lore schließen mußten und daß foudroyant menschliche Arbeitskräfte der Arbeitslosenunterstützung anheimgefallen sind.

Glaubt man wirklich ernstlich daran, daß man durch die Heraushebung der Freigrenze in der Einkommensteuer das wieder weft machen kann, was man auf der anderen Seite den Massen auf dem Umwege der Besteuerung des Verbrauchs herausziehen will und wenn wirklich, was will man damit erreicht haben?

Nicht etwa, wie so schön gesagt wird, eine allgemeine Steuerentlastung, sondern lediglich eine einseitige Neubelastung zweier lebenswichtiger Industrien zugunsten der gesamten übrigen deutschen Industrie, die im Gegensatz zur Tabak- und Branntweinindustrie weit über 100 Prozent der Friedensproduktion erreicht haben.

Erweiterung der Kreditemächtigung des Reichsfinanzministers.

Berlin. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf betreffend Erteilung einer Kreditemächtigung zugegangen. Abgegeben von den bereits für den Etat für 1929 erteilten Ermächtigungen soll der Finanzminister ermächtigt werden, einen Betrag bis zu 465 Millionen im Wege des Kredites zu beschaffen. Mit dem Inkrafttreten des Nachtragsetats, der mit dem Youngplan zusammen vorgelegt werden soll, soll diese Regelung wieder außer Kraft treten. Die Kreditemächtigung soll zur Deckung der Fehlbeträge von 1928 und 1929 verwendet werden. Der Betrag von 465 Mill. entspricht der Fehlbetrag, die nach Annahme des Youngplans nachträglich für den Haushalts 1929 eintreten soll, die nach den Vorschlägen der Regierung ohne ein Vorhaben der Fehlbeträge bestimmt ist. Durch den Nachtragsetat soll diese Frage endgültig geregelt werden.

Im Falle der Annahme des Youngplanes, so heißt es in der Begründung, werden die aufgrund der Ermächtigung begebenen Kredite aus den dann etwaig zur Verfügung stehenden Beträgen von rund 465 Millionen zurückgezahlt oder verrechnet. Im Falle der Ablehnung des Youngplans werde durch den Nachtragsetat auf andere Weise Deckung für die Fehlbeträge beschafft werden müssen.

Kommunisten schießen auf Nationalsozialisten.

Ein Toter, ein Verletzter.

Berlin. Nach einer Nationalsozialistischen Versammlung in Wilmersdorf wurden kurz nach Mitternacht verschiedene Teilnehmer auf der Straße von Kommunisten überfallen und angegriffen. Es fielen etwa 6 Schüsse. Der 19-jährige Nationalsozialist Walter Fischer aus Friedenau wurde mehrfach getroffen und so schwer verletzt, daß er sofort zusammenbrach und auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Ein anderer Versammlungsteilnehmer, der der Partei nicht angehört, wurde durch einen Beschuss in den Rücken verletzt. Die Polizei nahm zwei Kommunisten fest, die unter dem dringenden Verdacht stehen, die Schüsse abgegeben zu haben.

Erste Junkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 14. Dezember 1929.

Der Sturz im Straßenbahnwagen.

Berlin. (Junkspruch.) Ein nicht alltäglicher Vorfall hat sich heute vormittag in einem Straßenbahnwagen zugetragen. Während der Fahrt durch die Schönhauser Allee wurde plötzlich eine Insassin, eine Mäßige junge Frau, von einem Mädchen entbunden. Der ungewöhnliche Vorgang rief natürlich unter den übrigen Fahrgästen lebhafteste Bewegung hervor. Kind und Mutter wurden von einem Schupoemann mittels Drohste in das Krankenhaus gebracht.

Das Urteil im Reichsbahnbetriebsunfallprozess.

Berlin. (Junkspruch.) In dem Reichsbahnbetriebsunfallprozess, der seit mehreren Wochen die Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte beschäftigt hatte, wurde heute

mittags das Urteil verkündet. Der Direktor bei der Reichsbahn, Wilhelm Neumann, wurde wegen passiver Beteiligung auf 381 (einfache Bekleidung) zu 200 RM Geldstrafe oder 90 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Wert der erhaltenen Zuwendungen in Höhe von 5000 RM wurde dem Staat für verfallen erklärt. Der Angeklagte Ingenieur Dr. Kämpfer wurde von der Anklage der aktiven Beteiligung freigesprochen.

Erste Ausreise des „Colombus“ nach der Wanderung.

Bremen. (Junkspruch.) Der Schweißdampfer „Colombus“ des Norddeutschen Lloyd trat heute nach Einbau der neuen Maschinenanlage seine erste Reise nach Rom vor an.

Schweres Explosionsunglück in Bulgarien.

Sofia. (Junkspruch.) In Popovo, einer kleinen Ortschaft im Departement Schumla, ereignete sich in einem Fabrikgebäude eine Explosion, die auf die Entzündung von Pulver zurückzuführen war, das von dem Geschäft unerlaubterweise im Kleinhandel verkauft wurde. Die Explosion ver-

ursachte eine Feuerbrunst, die das städtische Gebäude völlig zerstörte. 3 Personen erlitten schwere Handwunden, eine davon starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Mehrere Schächer wurden von einem einflussreichen Mann schwer verletzt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Bana geschätzt.

Kommunismensymbole in Warschau.

Warschau. (Junkspruch.) Das dem Bezirksgericht am Krasiński-Platz demontrieren gefesselt am Abend einige Hundert Kommunisten zu der Zeit, als das Gericht gegen 21 Kommunisten verhandelte. Die Demonstranten waren 20 Sekunden im Gerichtsgelände ein. Beim Erscheinen der Polizei zerstreute sich die Menge.

Verhaftung einer deutschen Wandervogelgruppe in Polen.

Warschau. (Junkspruch.) Die „Kurier Postamt“ meldet, wurde in Neuenhof am Vorgebirge der Weichsel die aus Bromberg kommende deutsche Wandervogelgruppe Hedwig Frah unter dem Vorwand, geheimen Schulunterricht erteilt zu haben, verhaftet. Es wird behauptet, Hedwig Frah sei von der Schulabteilung der deutschen Vereinigung im Heim und Senat ausgestellt worden, um schulpflichtigen Kindern die deutsche Sprache zu lehren.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

ÖS. Sportklub e. B., Mies.

Recht viel hat sich für morgen unsere 2. Mannschaft vorgenommen, indem sie die Reserve des Öbblers Sport-Clubs

nach hier verpflichtete. Die Öbblers Reserve ist uns Sportkatern völlig unbekannt, dürfte aber in erster Linie Anwärter für die 1. Mannschaft in ihren Reihen haben. Sportklub wird für einen Sieg kaum in Frage kommen, doch werden sie bemüht bleiben, ein recht ehrenvolles Resultat zu erzielen.

Um eine möglichst starke Mannschaft auf den Weg zu bringen, hat die Vereinsleitung beschlossen, das sämtliche Spieler der 2. Mannschaft um 12 Uhr im Umkleieraum zur Stelle sind, damit auch die stärkste Mannschaft antreift. Anstoß 1/2 Uhr.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß im Anschluß an das letztgenannte Spiel der

Handballkampf

zwischen Sportklub Mies Nordböhmenmeister Kattfinget. Anwurf 2 Uhr. Na.

Sportverein Mündris BMB.

Das für morgen Sonntag angeordnete Spiel Mündris 1. — ÖS. „Sportklub“ Mies 1. fällt aus, da die Sportkater ihr Erscheinen abgesagt haben. Dagegen muß aber ÖS. Mündris nach Raumaalbe und dort ein fälliges Rückspiel erlegen. ÖS. spielt in der gestern bekanntgegebenen Aufstellung.

Sportverein Mündris 13 e. B.

Nachmal: Mündris 1. — ÖS. Reserve. Im Protokoll stehen sich kommenden Sonntag beide Mannschaften nochmals gegenüber. Das erste Spiel in Mündris konnte Mündris knapp gewinnen, mußte aber dafür in Mies eine hohe Niederlage hinnehmen. Mit doppelter Spannung sieht man also diesem kommenden Spiele entgegen. Mündris wird versuchen, die stärkste Mannschaft auf den Weg zu bringen, doch auch die ÖS. Reserve wird das Spiel ernst nehmen, um sich nicht wieder eine Niederlage zu holen. Wenn es bei Mündris wieder so klappt, wie im ersten Spiele, so wird das Resultat sicherlich knapp ausfallen. — Anstoß 2 Uhr.

Sportverein Haderau.

Morgen Sonntag wieder einmal Großkampf in Haderau. Der Rohweiner Fußballclub 01 wette mit 3 Mannschaften beim Sportverein Haderau, 11.30 Uhr tritt Rohw. 1. Tgd. der Hader. 1. Tgd. im Freundschaftsspiel gegenüber. Im Rückspiel trifft sich Hader. Knaben mit Rohw. Knaben. In Rohwein konnten die Hader. Knaben nur ein Unentschieden erzielen; diesmal müßte ein knapper Sieg herauspringen. Anstoß 12.30. Im Hauptspiel steht die Hader. 1. Elf der 1. Elf vom Rohw. Fußballclub zum Verbandsspiel gegenüber. Dieses Treffen dürfte die Anziehungskraft der Zuschauer sein, denn die Rohweiner sind der einzige Gauverein, von welchem die Hader. die höchste Niederlage einstecken mußten. Beachten es die Rohweiner fertig Hader. mit 5:0 auf der Strecke zu lassen, so haben die Hader. recht viel gut zu machen. Die Rohweiner werden bestigen Widerstand leisten, um noch einen günstigen Tabellenplatz zu erreichen. Wenn die Hader. Elf-Vertreter das Spiel ernst nehmen, müßte der Sieg in

Möderau bleiben und die Haderauer hätten wieder den 2. Tabellenplatz inne. — Nun ist Hader. Knaben unterführt die Mannschaft durch euren Besuch. Der Anstoß des Spieles beginnt um 14 Uhr. Die Leitung liegt in den Händen von Herrn Reinhardt, ÖS. Hader. Knaben 1. Tgd. 13.30 Uhr.

Vorm. 10 Uhr hat die 2. Elf noch die 2. Elf von Wader Mühlberg zu Gast. In diesem Spiel müßten die Hader. glatt den Sieger stellen. Sollten die Haderauer ihr letztes Spiel in Kottitz gewinnen, müßte die endgültige Bezirksmeister der 2. Klasse. Auch den Hader. Knaben steht die Meisterschaft noch offen. Nur die Hader. Knaben hätte immer unglücklich erndampft, sobald erkt jetzt eine stabile Mannschaft gebildet wurde.

Wieder Winter in den deutschen Mittelgebirgen.

Der schwere Sturm, der vom Donnerstag bis zum Freitag über ganz Mitteldeutschland zog, brachte auch eine wesentliche Abkühlung in den Gebirgszonen. Nach anfänglichen Niederlagen als Regen, trat in der Nacht zum Freitag beständiger Schneefall ein, der die mitteldeutschen Gebirge bis zur Höhe von 800 Metern hinab in das winterliche Weich einhüllte. Im Erzgebirge ist bereits der gesamte Raum mit einer leichten Schneedecke überzogen, die in den höchsten Erhebungen des Gebirges (Kittel, Riechel, Keil- und Kruzenberg) am Freitag nachmittags eine Höhe von fast 10 Zentimeter erreichte. Es läßt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit voraussetzen, ob für den kommenden Sonntag schon die Schneeverhältnisse zur Ausübung des Wintersports ausreichen. Sicher dagegen erscheint, daß die „Unentwegten“ den Versuch wagen werden, ihre „Breiter“ mit dem weichen Element vertraut zu machen. Falls die Schneefälle andauern, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wagemutigen sogar recht gut auf ihre Rechnung kommen. — Weit östlicher liegen nach den Wettermeldungen die Sportverhältnisse im Riesengebirge, wo auf dem Rappental 20 Zentimeter Schneehöhe gemessen wurden. Im Raumgebiet des Riesengebirges wird sicher am Sonntag der erwähnte Wintersportbetrieb vorherrschen. Neben liegen die Verhältnisse auch im Harzgebirge, wo seit Donnerstag Schneefall einsetzte ist. — Auch im Harz und im Thüringer Wald hat der Winter erneut seinen Einzug gehalten. Ob allerdings hier schon am Sonntag Wintersport ausgeübt werden kann, erscheint zu mindest noch fraglich, da die Schneehöhe vorläufig nur wenige Zentimeter beträgt. — Im allgemeinen ist aber zu erwarten, daß noch vor den Weihnachtstagen der Winter auch im Flachlande seine Herrschaft antritt, bis ihm ja kalendermäßig auch ab 21. Dezember zugebilligt werden muß. Die Winterportler werden sicher darüber große Freude haben, denn die Zeit ist einmal gekommen, wo sich die Freunde des Winters in der köstlichen, opulenten Winterluft ergehen wollen.

Internationale Schmeißerkraften 1931 in Deutschland.

Nach einer Mitteilung des Deutschen Ski-Verbandes beschäftigt dieser die Durchführung der Internationalen Schmeißer (Europa-Schmeißer) zu übernehmen. Als Austragungsort ist Oberhof (Thüringen) in Aussicht genommen.

Ein Zwischenspielspiel um den DSB-Pokal in Dresden?

Wie uns aus Halle mitgeteilt wird, soll das am 9. März 1930 zur Austragung kommende Zwischenspielspiel um den DSB-Pokal zwischen Mitteldeutschland gegen Norddeutschland in Dresden stattfinden. Der Austragungsort des zweiten Zwischenspiels des Süddeutschland gegen Brandenburg Verband steht noch nicht fest.

Stern und Kreuz im Laufe der Jahrhunderte.

Dieser Tage wurde im Verfassungsausschuß um die bayerischen Titelverleihungen vom Staatsgerichtshof die Entscheidung verkündet, daß die Verleihung von Ehrenkreuzen mit dem Artikel 109 Abs. 4 der Reichsverfassung unvereinbar sei. Der Artikel 109 leitet den zweiten Hauptteil der deutschen Reichsverfassung, Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen, ein. Der Artikel sieht eine Reihe von Vorschriften zusammen, die auf eine Wahrung der „Ehre“ bedacht sind. Derselbe Artikel schließt, indem er auch die Ordensfrage einer Regelung in diesem Sinne unterliegt: „Orden und Ehrenzeichen dürfen vom Staat nicht verliehen werden. — Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“ Die Regelung der Ordensfrage durch die Verfassung hat Deutschland in eine einzigartige Stellung gegenüber den Ordensgebäuden aller anderen Länder gebracht. Es wäre verfehlt, zu sagen, daß sich der Sinn der Ordensverleihung überlebt habe. Frankreich z. B. erteilt heute noch mit seiner Ehrenlegion außenpolitisch beachtenswerte Erfolge; Finnland und die Tschechoslowakei haben schon seit langem ihre Ordenszeichen, die Sowjetunion hat im Sinne ihres Staatsgedankens neue Orden geschaffen, und den modernsten Orden verleiht Amerika, ein Verdienstkreuz für Aileen, welches aus zwei gekreuzten Propellern gebildet wird. Deutschland und die Schweiz sind die beiden einzigen Länder der Welt, die keine Orden mehr zu vergeben haben. Aber noch ist im deutschen Volke ein Orden unvergessen, den Schinkel einst in Anlehnung an das Deutschordenskreuz entwarf: das Eisenerz-Kreuz. Kleinstaaterei und Ordensverleihung. Wie manche Dinge im Wandel der Zeiten sich wechselnder Nutzung erfreuen, so gab es auch für die Idee des

Ordens Zeiten, denen alles andere als allgemeine Achtung entgegengebracht wurde. Vor allem in der Romantik, in der auch der kleinste Winkelschwärmer mit einem Stern von Orden unterzogen und Landesfremde überhäufte, wurde viel über die Orden und ihre Ritter gesprochen. Auch von Kraus macht sich in seiner Novelle „Fürst Banggott und Sängers Halbgoth“ über weltverbreitete Zustände kund, wenn er seinen Geliebten nicht messen läßt, daß sein Rock noch von einer Aufführung her mit einem Stern geschmückt ist. Aber der Stern wurde sein Glück, denn der arme Sängers spielte die Rolle des Fürsten so vorzüglich, daß ihn der richtige Fürst zum Staatsminister macht. Und zum Schluß bekommt sogar der blinde alte Mops der Mutter sein Ordensbandchen.

Der heilige Ursprung.

Zu dieser Zeit hatte der ursprüngliche Ordensgedanke keine höchste Bedeutung völlig verloren. Die Steuern und Kreuzen sind ihres heiligen Ursprungs nach an sich noch keine Orden, sondern nur ihre Abzeichen. Ein Orden heißt eine Gemeinschaft der, die sich religiöse und weltliche Ziele gesetzt hat. Der Ordensgedanke wurde von dem Rittertum und Mönchtum verdrängt, die beide einem weltlichen unterworfen waren. Heute noch bestehen Orden rein geistlicher Natur wie die Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner, Johanniter oder Malteser. Als erste eigentliche Ordensgemeinschaft der Welt sind die Abteien, die die Kreuzritter mit dem Gelübde der Wallfahrt in das heilige Land entsandten, und die Pilgerzeichen der Jakobswallfahrt anzusehen.

Orden und Rittertum.

Der ursprüngliche Gedanke der Ordensgemeinschaft lebt noch in dem bekannten Hohenstaufenorden, der 1099 von Herzog von Schwaben und Herzog von Bayern kam. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war auch im Hohenstaufenorden die Idee des Ordens die Idee der Wallfahrt des Jakobswallfahrt.

Und niemand wurde als Kapitular aufgenommen, der schon Angehöriger eines anderen Ordens war, wenn er nicht diesen ablegte. Der religiöse Ursprung des Ordens macht sich noch bei den zahlreichen Ordensgründungen bemerkbar, die eng mit der Idee des Rittertums verbunden waren und in der Zeit der Renaissance, vor allem aber in der Epoche des Absolutismus zahlreich ins Leben gerufen wurden. Im nächsten Jahre wird der Orden vom goldenen Vlies sein 500jähriges Bestehen feiern. Bei seiner Gründung wirkte der Gedanke des Schutzbündnisses mit. Als er diese Organisation ins Leben rief, lebte Voltaire von Burgund das Rittertum seiner Zeit noch einmal neu, indem er ihm die alten Ideale zur neuen Verpflichtung machte. U. a. durfte sein Ordensritter ohne Erlaubnis fremde Kriegsdienste annehmen und Streitigkeiten zwischen Mitgliedern müßten im Kapital ausgetragen werden. Erst als später die Gewissen von einer Reihe von Verpflichtungen entbunden wurden, verlor auch dieser Orden seinen inneren Sinn und Halt.

Die Aufnahme in einen Orden verpflichtete einst zur Wohltätigkeit. Den höchsten Teil des Einkommens, die hohe Kapitular bezogen, mußten sie auf die Armenpflege verwenden. Und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurde dieses Motiv wieder von Karl August von Sachsen-Weimar aufgegriffen. Als 1815 sein Land zum Großherzogtum erhoben und sein Orden vom Weichen Falke neu gegründet wurde, mußten sich seine Mitglieder verpflichten, am Neujahrstag, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, Witwen und Waisen im Alter von 60 Jahren zu unterstützen. Es bleibt die Frage, ob die Idee des Ordensproblem in dem ursprünglichen Sinne regeln ließe, der mit der Annahme eines Ordens gegenseitige Hilfe, Wohltätigkeit, Sorge für Kriegsopfer, religiöse und moralische Verpflichtungen und die Unterwerfung unter ein Schiedsgericht zu strengen Regeln machte.

Sur Verhaltung in Götter.

Götter. Am Verlauf der Untersuchung gegen den in Götter verhafteten Josef Wanger wurde festgestellt, daß der Verhaftete auf einem Fahrrad nach Götter gekommen und hier seit dem 23. November gemeldet ist. Er soll während dieser Zeit ein sehr ruhiges Leben geführt und Reisen bis nach Chemnitz und Italien unternommen haben. Die Schriftsachen, die mit dem Verhafteten vorgenommen wurden, seinen ununterbrechbaren Aufenthalt mit den Schriftsachen in den Briefen der mutmaßlichen Mörder. Auffallend ist, daß er bei dem weiblichen Vornamen Gertrud denselben orthographischen Fehler — beide Male mit weichem (h) in der Mitte — beging. Das gesamte Material des Verfahrens soll nach Götter zur Überprüfung der Anklagen des Verhafteten gebracht werden. Ich kann mich mit Sicherheit feststellen lassen, ob Weiter tatsächlich der geforderte Mörder ist.

Dr. Scholz Parteivorstand.

Berlin. (Junkspruch.) Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei wählte heute den Abg. Dr. Scholz zum Parteivorstand.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen stellen die Verhältnisse die Bezugsgelder für Lieferung des „Mieser Tagesblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verhältnisse erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tagesblatt“-Lieferung beim Adresswechsel zu rechnen ist.

Messungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Mies.)

8. u. 9. 12. 1929:	kein Niederschlag.
10. 12. 1929:	1,2 mm
11. 12. 1929:	0,9
12. 12. 1929:	0,8
13. 12. 1929:	1,4
14. 12. 1929:	2,4

Kerstl. Sonntagsdienst am 15. Dezember 1929. Kerstl: Jeder Kerstl für wirklich bringende Gabe leibergelt erreichbar. Kerstl: Herr Richter, Stadtteil Mies, Hauptstraße 22, (vormittags 8—11 Uhr). Kerstl: Reichsapothek, Stadtteil Mies, Schulstraße 1, (vormittags 8—11 Uhr). Kerstl: Apotheke, Stadtteil Ordo, Friedrichs-Platz 8 b, die auch vom 14. Dezember 1929, abends 7 Uhr, bis zum 21. Dezember 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll u. Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.
Krebs-Suppe — Schweinefleisch mit Rotkraut
Citronen-Creme

Großes Gedeck 2.50 Mk.
Krebs-Suppe — Hummerholz mit Salats
Gespickter Rinderbraten mit Käse
Citronen-Creme oder Eier u. Butter

Außerdem Glasbraten — Karpfen bis

Die Gedecke werden auch abends ab 8 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekannten Kirschhof-Biere
hall, Busch und Pilsener Urquell.

Außer dem Hause in Kahren Ltr. 0.90
außer dem Hause in Byphoss Ltr. 1.00
Pilsener Urquell Ltr. 1.10, in Byphoss Ltr. 1.20

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag ab 17 Uhr Treffpunkt wirkliches
Künstlerinnen und Künstler zum

dezenten öffentlichen BALL

Die erstklassige Gaststube bietet immer noch
das Beste und Beste.

Café Central.

Frühstücken- und Rückkehrkonzert ergötzen
alt und jung.

Der Umbau des Saales (Kleiner Saal) ist beendet. Empfehle meine Spezialitäten aus
reiner Benutzung für Familienfeiern und
andere Gelegenheiten.

Hotel zum Stern.

Sonntag, 15. 12., findet unter
Weihnachts-Vergnügen
hatt. Freundlichkeit ladet ein. **Wittmann, Schönbach.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 15. Dezember
feine öffentl. Ballmusik.

Anfang 8 Uhr.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Paul Gröba.**

Es ist Ihreigener Vorteil!....

Verwenden Sie in Ihrem Betriebe nur

Westfalla Separatoren und Melker

Beide sind von gleicher her vorragender Qualität.



Fragen Sie nach Einzelheiten noch heute.
RANESBÜHL & SCHMIDT AG OELDELBESTE

Nach dem Hund im geschlossenen
„Schweiß“ die Pfänderhunde
im die Pfänderhunde-Scheit
und das Hebel wird verrücken.

**Schnecken-Scheit und
Schnecken-Scheit**
Blöcke (8 Wäcker) 75 A.
Schnecken. Hund gegen em-
pfindliche Hunde und Hunde
mit Tränen. Sicher zu haben: **Kunze, Drog.
Dr. Kunze, Central-Drog. D. Köhler, Riesa.
Drog. H. D. Gennick.**

Schickt Heimgekommen

zure Kinder morgen nach.
1/4 Uhr in das Wärdien
nach Hotel Schönbach. — 8 Uhr
letzte Abend-Aufführung.

Konditorei und Café Möbius

Empfehle einem geachteten Publikum den Besuch meiner
Weihnachts-Laden-Ausstellung
Durch zwei tüchtige Konditoren meines Betriebes
werden die vornehmlichsten Kunden bedient.
Bestellungen für das Weihnachtsfest und Silvester
nehmen täglich entgegen.
Gente ab 4 Uhr Anlieferungsort.
Um gültigen Besuch bittet **Clara Berns, Möbius.**

Riefa, Poststraße 5



Werner Hempel

Handl. u. opt.
Kaufmann

empfehle
praktisch. Weihnachtsgeschenke

Perognetten moderne Brillen geschmack. Barometer Opern- und Ferngläser Zischenlampen	Photo-Apparate bester Fabrikate Selbstauslöser Statue Photobilder u. Zischen Dunkelkammergeräte
--	--

Zum Weihnachtsfeste

finden Sie praktische und preis-
werte Geschenke in Bett-, Tisch-,
Küchen-, Bade- u. Leibwäsche
für Damen u. Herren in be-
kannt guten Qualitäten und größter
Auswahl im Spezial-Leinen- und
Wäschegeschäft

Adolf Ackermann

Mitgl. des Rabattsparevereins

1 gebt. gut erhaltene
Schreibmaschine
„Ober“ zu verkaufen.
An ort. im Kochl. Hof.

Radio-Apparat
4 Röhren, komplett, mit
Lautsprecher u. u. u. u. u.
Kochl. Hof, Riesa.

Capitol Riesa

Heute Sonnabend zum letztenmal das herrliche Filmwerk
Der Graf von Monte Christo (2. und letzter Teil)

Ab Sonntag bis Donnerstag das große Doppel-Programm
Als 1. Bild der beste deutsche Lustspielschlagwerk

Eine fidele Herrenpartie

Ein Film voll echten Berliner Humors — das Grotteske überwindet.
Die Komik feiert Triumphe — Eine ulkige Situation löst die
andere ab. — Lachstürme überall, wo der Film bisher gezeigt
wurde. — Als 2. Bild bringen wir

„Verhelmlichte Sünden“ oder „Küsse, die töten“

Vorführungen Sonntags 5, 7 und 9,15 Uhr.

Achtung! Sonntag ab 3—5 Uhr nochmals **Achtung!**
Der Graf v. Monte Christo (2.T.)
Auch für Jugendliebe. Ab 5 Uhr-nur für Erwachsene.

Rieser Fischhalle

Wild- u. Geflügelhandl.
Goethestr. 27 Tel. 956
empfehle für die
besonderen Besten:

**Weihnachts-
nachts-
Christ-
bäume**

Bestellungen nehme
jederzeit gern entgegen.

H. Kern Nachf.

Elbstr. 2 Fernruf 337.
Nicht laufende
Weihnachts-Geschenke
empfehle
**Nähmaschinen
Fahrräder
Wringmaschinen
prima Cont
Sprechapparate
Schallplatten
Nadeln**
in bester Ausführung,
zu billigsten Preisen.

M. Kranke

Poststraße 15.
Guterh. Geige
preiswert zu verkaufen
Beechenstr. 36 b.
Violine
billig zu verkaufen
Bange Str. 14, II. L.

Gut **Geige** billig zu
einzel. zu verkaufen
Meißner Str. 27, ort. r.

Geige, Puppenwagen
Glückseliger zu verkauf.
Friedr.-Ehrstr. 4, III. L.

Sehr gut erhaltener **Schul-
Kasten, Smaltpinsel**
für H. Pia. und **Gelas** zu
verf. Goethestr. 81, II. r.

1 Halbrenner
billig zu verkaufen
Goethestr. 40a, prt.

Puppenhortewagen
rot, preisw. zu verkaufen
Otto, Wobbeher Sandstr.

Puppenwagen zu verkauf.
Kochl. Hof, Riesa.

Schrank u. Tischschränke
u. fast neue Platten
verkauft billig
Reichen, Telstr. 18.

Gh. Koebenmanol (12 J.)
u. u. u. u. u. u. u.
Kochl. Hof, Riesa.

Gr. Pökelfaß
zu verkaufen
Wobbeher Str. 85.



Praktische Geschenke

Stangenleinen - Damaste - Betttücher
Handtücher - Wischtücher - Badetücher
Tisch- u. Damenwäsche - Frotteiwäsche
gegenüb. Durchg. Rabattmarken.

Für die Feiertage

empfehle nachstehende, besonders gutgepflegte Weine:

Rheinweine

Terzbeimer Dofus
Ringer Koenigstein
Diefbraunlich Sonderausg.
Rieser Domtal
Rieser Domtal

Moselweine

Trittenbeimer Falkenberg
Reitnaer Berrenberg
Biesporter Goldtröpfchen

Rotweine

St. Emilion
Beaujolais Fleuris

Schaumweine erster Firmen
Eritische Liköre aus nur feinsten Rohstoffen.

Richard Liebscher, Riesa

Linienstr. 95 (am Schichthof), Fernsprecher 694.

Günstiges Weihnachts-Angebot

in
**Eneile-, Herren- und Schlafzimmern,
Rücheneinrichtungen sowie Einzeilmöbel**

Riebschranke Vertifos Schlafzimmer-Schrank in allen Größen Bettstellen Waschkommoden Nachtschränke Rüchenschrank Rüchenschränke Ausgestrichene Derrng.-Tische u. auszieh- Speisestische Kinderbettstellen m. Matr. Stühle in Eiche u. Nuss- baum, pol. mit Stroh, Rund- und Kinderleber Volkermöbel, auch preis- wert, reiche Auswahl Blüchens 115.—, 140.— 150.—, 175.—	Sofas mit Gobelinbezug 88.— Chaiselongues 52.—, 55.—, 60.—, 65.—, 75.— Chaiselongues mit Bett- stätten 95.— Auslagematratzen, 3 tlg., in rot u. bunt. Dreif. 80.—, 45.—, 50.—, 55.— Rahmenmatratzen 58.— Reformunterbetten Patent-Matratzen, alle Größen lieferbar, 18.—, 21.—, 24.— ein großer Vollen billiger Flur-Warderoben, echt Eiche, von 38.—, 42.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—, 90.—
---	---

rinkt

die gut bekommlichen
**Biere der
Bergbrauerei
Riesa**

Fern-
sprecher
93 und 94

Vertretung von Reichelbräu, Kulmbach

Molkereibutter billiger.

Unser Butterpreis ist ab heute um 10 Wk.
berabgesetzt. **Das Pfund 2,30.**
Molkereigenossenschaft Riesa.

Mehrere prima
Ruhkälber
eine große Anzahl
Absatzfärler
im Gewicht v. 15-25 Wk.,
ein älteres
Arbeitspferd
und
mehrere Fohlen
bat abzugeben
Wittgenstverwaltung
Glaubig
Telefon Riesa 61.

nach zum **Ralden** verkauft
Gösa Nr. 26.

Geflügelfutter

aller Art
Wustator, Soratts, Ger-
neelen, Brit, Dorfschmel,
Fleischmehl usw. empfehle

G. Heinig

Bahnhof Glaubitz
Telef. an 24.

Achtung!

Voranzeige: Freitag, den 20. Dez., abends 8 Uhr spricht in Höpfners Saal Oberfinanzrat Dr. Bang, Mitgl. d. R., über

„Young-Plan und Volksentscheid“

Wer sich noch im Unklaren über den Young-Plan und seine Auswirkungen ist, der hole sich von diesem hervorragenden Sachkenner und geschätzten Redner Aufklärung.
Der Orsausschuß für den Volksentscheid.

Großband-WARE

Kaufst Du Ware mit dem Zeichen, kaufst Du preiswert oftgleiches!

Unsere vorteilhaften Weihnachts-Angebote

finden wieder uneingeschränkte Anerkennung und starken Zuspruch.

Wäsche-

Hähnels

Schulstr. 5

Mitglied der Großeinkaufsgenossensch. „Großband“ Dresden.

Rabattmarken!



Christbaumschmuck

reichhaltige Auswahl in

Glaskugeln	Ängländer
Bügel, bunt	weiße und rote
Glöden, bunt	Stearin-Baumkerzen
Trompeten	nicht tropfend,
Spitzen	Compositions- und
Sterne	Paraffin-Kerzen
Wunderkerzen	weiß und bunt
Sammettaschen	Kugelhaken-Vichthalter.

F. W. Thomas & Sohn

Seifenpezalgeschäft. — Rabattmarken.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Tassende Weihnachts-Geschenke.

Bürstengarnituren — Manicure - Etais — Rasier-
spiegel — Rasiergarnituren — Rasier-Apparate —
Parfüm-Zerstäuber — deutsche u. franz. Parfüms.

Geschenkpäckungen mit Parfüm und Seife.
Kölnisch Wasser 4711 und Maria Farina.
Elida-Kassetten. — Seifen in großer Auswahl.

Kurt Zech, Riesa, Hauptstr. 73

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Geh zum

Photographen Werner

Goethestraße

und laß Dich photographieren!



Noch ist es Zeit

daß er Dir ein gutes Bild
bis zum Fest macht

Für die vielfältigen herzlichen Beweise
inniger Anteilnahme beim Hinscheiden
meiner unverachtlichen Gattin

Frau Minna Lorenz

sage ich-hiermit allen herzlichsten Dank.

Riesa, am 13. Dezember 1929.

Clemens Lorenz
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Zurückgeführt vom Grabe unseres anten
treueren Gatten und Vaters

Herrn Gustav Risse

ist es uns nur hierdurch möglich, allen
lieben Nachbarn und Bekannten, die uns
ihre Teilnahme bekundeten, unsern herz-
lichen Dank auszusprechen. Auch herz-
lichen Dank für die trostreichen Worte und
den erhabenden Gesang am Grabe. Bes-
onderen Dank noch den Mitteldeutschen
Stahlw., seinen Herrn Vorgesetzten und
Mitarbeitern der Abt. Bau, dem Sächsl.
Militär-Berein Weida und den Hausbe-
wohnern Körnerstr. 1 und Grenzstr. 13 für
Blumenschmuck und letztes Geleit und
Spende. Allen hierdurch nochmals herz-
lichen Dank.

Riesa-Weida, Dezember 1929.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Ruhe sanft, geliebtes Vaterherz.
Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz.

Koffer in Leder und Vulkan
Handtaschen, Brieftaschen
Cigarrenetuis, Portemonnaies
Aktenuappen, Schürzen

in großer Auswahl bei

Curt Zwinzscher, Sattler

Riesa, Hauptstr., rechts d. Eintrasse
Rabattmarken!

Kaufen Sie beim Fachmann!

Erfinder - Vorwärtsstrebande

5000 Mark Belohnung.

Näheres kostenlos durch
H. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Hinscheiden unserer lieben
Mutter, Frau

Emilie verw. Herrmann

sagen wir hierdurch unsern herzlichsten
Dank. Besonders danken wir den hilfs-
bereiten Nachbarn, dem Frauenbund und
dem Zentralverband der Arbeitslosen
Ortsgruppe Riesa für die letzte Ehrung.
Besonder danken wir Herrn Bierer Michael
für die trostreichen Worte und Herrn
Pastor Richter mit seinem Chor für den
schönen Gesang. Dir aber, liebe Mutter,
ruhen wir ein „Gute Nacht“ und Ruhe
sanft“ in Dein süßes Grab nach.

Richtig, am Begräbnistage, 12. 12. 29.
Die trauernden Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Statt Karten.

Überwältigt von der Fülle wohlthuender Beweise der An-
teilnahme und Verehrung, die unserem lieben Entschlafenen, dem

Bürgermeister Robert Lehmann

durch Wort, Schrift und Gesang, herrlichen Blumenschmuck
und Geleit zur letzten Ruhestätte suteil wurden, sagen wir
tiefbewegt allen innigsten Dank.

Lichtensee, den 13. Dezember 1929.

Pauline verw. Lehmann
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.



Besichtigen Sie
meine
Spielwaren-
Ausstellung
im
Durchgang
P. Jaupitz

la Schleiß-
u. Rupfedern
in verschiedenen
Preislagen, sowie Wasch-
federn verkauft preiswert
H. Quosdorf, Städt.

Gold-, Silberwaren
kauft man billig und gut bei
Margarete Veiter
Riesa-Gröba, Alleeustraße 13

Die schön-
sten Weihnachts-
geschenke in
Lederwaren aller Art
empfehle
moderne Damentaschen
Brieftaschen
Kigarrenetuis
Portemonnaies
in allen Ausführungen
Koffer, Schlüffel-Etuis
Schnitzarbeiten u. Zeichen
Nappen aller Art
u. a. mehr.
Reiche Auswahl.
Gute Qualitäten.
Robert Deutschmann
Sattlermeister
Goethestraße 76
gegenüb. dem Kiel. Tagel.

Die heutige Nr. umfaßt
24 Seiten.
Daran Nr. 50 der Beilage
„Grübler an der Elbe“
und Nr. 54 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Politische Tagesübersicht.

In der Parteivorhandlung der Deutsch-Demokratischen Partei...

Offen beim Reichspräsidenten zu Ehren der Reichsregierung...

Schuldner und Verhaftungsbeschluss. Auf eine deutsche nationale Einlage im Reichspräsidenten...

Der neue Untersuchungsbeschluss des Reichspräsidenten...

Die Rabbinerfrage in Polen und die Parteien. Die Rabbinerfrage dauert noch an...

Die tägliche Vertrauensfrage in der französischen Kammer...

Telegramm des Nuntius Bacelli an den Reichspräsidenten.

Berlin. Der scheidende Nuntius Bacelli hat aus Rom folgendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten gerichtet: „Vorurteil den Boden des Deutschen Reiches verlässt...“

Berichtssaal.

Eine Fabrikarbeiterin wegen fahrlässiger Tötung angeklagt! Mit einem ganz eigenartigen Strafprozess hat sich am Freitag das Gemetzel...

Vermischtes.

Er will eine härtere Strafe. Ein junger Metallschleifer aus Frankfurt a. M. stand schon wieder wegen Fahrrad-Diebstahls vor Gericht...

Das Verfahren gegen Margareta Ramstad niedergeschlagen. Das Verfahren gegen die schwedische Staatsangehörige Margareta Ramstad...

Haftentlassung des Bruderjägers Manasse Friedländer. Der 21-jährige Manasse Friedländer ist gegen Stellung einer Kaution von 10000 M. aus der Haft entlassen worden...

Sühne für Tötung der Ehefrau. Das Schwurgericht des Landgerichts 3 beurteilt den Reisenden Hoffmann wegen Tötung seiner Ehefrau...

Lebendig begraben? Infolge des Verkaufes des Rittergutes Rudna, Kreis Tarnowitz, an die polnische Erbschaftsgesellschaft...

Passende Weihnachts-Geschenke. Schürzen, Potentrogger, Koffer, Klettaschen, Matrassen, Sofa, Eiselonguett, Reform-Matratzen, Wandbezüge, Eiselongue-Becken empfiehlt Gustav Börner.

Schreibmaschinen. vertreiben, verkaufen gegen bequeme Monatsraten Geibel & Co., Dresden, Amalienstr. 22, 1018.

Der Wunsch einer jeden Hausfrau ist ein Mop. Reichs-Auswahl. Fa. Otto Striepler, Hauptstraße 24, gegenüber Durchgang, Marktmaiden.

Willkommene Weihnachts-Geschenke ADCA-SPARBÜCHER ADCA Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riesa. Durch Verordnung des Sächs. Ministeriums der Justiz zur Annahme von Mängelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Welcher Glanz! durch ATA Henkel's Putz- und Scheuerpulver. Wer sparen will an Inzeraten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Sächsische Landespfandbriefanstalt. Reichsmündelsichere 8% ige Goldmarkpfandbriefe Serie VI. gesichert durch erste Hypothek, überdies durch 10% ige Solidarhaftung der Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen. Zum Börsenkurs z. Zt. 96 1/2 %.



Insel Svalbard war durch den Orkan erwähnlich gefährdet.

Der schwere Weststurm der letzten Tage, der mit erneuter Kraft in der Nacht zum 13. Dezember die Nordsee überflutete, hat namentlich die Insel Spitz in große Gefahr gebracht. Die Brandung war so gewaltig, daß sich bei Kistefors über die Brücke über die hochgelegene Strandpromenade von Westerland Schlugen (im Bild). Der hohe ungeschützte Südturm der Insel ist zum großen Teil abgetrieben, und es bestand die Gefahr, daß an der schmälsten Stelle der Insel ein völliger Durchbruch des Meeres erfolgte.



Was geschieht für die Kriegsbeschädigten?

Dr. In einem Rundfunkvortrag, den Ministerialrat A. Griebmeyer, Leiter der versorgungswirtschaftlichen Abteilung im Reichsarbeitsministerium, am gestrigen Freitag, den 13. ds. Mts., nachmittags, auf der Deutschen Welle hielt, wird die Zahl derer, die heute noch an den Folgen einer Kriegsdienstbeschädigung leiden und wegen der Verminderung ihrer Erwerbsfähigkeit Rente beziehen, auf 820 000 angegeben. Weiter fallen unter die Versorgung Hunderttausende von Familien. Die Beträge, die jährlich für die Versorgung auszugeben werden, belaufen sich insgesamt auf 1,85 Milliarden RM. Wenn gerade in der letzten Zeit eine die Durchschnittszunahme übersteigende Vermehrung der Versorgungsberechtigten festzustellen war, so findet sie ihre teilweise Erklärung darin, daß aus den 500 000 Kriegsbeschädigten, die im Jahre 1923 wegen der verhältnismäßigen Geringsfügigkeit ihrer Beschädigung mit einer Abfindung von weiterem Rentenbezug ausgeschlossen wurden, auf Grund einer Entschließung des Reichstages etwa 20 000 Wiederaufnahme in die Rentenversorgung gefunden haben. Es darf ohne Irrtum festgestellt werden, daß bei gleichbleibender Beschädigung für die nächsten 5-6 Jahre eine fähbare Verringerung der jährlichen Ausgaben für die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nicht erwartet werden kann. Gegenüber den Forderungen der Kriegsbeschädigten auf Verbesserungen in der Versorgung bleibt nur übrig, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es im kommenden Jahr möglich sein möge, ausgleichend zu wirken und auch dadurch dazu beizutragen, daß in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Einbruch sich nicht festsetzt, als ob gerade die als Sparjahr angesehenen seien. Die Befürchtung, als ob einige durch die unerwartet starke Belastung der Haushalte durch die Versorgung veranlaßten Maßnahmen, die übrigens keine gesetzlich genehmigten Rechte der Kriegsdienstbeschädigten, als das Reichen eines bestimmten Abbaus in der Fürsorge des Reichs für sie zu vertreten seien, ist vollkommen unbegründet. Wenn die gegenwärtig auf stärkere angespannte Lage der Reichsfinanzen auch nicht erlaubt, einen da und dort noch münchenswerten Ausbau der Versorgung vorzunehmen, so ist doch sicher an keinen Abbau gedacht.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater.
Oberhausen. Sonntag (15.), außer Anrecht: „Die Kaiser-Röte“ (6.30 bis gegen 9.30). Montag, Anrechtstreibe B: „Der arme Heinrich“ (7.30 bis 10.45). Dienstag, Anrechtstreibe B: In neuer Einstudierung und Inszenierung: „Der Troubadour“ (7.30 bis gegen 10.30). Mittwoch, für den Verein „Dresdener Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Der Wildschütz“ (8 bis 11). Donnerstag, Anrechtstreibe B: „Maschinenbau“ (7.30 bis 10). Freitag: 3. Sinfoniekonzert Reihe B (7.30); vormittags 11.30 Uhr: öffentliche Hauptprobe. Samstag, Emil Sauer. Sonnabend, außer Anrecht: „Der Troubadour“ (7.30 bis gegen 10.30). Sonntag (22.), außer Anrecht: „Die Fledermaus“ (7.30 bis 10.30). Montag, Anrechtstreibe A: „Hänsel und Gretel“, Lang-Exite (7 bis 9.15).

Schauspielhaus. Sonntag (15.), vormittags 11.30 Morgenfeier: Weihnachten, Ende 1 Uhr; nachmittags 2.30 Kabal liegt ins Bauberland, Ende gegen 5 Uhr; abends 7.30, für die Montag-Anrechtinhaber A vom 23. Dezember: „Herr Lambertier“ (7.30 bis 10.45). Dienstag, Anrechtstreibe B: „König Lear“ (7.30 bis 10.45). Dienstag, Anrechtstreibe B: „Herr Lambertier“ (7.30 bis 9.30). Mittwoch, Anrechtstreibe B: „Dantons Tod“ (7.30 bis nach 10). Donnerstag, für die Dienstag-Anrechtinhaber der Reihe A vom 24. Dezember: „König Lear“ (7.30 bis 10.45). Freitag, Anrechtstreibe B: „Die Frau im Fenster“; „Der Lor und der Tod“ (7.30 bis 10). Sonnabend, Anrechtstreibe B: „Herr Lambertier“ (7.30 bis 9.30). Sonntag (22.), nachm. 2.30: „Kabal liegt ins Bauberland“, Ende gegen 5 Uhr; abends 7.30, außer Anrecht: „KAB“, Ende gegen 9.30 Uhr. Montag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Katharina Knie“ (7.30).

Spielplan des Albert-Theaters vom 15. bis 23. Dezember. Sonntag (15.), nachmittags 3.30 Uhr: „Der Bauberschleier“; 7.30 Uhr: „Die Falle“. Montag (16.): „Die andere Seite“. Dienstag: „Meine Frau, die Hofschauspielerin“. Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr: „Der Bauberschleier“ (geschlossene Vorstellung vom Gewerkschaftsbund der Angestellten); 7.30 Uhr: „Meine Frau, die Hofschauspielerin“. Donnerstag und Freitag: „Die Falle“. Sonnabend, nachmittags 3.30 Uhr: „Der Bauberschleier“ (geschlossene Vorstellung der Fachgruppe der Verkehrsbeamten); 7.30 Uhr: „Meine Frau, die Hofschauspielerin“. Sonntag (22.), nachmittags: „Der Bauberschleier“; 7.30 Uhr: „Meine Frau, die Hofschauspielerin“. Montag (23.): „Meine Frau, die Hofschauspielerin“.

Spielplan der Komödie. Montag bis Sonntag abends 7.45 Uhr: „Ist das nicht nett von Colette?“ Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (22.), 3.30 Uhr: Weihnachtsmärchen: „Wie der Wald in die Stadt kam“. Montag (23.), Eröffnung: „Saskia Otto Schöber“; „Das große ABC“.

Spielplan des Refens-Theaters vom 15. bis mit 23. Dezember. Sonntag, nachmittags 2 Uhr und 5 Uhr, sowie Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: „Sonnemittchen“. Jeden Abend 8 Uhr: „Der Bettelkubus“.

Spielplan des Central-Theaters vom 15. bis mit 23. Dezember. Sonntag, nachmittags 2 Uhr und 5 Uhr, sowie Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: „Die Reise ins Abenteuerland“. Sonntag (15.), abends 8 Uhr: „Der

Insel Oran und Otto Markt: „Die Rose vom Stambul“. Ab Montag abend 8 Uhr: „Er und seine Schwester“.

Eingelandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgünstigste, nicht die ideale Verantwortung.)

Der Streit um die Wiese.

O weh, o weh, o Schred, o Graus
Ratten und Mäuse sind im Haus.
Alles ist jetzt angefahren
Man kann es nicht genug verdecken,
Wäre die Rabe noch im Haus,
Solch Ungeheuer läßt nicht auf.
Sie tat wirklich ihre Pflicht.
Besser als ihr's alle wißt.
Es sah unter der Gartenbank,
Ein Wäglein, elend, alt und krank
Sie erlöst es von den Qualen,
Es verschwand in ihrem Magen.
Nun, so frage ich euch jetzt,
Ist die Rabe denn da schlecht?
Drum zum Schluß noch ein Wort:
Laßt die Rabe weiter fort!

G. B.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes zu Beginn der Woche ziemlich fest. Es lagen Auslandsaufträge vor, insbesondere in Reichsbankanteilen und Elektroaktien. Später ging aber die Erholung des Marktes zu gut wie ganz wieder verloren, mit Ausnahme der Reichsbankanteile. Am Dienstagmarkt notierten Abfindungsanleihe 50,10, Neubausanleihe 7,70 Prozent. Schiffahrtsaktien hatten nur geringes Geschäft. Von den Montanaktien erzielten Vereinigte Stahlwerke Kurssteigerungen von 1 Prozent, verhältnismäßig auf behauptet war die Farbenaktie, während bei den Elektroaktien starke Schwankungen vorkamen. Kurssteigerungen konnten sich weiter festsetzen. Man gewann etwa 6 Prozent. Der Sah für tägliches Geld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 8 bis 10 1/2 Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 7 Prozent erhöht.

Die Konkurrenz im Monat November 1929 in Sachsen.

(Mittteilung des Statistischen Landesamtes.)

Im Monat November sind 184 (im Vormonat 181) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 80 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 123 Anträgen ist stattgegeben worden, während 61 (im Vormonat 64) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 97 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 29 Gesellschaften (darunter 12 offene Handelsgesellschaften und 18 Gesellschaften m. b. H.), 10 natürliche Personen und 48 Nachlässe. 43 entfielen auf die Industrie, 50 auf den Warenhandel (davon 13 Großhandel), 2 auf Banken, 30 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft ufm.) und 1 auf die Landwirtschaft.

Neben den Konkursen sind noch 56 (im Vormonat 38) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon betrafen 42 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 9 Gesellschaften (darunter 4 offene Handelsgesellschaften und 5 Gesellschaften m. b. H.) und 5 natürliche Personen. 18 entfielen auf die Industrie, 24 auf den Warenhandel (davon 5 Großhandel), 8 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft ufm.) und 1 auf die Landwirtschaft.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 14. Dezember 1929.

Getreide und Olsaaten pro 1000 kg, (auft pro 100 kg in Reichsmark.			
Weizen, märkischer	238-244	Gafer, märkischer	144-153
per Oktober	-	per Oktober	-
per Dezember	240,00	per Dezember	-
per März	258,50-268,00	per März	167,50
per Mai	269,00	per Mai	178,00
Tendenz:	stark	Tendenz:	ruhig
Weizen, märkischer	164-166,00	Raps, räumlicher	168
per Oktober	-	Raps, Blau	-
per Dezember	177,00	Tendenz:	ruhig
per März	196,50-197,00	Weizenmehl per 100 kg, frei	-
per Mai	208,00	Berlin, Br. incl. Sad (feinst)	-
Tendenz:	ruhig	Waxen über Rotz)	28,50-34,50
Gerste, Bran	187-208	Roggenmehl per 100 kg	-
Futter u. Industrie-Gerste	187-177	fr. Berlin Br. incl. Sad	23,00-26,50
Wintergerste	-	Weizenkleie frei Berlin	11,00-11,60
Tendenz:	stark	Roggenkleie frei Berlin	9,75-10,50
		Weizenkleie-Melasse	-

Die schwächeren Auslandsmeldungen lösten im handelsrechtlichen Lieferungsgehalt Realisationen aus, so daß Weizen 2-3 Mark, Roggen 1-2 Mark niedriger einsetzte. Auch für prompte Verladung von Brotgetreide lauten die Gebote im gleichen Ausmaß niedriger wie im Lieferungsgehalt. Die Umsatztätigkeit hält sich in engen Grenzen. Gute wurde auch Lieferung angebotener Schwa-

Schenken Sie neue Kraft

an Weiblichen! Kranken, Genesenden, Heberarbeitenden erweisen Sie eine große Wohltat, wenn Sie ihnen eine Dose Osmaltime schenken, die Sie in jeder Apotheke und Drogerie erhalten. Osmaltime ist eine wohlschmeckende, konzentrierte Kraftnahrung, die den großen Vorzug hat, daß sie die gute Wirkung überaus schnell, schon in einigen Tagen, zeigt.

Osmaltime ist in der kräftigen Dose bewahrt. Die Dose mit 250 gr Inhalt kostet 2.70 RM., 500 gr 5.- RM.

Verlangen Sie unverbindliche Kostprobe und Druckfaden von:

Dr. A. Wander & M. S. O., Orlowen-Rheinischen.

Wasserstände

	13. 12. 29	14. 12. 29
Meißen: Sarmat	+ 1	+ 18
„ Rodran	- 76	- 67
Eger: Laun	- 8	- 8
Göhr: Rumburg	96lt	- 10
„ Brandeb.	- 18	+ 4
„ Meinit	+ 66	+ 23
„ Reitzberg	+ 84	+ 57
„ Ruffig	- 35	- 15
„ Dresden	- 190	- 187
„ Biele	- 196	- 188

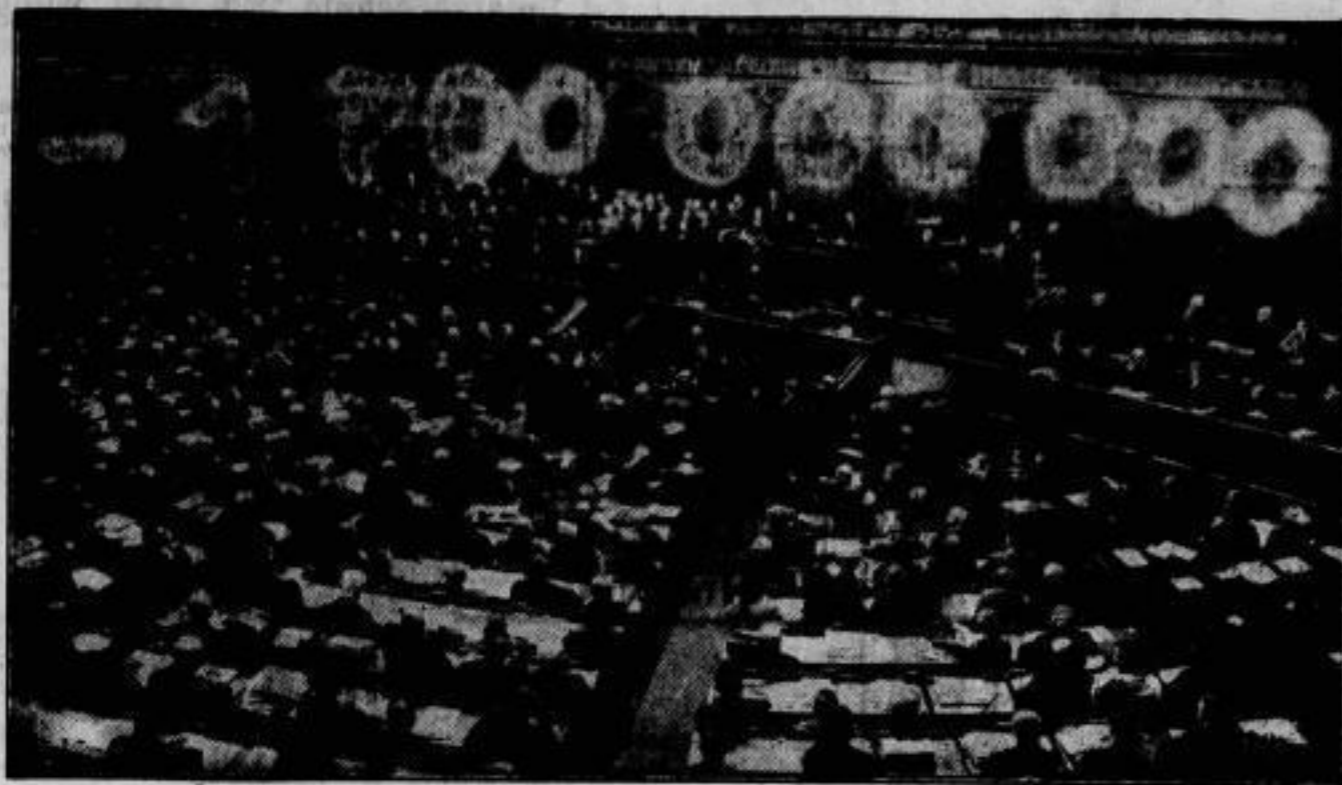
Produktenbörse zu Dresden

am 13. Dezember 1929.

Weizen, inländ.		
Natural-Gen., 77 kg	230-235	ruhig
Weizen, neuer	-	-
Roggen, inländ.		
Natural-Gen., 78 kg	168-173	ruhig
Roggen, neuer	-	-
Futtergerste		
Wintergerste	168-173	ruhig
Sommergerste, (schf.)	198-210	ruhig
Gafer, inländ., alter	-	-
Gafer, inländ., neuer	165-160	ruhig
Raps, trocken	-	-
Raps, mit Öl 25-30%		
Caplata	188-190	ruhig
mit Öl	-	-
Raps, mit Öl 25-30%		
Caplata	21,00-22,00	ruhig
mit Öl	-	-
Weizen, Saatware	-	-
Wapinen, Saatware	-	-
blau	-	-
gelbe	-	-
Reis, inländ., Saatware	-	-
Erbsen, Saatware, kleine	-	-
Kartoffel		
Zuckerrüben	11,00-11,20	ruhig
Kartoffelkoden	16,90-17,20	-
Futtermehl	13,80-14,80	-
Weizenkleie	11,70-12,20	-
Roggenkleie	11,70-12,90	-
Futter-Rundung	44,25-45,75	-
Bäcker-Rundung	55,25-59,75	-
Weizenmehl	15,50-16,00	-
Weizenmehl 70%	24,00-26,00	-
Roggenmehl 80%	29,25-30,25	-
Roggenmehl 70%	27,75-28,75	-
Roggenmehl	15,50-16,50	-

denweisen für kontraktlich erklärt, da die Wähen jedoch diese Qualität nicht immer gern kaufen, brähte dieses Material auf den Markt. Weizen- und Roggenmehl werden zu entgegengesetzten Preisen angeboten, das Geschäft konzentriert fast völlig. Gafer liegt bei etwa behaupteten Preisen sehr ruhig, Angebot und Nachfrage sind gleichmäßig gering. Gerste fällt

Neues vom Tage in Bild und Wort.



„Und keh — und keh: an welcher Wand — —“
Wie ein Menetekel wirkte in der Reichstagsitzung am 12. Dezember (im Bilde) die Erklärung des Reichskanzlers Müller, daß das Kassendefizit des Deutschen Reiches Ultimo Dezember 1,7 Milliarden Mk. betragen wird.



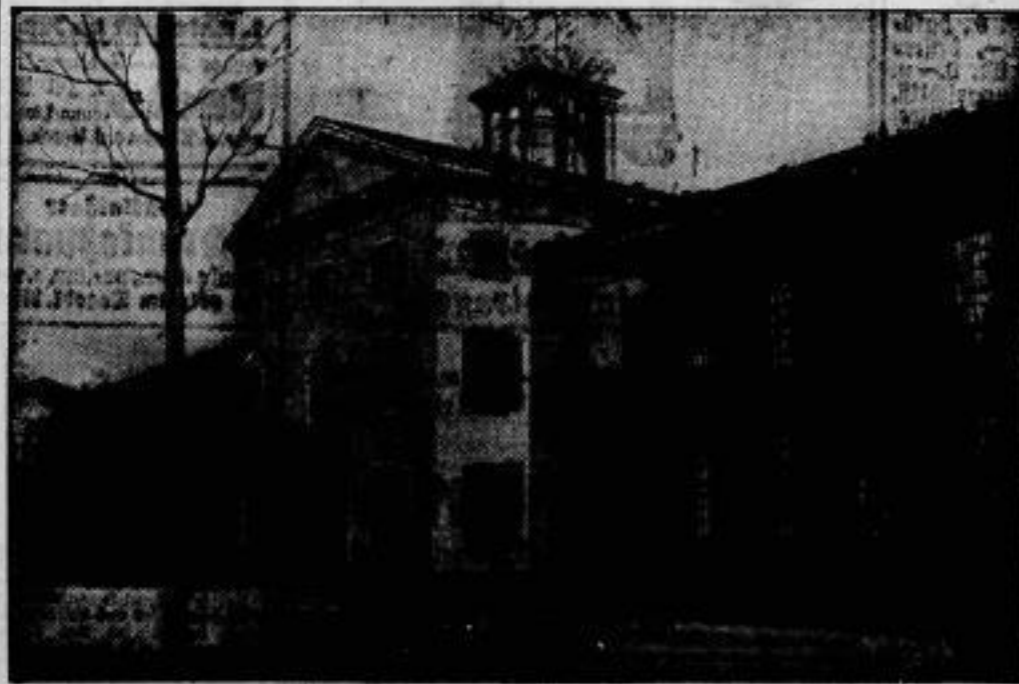
Professor Hans von Gayek, der hervorragende Münchener Tier- und Landschaftsmaler, kann am 19. Dezember seinen 60. Geburtstag feiern.



Die Feier des Tages „Mariä Empfängnis“ in Madrid wurde auch in diesem Jahre mit großer Begehrung begangen. Unter Vorantritt der hohen Geistlichkeit führte eine Prozession von 80 000 Menschen sämtliche Muttergottesstatuen der Stadt — in unserem Bilde die Muttergottes von Laloma — durch die Straßen Madrids.



Die Abreise des Nuntius Pacelli von Berlin gab nochmals Gelegenheit für eine eindrucksvolle Kundgebung der Sympathien, die der schiedende päpstliche Nuntius während seiner diplomatischen Tätigkeit in der Reichshauptstadt sich erworben hat. Auf dem Bahnhof hatten sich die Vertreter der Reichs- und der Staatsregierung und die Mitglieder des Diplomatischen Korps zum Abschied versammelt. Die Aufnahme zeigt Nuntius Pacelli (1), den preussischen Kultusminister Beder (2), den amerikanischen Botschafter Thurman (3), Staatssekretär von Schubert (4), Reichsaußenminister Curtius (5) und — als Vertreter des Reichspräsidenten — Staatssekretär Reikner (6).



Der Schicksal einer Mätigen Justizanstalt war am 11. Dezember das Staatsgefängnis von Auburn Staat Newyork, (U. S. A.). Die Reiterei von 1500 Sträflingen konnte erst durch den Einsatz von Truppen, die mit Tränengasbomben vorgingen, niedergeschlagen werden. Der Aufstand — der gefährlichste in der Reihe der amerikanischen Gefängnisrevolten — kostete acht Menschenleben.



Zum Prozeß gegen die 66 Giftmischerinnen der ungarischen Dörfer Lidzafür und Nagore, der am 18. Dezember in Szolnok eröffnet wurde. Die angeklagten Bäuerinnen werden beschuldigt, Gatten, Viehhäber, Eltern oder Kinder, die ihnen irgendwie unheimlich geworden waren, durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben. — Die Aufnahme zeigt die Verhaftung einer der beschuldigten Bäuerinnen durch ungarische Landjäger.

Franz Scheack

Goethestraße
empfehlen zum Weihnachtsfest alle Sorten
Büchsen und Befen sowie Wops.
Uns besonders empfehle ich:
Kleider-, Kopf- u. Hüftkopfbüchsen, Röhre,
Spiegel und Zahn-, Glanz- und Schmutzbüchsen
in bester Güte und Haltbarkeit.
Mitglied des Robott-Verbands.

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. **Carl Landeskroener**
et. rer. pol.
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

RADIO HAUS GRETSCHEL

Moderne Batterie- u. Netzomplänger

jeden Umfangs liefert

Arthur Gretschel, Mechanikermeister
Riesa, Großenhainer Straße 5 — Nähe Rathausplatz

Spezialität: **Radio-Verstärkeranlagen**
für Gastwirtschaften und Cafés

Reinhold Mammitzsch

Schubmachersstr., Goethestr. 37
empfehlen sich zur Wafertigung von **Schubmachers**
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Autofahrschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 708
empfehlen sich zur Ausbildung von Kraft-
wagenführern aller Klassen, sowie zur Aus-
bildung von Herren- und Damenfahrern
mit **Filmvortrag**.
Gebräuchliche Leihen zur Verfügung. Stet-
tliche Unterhaltung für Auto- und Radio-
Batterien.

Für das

Weihnachts-Fest

empfehlen wir unseren werten Mitgliedern

GEG. Schokoladen in Weihnachtspack. Basler Lebkuchen, Pfistersteine Schokoladen-Spitzkuchen Schokoladen-Lebkuchen Weihnachtsmänner, Walnüsse Haselnüsse, Erdnüsse Hexen-Häuschen	GEG. Baumbehang Likörringe, Fondantringe Vollmilch-Tierfiguren Schokoladen-Nüsse Schokoladen-Tannenzapfen Tannenbaumkekse, glasiert u. dekoriert Hamburgergebäck m. Schokolade
--	--

Weißwein, Rotwein, Sektwein, Fruchtwein
Spirituosen, Likör, Zigarren, Zigaretten.
Baumkerzen in reichster Auswahl.

Ferner empfehlen wir unseren Mitgliedern die
Erzeugnisse unserer Groß-Bäckerei.
Rosinen- und Mandelstollen
je 4 Pfd. RM. 3.25 u. 4.25.

Aus eigener Großschlächtereier
alle Fleisch- und Wurstwaren in vorzüglicher Qualität.

Bezirks-Konsum u. Sparverein „Volkswohl“ e. G. m. H.
Riesa — Großenhain — Oschatz.
Warenabgabe nur an Mitglieder.

Eine gute **Photographie**

ist immer eine große
Weihnachtsfreude

Für den Amateur
Apparate und Zubehör
Fertigstellen v. Amateurarbeiten
und Vergrößerungen

Vergrößerungen
Gruppen-Aufnahmen

Alfred Donner

Elektrische Aufnahmen-Einrichtung
Hauptstr. 76 — Fernspr. 480

Passende Weihnachtsgeschenke!

Gramola-Sprechapparate
Schallplatten vom einfachsten bis zum besten.

Erstklass. Herren-, Damen- und Jugend-Fahrräder
sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile

Nähmaschinen - Wringmaschinen
in großer Auswahl! — Bequemste Teilzahlung!

empfehlen

Arthur Vogel, Meißner Straße 31



Electrola-
Musik-Apparate
und Schallplatten

Überraschend in Ton- und Lautstärke empfiehlt in gr. Auswahl

Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle
B. Zenner Nachf. E. Fritsche, Riesa
Hauptstr. 49 Tel. 666 Rathauspl. 6

Es fahrt die Schube und belohnt
in Riesa Schubhaus Wiederhold.

Bünge
böhmische Bettfedern!
Nur reine guttillende Sorten.
Ein Kilo graue gefüllte Nr. 3., Halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6. u. 7., baumwollene Nr. 8. u. 10., beste Sorte Nr. 12. u. 14., weiße ungefüllt.
Kampfedern Nr. 7,50, 9,50, 11.—, Best. portofrei, so frei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Verschickt Gachsel, Lohes Str. 222 b. Witten, Böhmen

Leben u. Behaglichkeit



wird erst durch
eine schöne Uhr
ins Heim getragen.

Prüfen Sie bitte unverbindlich mein reiches Lager und Preise in allen Arten Uhren.

A. Herkner

Inh. Johannes Kühnert
Hauptstraße 58.

im Korbmacher-Geschäft
Joh. Rudolph
Schulstraße 4
kaufen Sie gutgearbeitete
Korbmöbel, sowie
alle Arten Korbmöbel
billig. Auch Stuben-
wagen und Spielwaren,
große Goldstücke ganz
billig. — Verkauf findet
nur im Geschäft, nicht auf
dem Christmarkt statt.

Warum mehr bezahlen
Sie haben es nicht nötig!
Herrliches, tönendes
Piano nur 30 M.
monatlich erhalten Sie sofort
ohne Anzahlung.
Langjährige Garantie,
altbewährte Fabrikate.
1. Rate erst im Januar
vorher keine Zahlung. Mod.
Radio v. 10 Mk.
monatlich. Lan. Ze-
schr. u. E 233 a u. d. Gesch. d. Bl.

Rathausplatz 10 **J. Wildner, Riesa** Fernspr. 222

erlaubt sich hiermit zum Befehl der reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
ganz ergebenst einzuladen. Diese enthält wieder
ganz hervorragende Auswahl sparter Men-
geiten passender Weihnachtsgeschenke in
Kristall, Glas, Porzellan, kunstgewerblichen Gegenständen
Saus- und Küchen-Geräten, Gollinger-Zafeldecken und
Spielwaren

Befichtigungen meiner reichhaltigen Lager ohne Kaufzwang gern gestattet.

Sachgemäße Bedienung durch langjährig gutgeschulte Leute mittelst
Bahn und Automobilszug

Wohnungsaussch
Vermittlung
kostenlos

Verpackungen
Versicherungen
Möbel-Einlagerung

Spedition
Eilumschlag
Lastfahrwesen
Kohlenhandel
Melaphyr-Steinbruch

August Schneider
Riesa

Telefon 12 **Bahn- und Zollamts-Spediteur** **Gegr. 1843**

Ladegelegenheit laufend von Dresden
Leipzig
Chemnitz nach Gegend
Riesa für Kaufmannsgüter u. Umzugsgüter

Rieser
Kloster-Likör
patentamtlich geschützt
aus heilkräftigen Gebirgs-
früchten destilliert.
Abkühlend,
Verdauungsfördernd.

Nur echt in Originalfüllung. Allein-Vertriebler:
Paul Starke, am Rathausplatz.

Erkennbar
Schraubapparat
wenig gedr., preisw. u. verl.
zu erzt. im Zagebl. Riesa.

Schutz

vor plötzlichen Temperatur-
wechseln können Ihnen die
wärm- und kältebeständigen
Kaiser's Brust-Caramellen. Als
vorbeugendes und sicheres Mit-
tel bei Husten und Keuchhusten
haben sie sich in mehr als 40
Jahren bewährt. Über 15.000
freiwillige Zeugnisse beweisen
ihre Güte und Unschädlichkeit.

Bestell. 40 Pfg. Dose 20 Pfg.
Nehmen Sie nichts anderes als

Kaiser's
Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen
zu haben bei: Stadt-Apothek
Dr. A. Arnold, Central-Drogerie
Oskar Förster; Glaubitz
W. Lappin, Arth. Schirmer
und wo Plakate sichtbar.

Die „Emden“ von der Weltreise zurück.

Wilhelmshaven. Am Donnerstag ist der Kreuzer „Emden“ von seiner zweiten Weltreise in die Tage zurückgekehrt und am Freitag in den Wilhelmshavener Innenhafen eingelaufen.

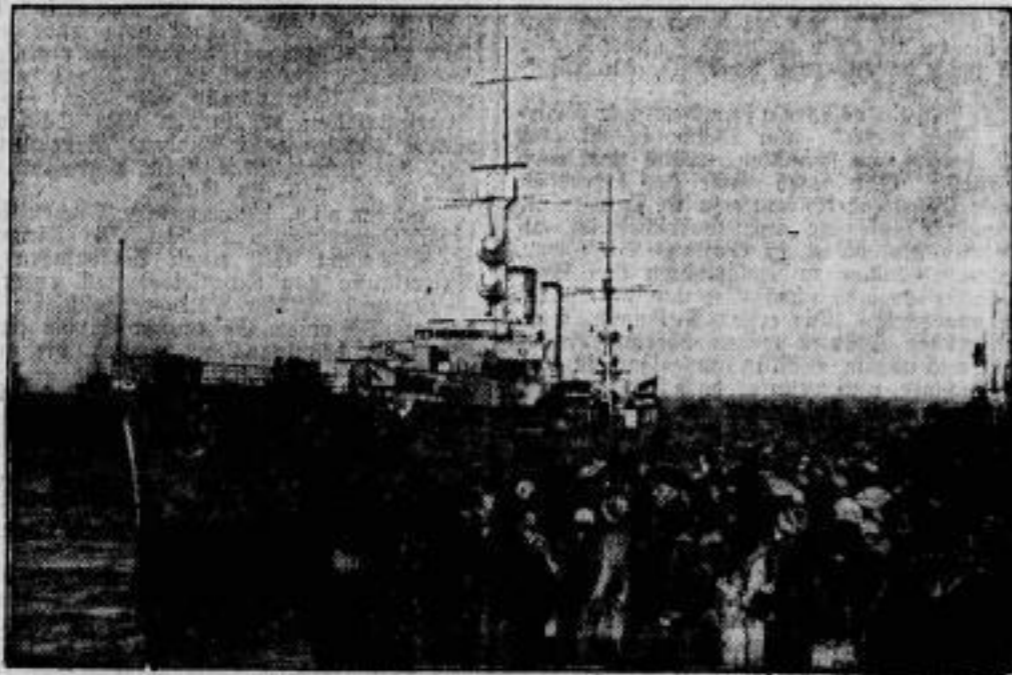
Schon bei der Rückkehr von der ersten Weltreise ist darauf hingewiesen worden, welche Bedeutung solchen Reisen der deutschen Schiffschiffahrt nach dem Auslande beizumessen ist. Die Reichsmarine verbindet mit der seemannischen und sachmännlichen Ausbildung des Offiziersnachwuchses eine außenpolitische Mission, die nicht hoch genug eingeschätzt ist, zumal sie eines der wenigen Mittel ist, die Deutschland hierfür zur Verfügung stehen. Man kann daher das Schiff gewissermaßen als einen Diplomaten ansehen, der die Aufgabe hat, durch seine Reisen die durch den Krieg unterbrochenen Verbindungen mit fremden Mächten wieder aufzunehmen oder fester zu knüpfen. Die „Emden“ hat dies auch bei ihrer zweiten Reise in hervorragendem Maße getan. — Genau ein Jahr ist sie unterwegs gewesen. Sie sollte ursprünglich erst im März nächsten Jahres zurückkommen, aber da der Kreuzer „Karlsruhe“, der als Schulschiff die „Emden“ ablösen sollte, noch nicht verwendungsbereit ist, mußte eine Vertüsung der Reise der „Emden“ vorgenommen werden.

Die Fahrt, die am 6. Dezember v. J. begann, ging zunächst nach Nordspanien, dann durch die Straße von Gibraltar nach der ostspanischen Küste, Cartagena, von hier aus weiter nach Italien, Griechenland und nach der Türkei. An der Stelle, an der im Kriege der Kreuzer „Breslau“ untergegangen war, wurde dieses Schiffes durch eine Gedenkfeste und Verfertigung eines eisernen Kreuzes gedacht. Die Reise ging dann weiter durch den Suezkanal, nach Britisch-Ostafrika, wo der Hafen Bombassa besucht wurde. Die Ostertage verbrachte das Schiff im Indischen Ozean. Ueber Niederländisch-Ostindien ging die Reise dann weiter nach der Südsee, wo zum ersten Mal wieder seit dem Kriege ein deutsches Kriegsschiff Neuseeland anlies. Es schien dies zunächst ein nicht unbedeutendes

Unterfangen zu sein, denn Neuseeland stand noch unter den Nachwirkungen der Kriegsschiffe; die neuseeländische Presse brachte, ehe das Schiff eintraf, allerlei Stimmen, die gegen die „Emden“ bestanden. Der Besuch ist aber zu einem vollen Erfolge geworden. Nachdem man der Bevölkerung Gelegenheit gegeben hatte, das Schiff zu besichtigen, waren sehr bald die Zeitungen Neuseelands des Lobes voll und brachten lange Begrüßungsartikel. Die Einladungen konnten kaum alle angenommen werden, jeder weiterteilte, den deutschen Matrosen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Das Einsetzen für die durch das dortige Erdbeben Geschädigten, die Teilnahme an einem Dankgottesdienst für den der Genesung entgegengehenden englischen König, wobei ein wirkliches Freundschaftsbündnis zwischen der „Emden“ und der Bevölkerung. Was das für die dort ansässigen Auslandsdeutschen bedeutet, kann nicht genug hervorgehoben werden. Im Juli ging die Reise weiter durch den Stillen Ozean über Samoa, Honolulu nach der westamerikanischen Küste, von dort durch den Panama-Kanal über Curacao und Trinidad und den kanarischen Inseln wieder nach Wilhelmshaven zurück.

Wilhelmshaven. Kreuzer „Emden“ ist glücklich am Freitag nachmittags 4 Uhr 15 in seinen Heimathafen Wilhelmshaven eingelaufen. Auf der Mittelreihe der Schiffe hatten die Marineabgeordneten sich aufgestellt, geführt vom Befehlshaber der Nordflottenkräfte, Vizeadmiral Franz, dem Chef der Marineleitung der Nordsee, Konteradmiral Tillman und dem Oberwerftdirektor, Konteradmiral Eichel, von denen der Kreuzer mit den drei höchsten Ehren begrüßt wurde, und die von dem Kommandanten der „Emden“ von der Brücke aus erwidert wurden. Ein Teil der Besatzung trat sofort den Urlaub an, während der Rest am Weihnachtstag folgt. Die Kadetten bleiben noch an Bord, um in den nächsten Tagen ihre Fährtprüfung abzulegen, und dann nach Flensburg in Marsch gesetzt zu werden.

Der Kreuzer bleibt bis Mitte Januar in Wilhelmshaven und wird dann die dritte Auslandreise antreten, auf der er bekanntlich im Sommer von dem neuen Schulkreuzer „Karlsruhe“ abgelöst wird.



Von sechsmonatiger Weltreise zurückgekehrt ist am 18. Dezember der Kreuzer „Emden“, der beim Einlaufen in seinen Heimathafen Wilhelmshaven von der Bevölkerung und den Angehörigen der Besatzung mit großer Herzlichkeit begrüßt wurde.

Der Abzug der Engländer aus Wiesbaden.

London. Die Blätter veröffentlichen eingehende Berichte aus Wiesbaden über das Ende der „Britischen Wacht am Rhein“. „Daily Express“ schreibt in einem Leitartikel, die Besetzung hätte schon längst ein Ende finden müssen und wenn die britische Politik nicht sowohl ihre Freiheit, als auch die Initiative verloren gehabt hätte, so wäre sie die Besetzung auch schon lange beendet worden. Großbritannien sei ebenso dankbar wie Deutschland, daß ein Annäherer, aufreißender Ruf nach jetzt zu Ende gegangen sei. Der Leitartikel des „Daily Herald“ ist überschrieben „Rhein, lebe wohl!“ Das Blatt schreibt: „Die britischen Truppen rückten vor 11 Jahren in Köln als Sieger ein; sie verliehen Wiesbaden gern als Freunde.“ „Daily Herald“ begrüßt die Wende zur Erreichung eines der Ziele, die er sich vorgenommen habe, als er sein Amt angetreten habe und hält es für ein gutes Zeichen, daß dieser Erfolg an dem Tage erzielt worden sei, an dem die Ankunft eines britischen Vorkämpfers in Moskau und eines Sowjetbotschafters in London auf einem andern Gebiet den Fortschritt der von Deutschland verlangten Politik der Vernunft, des Friedens und der Freundschaft mit allen Nationen darlege.

Der Prozeß gegen die 630'noter Giftmörderinnen.

Budapest. Vor dem Gerichtshof des Reichs-Städtens Szolnok, das bereits vor fünf Jahren im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand, als der Prozeß über den sog. Ungarischen Bombenanschlag verhandelt wurde, begann gestern der Prozeß gegen 36 des Giftmordes angeklagte Einwohnerinnen der Dörfer Tiszafürdő und Nagregy. Nach den Vorverhandlungen sind von den Angeklagten 50 Personen getötet worden, indem man ihnen Arsenik in unauffälligen Dosen verabreichte. Der Giftstoff wurde von zwei Hebammen in den Verteiler gebracht und an Frauen verkauft, die sich den Mann vom Galle schaffen wollten, um den Liebhaber zu ehelichen, oder die aus Motiven der Erblichkeitserei ihre nächsten Verwandten auf dem Wege zu räumen wünschten. Der Anfang der Giftmorde liegt reichlich 10 Jahre zurück; aber erst vor einigen Monaten wurden auf Grund einer anonymen Anzeige eine Reihe von Verstorbenen ausgegraben, nach und nach immer mehr Frauen des Giftmordes überführt und der Staatsanwaltschaft überliefert. Unter den Verhafteten und denjenigen, die ihre Verhaftung zu befürchten hatten, sind nicht weniger als fünf Selbstmörderinnen vorgekommen. Unter den Selbstmörderinnen befanden sich auch die beiden Hebammen, die das Gift an die übrigen verkauft hatten. Die beiden Toten der kleinen Stadt sind bis zum letzten Zimmer best. Nicht nur sämtliche Budapest'sche Tageszeitungen sind vertreten, sondern auch zahlreiche ausländische Zeitungen, darunter mehrere deutsche. Von den 36 Angeklagten traten gestern vier vor den Richter, darunter die Hauptangeklagte, die 65 Jahre alte Frau Lipka, die nicht weniger als vier Menschen mit Arsenik umgebracht hat. Der getrige Tag hat übrigens eine neue Sensation gebracht, da in einer dritten Vernehmung die Obduktion eines jüngst verstorbenen Chemikers das Vorhandensein von Arsenik ergeben hat. Die Frau des Verstorbenen wurde verhaftet.

Kein Verfahren gegen Graf Karl zu Stolberg-Bernigerode.

Dirschberg. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft Dirschberg entspricht die Blätter-Nachricht, daß vor dem Landgericht in Dirschberg gegen den Grafen Karl zu Stolberg-Bernigerode, den Bruder des erwichenen Majoratsbesitzer von Jannowitz, ein Ermittlungsverfahren auf Grund des § 175 des Strafgesetzbuches (Schwabe, nicht den Tatsachen. Es schwabe zur Zeit gegen den Grafen Karl zu Stolberg-Bernigerode überhaupt kein Verfahren, und wenn Verfehlungen vorlägen, so lägen diese bereits über fünf Jahre zurück und seien insoweit verjährt.

Juwelen
 Brillantringe, 585 gold, Platinfassung von 24.00 Mk. an
 Schmuck in massiv Gold, Silber und Golddouble
Trauringe
 geprüflich getempelt, in jeder Preislage
Martin Kraule, Gröba, Pr.-Ebertplatz 1.

Decken u. Gardinen
 Steppdecken, Bettdecken
 Kamelhaardecken, wollne Decken
 Chaiselonguedecken, Sofadecken
 Tischdecken, Kommodendecken
 Kaffeedecken, Wandstuchdecken
 Bettvorlagen, Felle
 Künstlergardinen, Stores
 Landhausgardinen, Uebergardinen
 Schelbengardinen, Fensterspitze
 empfehle als passende Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl.
 Rabatmarken.
Emil Förster
 Hauptstr. 53, schrägl. Stadtpotheke.

Möbel
 und vollständige Wohnungseinrichtungen liefert ab Lager und fertigt sachmännlich bekens an
K. Böhme
 Tischlermeister
 Goethestraße 44.

Max Stori, Gröba
 Ochsenstr. 13
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Spielwaren, Metallhandtaschen (Stabil und Merklin), Puppenmöbel, Puppenkücheneinrichtungen, Kaufmannsübden Autos, Bahnzüge mit Uhrwerk und vieles andere mehr.
 Für den Haushalt:
 Porzellan, Steingut und Glaswaren, Bräunmaschinen, Wischeleinen, Waschwannen, Decken u. Kissenwaren, Gas- u. elektr. Lampen
 Rabatmarken. usw. Rabatmarken.

Strumpfwaren-Salomo
 Christmarkt
 hat große Auswahl, niedrigste Preise.

NORA
LAUTSPRECHER
 Unübertroffen in ihrer Klangwirkung
 NORA - NETZEMPFANGER
 NORA - NETZANODEN
 ERHÄLTlich IN ALLEN FAHNGESCHAFTEN
RADIO

Für den Weihnachtstisch
 Bücher
 Briefpapier
 Lederwaren
 Schulmaterial
 Büromöbel
 Schreibmaschinen
 Schreibzeuge
 Schreibmappen
 Füllhalter
 Bilder
Hugo Munkelt, Riesa

Zeitliches und Sächliches.

Miesca, den 14. Dezember 1929.

Der neue Referent für die Wohlfahrtsarbeit, dem Ministerialrat Dr. Maier ist das Referat über die Sächliche Wohlfahrtsarbeit entzogen und dem Ministerialrat Dr. Gerth im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium übertragen worden.

Der Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Geschäftsabwicklung der Sächlichen Wohlfahrtsarbeit. Der in der Donnerstag-Sitzung des Sächlichen Landtags zur Prüfung der Geschäftsabwicklung der Sächlichen Wohlfahrtsarbeit eingesetzte Untersuchungsausschuss trat noch am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen und wählte zu seinem Vorsitzenden den Abgeordneten Dr. Gerth (Dresd.). Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Abg. Kemmer (Komm.) bestimmt. Der Ausschuss wird seine nächste Sitzung am 15. Januar abhalten, um inwischen den Berichterstatter Gelegenheit zu geben, einen vorläufigen Bericht auszubringen.

Ein Deutsches Fahrradfabrikanten-Verband. Am 13. Dezember hat im Hotel „Victoria“ zu Leipzig eine Versammlung deutscher Fahrradfabrikanten stattgefunden. Auf Grund der allgemeinen schwierigen Wirtschaftslage ist man in Erwägungen eingetreten darüber, wie den besonderen Bedürfnissen der deutschen Fahrradindustrie am besten gebiet werden könnte. Man kam überein, daß die Bildung eines deutschen Fahrradfabrikantenverbandes wohl der einzige Weg sei, auf dem eine Befähigung der Verhältnisse erreicht werden könnte. Eine Kommission wurde beauftragt, entsprechende Vorschläge auszuarbeiten und namentlich auch an die Ausschüsse heranzutragen, um eine Einigung der gesamten deutschen Fahrradindustrie herbeizuführen.

Eine landeskirchliche Schiedsstelle für die Synodalwahl. Der künftige Synodalausschuss hat auf ein Gesuch an die Synode hin eine landeskirchliche Schiedsstelle für die Synodalwahl eingesetzt, um eine vorläufige Führung des Wahlkampfes zu gewährleisten. Nach ihrer Satzung besteht sie aus den beiden gewählten Mitgliedern des Landeskirchenausschusses, sowie je einem Vertreter der in der Landessynode bestehenden Gruppen. Die Gruppen haben ihren Vertreter und einen Stellvertreter zu bestellen. Diese dürfen der Landessynode nicht angehören. Den Vorsitz führt das weltliche Mitglied des Landeskirchenausschusses, in seiner Stellvertretung das geistliche Mitglied. Das Verfahren bei der Schiedsstelle ist nur auf Antrag aufzunehmen, jedoch nur dann, wenn der Antrag genügend begründet ist. Persönliche Vernehmungen sollen nur in besonderen Ausnahmefällen vorgenommen werden. Im übrigen regelt das Verfahren eine Geschäftsordnung, die sich die Schiedsstelle selbst gibt. Den Vorsitz führt Kreisdechant Dr. D. Morgenstern-Dresden-V. weiter gehören ihm: Pfarrer D. Dr. Jeremias, Umbach i. Sa., Landgr.-Präf. Dr. Meier, Freiberg (Sa.), Pfarrer Kirbach, Rabenstein (Sa.), Pfarrer i. R. Köhler-Dresden-Blasewitz; Stellvertreter sind: Kreisdechant v. Thimmel, Pirna a. d. Elbe, Studienrat Schreier, Pirna a. d. E., Pfarrer Doehler-Dresden.

16000 Selbstmorde in Deutschland. Die Zahl der Selbstmorde ist nach der neuesten Ausstellung des Statistischen Reichsamts im Jahre 1927 wieder etwas zurückgegangen. In diesem Jahre wurden im Deutschen Reich 15974 Selbstmorde oder 25,3 auf 100 000 Einwohner gezählt, das sind 506 weniger als im Jahre 1926. An der Abnahme war jedoch nur das männliche Geschlecht beteiligt. Die Gründe zu den Selbstmorden werden in der Reichsstatistik nicht erhoben, da die Angaben hierüber erfahrungsgemäß sehr wenig zuverlässig sind. Man geht jedoch nicht fehl, die Abnahme der Selbstmordhäufigkeit der Männer im Jahre 1927 mit der verhältnismäßig günstigen Wirtschaftslage dieses Jahres in Verbindung zu bringen. Die Zunahme der Selbstmorde von Frauen gegenüber dem Jahre 1913 dürfte in erster Linie auf die gegenwärtigen durch den großen Frauenüberschuß bedingten besonderen Verhältnisse des weiblichen Geschlechts zurückzuführen sein.

Justizverwaltung und Sprachverein. Die Bemühungen des Deutschen Sprachvereins um die Pflege und Reinhaltung der Muttersprache finden auch im Bereiche der sächsischen Justizverwaltung mehr und mehr Beachtung. Den Vorständen der Justizbehörden wurde anheimgegeben, die Beamten und Angestellten in geeigneter Weise auf die Tätigkeit des Deutschen Sprachvereins und die von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Muttersprache“ hinzuweisen. Die Wahrnehmungen, die bei nicht wenigen Prüfungsarbeiten zu machen seien, ließen die Meinung berechtigt erscheinen, daß der Pflege der Sprache eine größere Sorgfalt zuwenden werden möchte, als es bisher teilweise der Fall sei.

Der geringe Geburtenüberschuß. Im 1. Halbjahr 1929 betrug die natürliche Bevölkerungsvermehrung des Deutschen Reichs 134 972. Die Sterblichkeit hat sich nach Abflauen der Grippeepidemie der Sterblichkeit des Vorjahres wieder angeglichen. Unter Berücksichtigung der überhöhten Auswanderung im ersten Halbjahr (30 452) ist die Bevölkerungszahl des Deutschen Reichs (ohne Saargebiet) am 30. Juni 1929 auf 63 916 000 Daftschätzten gegen 63 811 000 am 31. Dezember 1928. Der Geburtenüberschuß 1929 betrug 6,7 gegen 11,8 im Jahre 1913 bei den Geborenen auf 1000 Einwohner, obwohl die Ehen 1929 gegen 1913 um über 10 Prozent gestiegen sind.

Der schöne Sommer 1929. Die Witterungsstatistiker haben jetzt die Beobachtungen über den letzten Sommer zusammengefaßt und stellen zunächst fest,

daß er warm und an allgemeinen ziemlich trocken gewesen ist. Er ist vor allem durch einen langen und warmen Spätsommer gekennzeichnet, wie er seit dem heißen Sommer 1921 nicht mehr beobachtet worden ist. Die größte Hitze wurde um den 20. Juli in Teilen von Nord- und Nordwestdeutschland gemessen; stellenweise in Pommern, Sachsen und Hessen-Kassel und in der Rheinprovinz dagegen erst zu Beginn des September. Die absolut höchste Temperatur wurde am 21. Juli in Frankfurt am Main mit 35,7 Grad Celsius beobachtet. Am selben Tage waren in Grünberg in Schlesien 35,5 Grad Celsius, in Frankfurt a. O. 35 Grad Celsius und am 28. Juli in Würzburg ebenfalls 35 Grad Celsius. Geringer hat es verhältnismäßig zu gering. Auch die Zahl der Gewittertage lag wie in den Vorjahren meist weit unter dem Durchschnitt. In Südwestdeutschland erreichten sie eine gewisse Höhe, die jedoch nur in Stuttgart den Durchschnitt überstieg. So waren in Stuttgart 30 Gewittertage zu 24, in Karlsruhe 24 zu 28, in Magdeburg 14 zu 21, in Bremen 11 zu 23 und in Hamburg 9 Gewittertage zu 19 im Durchschnitt.

Erfindungsschau vom Patentbüro D. Krueger & Co., Dresden-V. 1. — Auskünfte an die Leser: Abschriften — Technik und Erfindungen: In unserem Bezahl wurde vorläufiger Patentschutz erteilt auf Kl. 380: Koch- oder Dampfkocher für landwirtschaftliche Betriebe. — Ferner wurde Gebrauchsmusterrecht eingetragen auf Kl. 44 b: Zigarettenschachtel mit Blindlöchern. — Kl. 71 a: Auto-Heberzylinder. — Kl. 50 b: Wasserpumpe ohne Antrieb. — Kl. 63 b: Schwinge für Fahrräder und Motorräder, mit Mutterkopf. — Kl. 48 a: Rotierende Kolbenmaschine. — Näheres auf Wunsch durch Patentbüro Krueger, Dresden-V. 1, Schloßstraße 2.)

Bezahl eure Rechnungen! Weihnachtszeit steht vor der Tür. Der Wunsch eines jeden Menschen, in der Festesfreude andere mit einem Geschenk zu erfreuen oder auch sich selbst etwas zu kaufen, wird durch die herrschende Geldknappheit erheblich eingeschränkt. Besonders die Kreise vom Handwerk und Gewerbe befinden sich infolge eingetretener Vorgewirtschaft in einer sehr ählichen Lage. Handwerk und Gewerbe haben Anspruch auf Geld, können dieses Geld aber wegen der Zahlungsunfähigkeit des Publikums oft nicht herbeizubekommen. Infolgedessen ist es ihnen nur in beschränktem Maße möglich, sich überhört als Käufer beim Weihnachtsgeschäft an beteiligen. Im Interesse dieser Kreise ergeht an das Publikum die dringende Bitte, soweit wie möglich die Rechnungen noch vor Weihnachten zu begleichen und dadurch auch alle die in die Lage zu versetzen, als Käufer aufzutreten, die sonst darauf zum Nachteile der Allgemeinheit verzichten müßten.

Das Weihnachtskaufen vor hundert Jahren. Zum Weihnachtsfest auch die Schaulustler festlich zu schmücken, reißt seit etwa hundert Jahre zurück. Erst gegen Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts tauchten in Deutschland die ersten Weihnachtskaufhäuser auf; wahrscheinlich auf das englische Vorbild hin, da es in England Sitte war, daß viele Lebensmittelhändler zu Weihnachten ihre Auslagen mit Stechalmensweigen schmückten und die Waren besonders hübsch anordneten. Die ersten Weihnachtskaufhäuser in den deutschen Städten waren überaus einfach ausgestattet; meist und wenig gefällig ausgelegt, standen die Waren nebeneinander, und wenn es doch kam, so leuchteten abends noch ein paar Talgkerzen im Fenster. Mit der Zeit wurde es dann allmählich ein wenig besser. Die gute Ausstattung der Weihnachtsauslage begann aber erst, als sich in den vierziger und achtziger Jahren in Deutschland die großen Kaufhäuser zu entwickeln begannen und als später die elektrischen Glühlampen zur Beleuchtung der Fenster verwendet wurden.

Wahlergebnisse der Landessynode. Im Wahlbezirk Glauchau-Stollberg wurde Wobbeber Schaal-Dobersitz-E. gewählt; in Grümma-Oschau Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommannshausen und Oberlehrer Dr. Behmer-Grümma; in Leipzig-Land Borna erhielten die bisherigen Synodalen Pfarrer Bierling Wahren und Gutsdaller Dehne-Dittmannsdorf ihre Mandate wieder; in Pirna wurde Oberlehrer Dr. Zschornet-Pirna als geistliches Mitglied wieder gewählt, als weltliches Mitglied Rittergutsbesitzer Dr. Claus-Kemnersdorf bei Stolpen.

Aus dem Landtage. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Landtage einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung in Bezug auf die des Sächlichen Verordnungsbeschlusses beschuldigten Postoffiziere erfragt wird, was sie zu tun gedenke, um die Staatsbürger davor zu schützen, daß so schwer beschuldigte Postoffiziere berufene Richter der öffentlichen Sittlichkeit sein können, was sie zu tun gedenke, um eine einwandfreie Untersuchung gegen die beschuldigten Offiziere zu gewährleisten und was zur Untersuchung der Debatteur getan werden soll, die gegen die Leiterin der Dresdener Frauenpolizei in der Öffentlichkeit erhoben worden ist.

Für das Reichsschulgesetz. Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Christlichen Elternvereine Sachsens trat am Mittwoch trotz der Weihnachtszeit noch einmal zu einer Arbeitssitzung in Dresden zusammen, um sich mit der augenblicklichen schulpolitischen Lage im Reich und ihren Auswirkungen auf Sachsen zu beschäftigen. Seit fast 1 1/2 Jahren liegt dem Reichstage ein Reichsschulgesetzentwurf vor, der seit 9 Monaten Bildungsausschuss beschäftigt, ohne daß es bisher bekannt geworden sei, daß dieser Ausschuss sich auch nur in einer Sitzung mit dem Schulgesetzentwurf befaßt habe. Der Landesverband der Christlichen Elternvereine Sachsens fordert erneut die schleunige Verabschiedung des Reichsschulgesetzes, das besonders für Sachsen nicht länger entbehrt werden könne.

Leipzig. Leipzig ist am Banner-Standal nicht beteiligt. Der Rat der Stadt Leipzig gibt bekannt: Die Gerichte, nach denen die Stadtgemeinde Leipzig durch die Untersuchungen des Vorsitzenden des Sächlichen Schwimmverbandes, Dr. Hummer, in Mitteldeutschland gezogen worden sein soll, sind völlig unzutreffend.

Beitrag. Die Koboldische Kasse. Wir berichten erheben über den unter eigentümlichen Umständen erfolgten Tod der 10 Jahre alten Soublerin Ulmann. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß Jürgard Ulmann einer Lungenentzündung erlegen ist. — Der am 12. September 1889 in Magdeburg-Guben geborene Vertreter Walter Dallmann wurde in seiner Heimat, Neubitz, gelesenen Wohnung tot aufgefunden. Der Leichnam war hart in Ferkung begriffen. Nach den ärztlichen Feststellungen muß der Tod vor mindestens zwölf Tagen eingetreten sein. Es wird angenommen, daß Dallmann durch Vergiftung freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin zur Section überwiesen.

Dresden. Konten über das Bankhaus Dork. Nachdem die Bankkassen des Bankhauses Dork in der Reichsstraße ausgebrochen sind, ist am Freitag der Konten über das Bankhaus Dork folgende verhängt worden.

Zwickau. Ein Auto vom Zug erfasst. Ein auf der Reichsstraße Straße am Donnerstag abend Radfahrer fahrender Personentransport durch die verfallene Eisenbahnbrücke der Zwickau-Schwarzenberger Rodenbahn. Da zu gleicher Zeit aus Richtung Schwetitz ein Güterzug kam, sprangen die Insassen aus dem Wagen heraus und konnten sich retten. Das Auto wurde von der Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert.

Bildentwurf. Unfall oder Mord? Vier Radfahrer unter elenariischen Begleiterscheinungen das bei dem Hubwerksteller Siggel beschäftigte ledige Dienstmädchen Frau. Der Fall wurde dem Bezirksamt des Staatsanwaltschaft übergeben, die die Leiche beschlagnahmen und öffnen will. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß das Mädchen, das im schwächeren Zustand war, durch verfallene Werk gestorben ist.

Limbach. Todesurteil aus dem Fenster. Offensichtlich infolge von Nervenerregung hat sich die Frau des Maschinenbauers Rahn aus dem Fenster ihrer Wohnung in der Grobnerstraße auf dem Hof hinabgestürzt. Die Leichname wurde tot vom Plage getragen.

Chemnitz. Mord und Selbstmord. Am gestrigen Freitag vormittag gegen 8.30 Uhr wurde das Fabrikantenpaar Wandelbaum in Chemnitz, in der Prinzenstraße wohnhaft, mit Kopfschüssen in den Betten von der Hausgehilfin aufgefunden. Die Frau war durch einen Schuß in die linke Schläfe sofort getötet, der Mann gab schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, ist aber bisher noch nicht vernehmungsfähig. Nach dem bisherigen Ergebnis der von der Kriminalpolizei eingeleiteten Untersuchung ist Mord und Selbstmord anzunehmen. Der Grund zur Tat ist in geschäftlichen Schwierigkeiten zu suchen. Im Schlafzimmer des Ehepaars wurden zwei geladene Revolver gefunden, aus denen die Schüsse abgegeben sind. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Chemnitz. Betrübliche Nachenschaften eines Chemnitzer Strumpfwirkerpaars. Die Firma F. R. Püttner & Co. Chemnitz stellt einen Seidenladen her, den sie zur Anfertigung von Kunstseidenwaren unter der Bezeichnung — Garantie Kupfer Rüttner Wäsche — in den Handel bringt. In einem Chemnitzer Strumpfwirkerpaar konnten Strümpfe beschlagnahmt werden, die aus geringwertiger Kunstseide — sogenannter Wäsele — hergestellt sind und als vollwertige Kupfer Rüttner Wäsche-Strümpfe verkauft wurden. Durch diese betrüblichen Nachenschaften sind in der Hauptstadt die Käufer derartiger Strümpfe betroffen. Es ist aber auch das Ansehen der Firma F. R. Püttner-Sirma schwer geschädigt. Das Fabrikantenpaar wurde auf die fraglichen minderwertigen Strümpfe aufgeklärt, um auf diese Weise einen unberechtigten Gewinn zu erzielen.

Glauchau. Unterschlagungen eines Vereinskassierers. Der Kassierer des Glauchauer Rittlervereins Kameradschaft, ein kleiner Gewerbetreibender, vermaßte neben der Vereinskasse die Spargelder der aus Vereinsmitgliedern bestehenden Sparvereine, einer Gründung, die bereits seit einer Reihe von Jahren besteht und völlig unabhängig vom Verein selbst ist. Als jetzt die Sparer zum Weihnachtsfest — wie in jedem Jahre üblich — ihre Gelder in Empfang nehmen wollten, stellte sich heraus, daß kein Geld mehr vorhanden war. Der Kassierer hatte den Betrag — insgesamt etwa 5000 Mark — unterschlagen. Die Erbitterung der Sparer ist natürlich groß, zumal der Kassierer etwa 10 Tage vorher nochmals einen erheblichen Betrag einliefert hatte. Das Geld scheint restlos verloren zu sein. Wahrscheinlich wird sich die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit annehmen.

Großhartmannsdorf. Sieben Einbruchsbiebstähle in einer Nacht. Nicht weniger als sieben Mal wurde in der Nacht zum Freitag hier eingebrochen. Geld ist den Einbrechern nicht in die Hände gefallen, wohl aber Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände.

Reuzbach. Postomnibus im Straßengraben. Am Freitag vormittag geriet an der Ditzschene der von Leuterbach kommende Postomnibus beim Ausweichen in den Straßengraben, wobei eine Fensterhebe in Zerstörung ging. Neben der großen Aufregung kamen die zahlreichen Passagiere glücklicherweise ohne Schaden davon.

Torgau. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Mit dem Motorrad verunglückt infolge eigenen Verschuldens durch zu schnelles Fahren der Brunnenermeister Hermann Otto. Dabei erlitt er so schwere Schädelverletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb.

Leuchthammer. Der Sohn schlägt den Vater nieder. Vor dem Torgauer Schwurgericht hatte sich der 37 Jahre alte Maurerpolier Leo Beitz aus Leuchthammer wegen gefährlicher Körperverletzung in drei Fällen, von denen einer den Tod seines Vaters zur Folge hatte, zu verantworten. Bei einer Streitigkeit in der Familie seines Vaters verletzten er durch Messerschneide seine Schwester, seinen Neffen und seinen Vater schwer. Der Vater verstarb an den Folgen der Verletzungen. Der Angeklagte war geständig. Er wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt.



Weihnachten 1915.

Von Hans Arno.

Dieses Erlebnis taucht jedes Weihnachtsfest wieder vor meinem Gedächtnis auf und wird immer in meiner Erinnerung bleiben. Unsere Truppenlinie waren aus der sächsischen Front nach starken Verlusten herausgezogen worden und lagen in Gent stationiert. Wir besuchten häufig ein kleines Stammet, um uns hier bei Bier und Kartenspiel die Zeit und vor allem die Sehnsucht nach der Heimat zu vertreiben. So kam Weihnachten heran. — Unser Weihnachtsfest in Gent. — Da wollte vor allem keiner allein sein und jedem von uns lag daran, vor seinen Geliebten entziehen zu können. Also suchte jeder die Gelegenheit. Wir feierten also den Christabend zusammen in dem gemütlichen Stammet des Stammet, das Wirtshauslein, Joanne, ein hübsches flandrisches Kind, hatte ein Tannenbäumchen gepuppt und geschmückt und brannte es zur feierlichen Stunde an. „Stille Nacht, heilige Nacht!“ (Singt es in die laue, flandrische Winternacht hinaus. Da wir nun wußten, daß unser Wirtshauslein Joanne so aus wie kein Deutscher verstand, lediglich über

flandrischen Dialekt beherrschte, so brauchten wir uns bei unseren Unterhaltungen nicht allzusehr vorzusetzen. Wir sprachen daher ungenierter militärische Dinge durch, als wir es sonst getan haben würden. Wir taten das auch an diesem Weihnachtsabend in unserer gemütlichen Stammet, freuten uns trotz allem über unser Lichterfunkelndes Christbäumchen, auf das die nette Joanne immer neue Lichter setzte, wenn die ersten zu Ende heruntergebrannt waren. So war es auch an den folgenden Abenden. Immer wieder war unser Tannenbäumchen mit brennenden Lichtern geschmückt. Da fiel es unsern Hauptmann eines Abends auf, daß Joanne, gerade während wir über die Ereignisfeiern sprachen, die uns so während des Tages über Truppenverhältnisse bekannt geworden waren, sich besonders an dem Lichterbaum zu schaffen machte. Sie heckte ohne Grund neue Lichter auf, andere Lichter, die sich bereits an den Zweigen des Baumes befanden, von der rechten, auf die linke Seite umgelagert. Ein Blick nach dem Fenster überzeugte ihn, daß man das Bäumchen in seinem ganzen Umfang, zumal da es am Fenster stand, sehr wohl sehen konnte. Wie von ungehör verließ er das Zimmer, das Hans, gina die Straße hinauf und um das unsern Stammet

gegenüberliegende Haus herum und durch die Hintertür dort hinein. In dem Zimmer hier, das unserm Fenster mit dem Lichterbaum gegenüberlag, fand er einen jungen Belgier an einem Tisch sitzend vor, der bei seinem Eintritt sofort aufsprang und ein vor ihm liegendes Blatt verbergen wollte. Der vorgehaltene Revolver tat seine Wirkung und der Belgier folgte unserem Hauptmann zu uns herüber. Als er mit dem Hauptmann das Zimmer betrat, verließ Joanne durch den Hinterausgang blitzschnell das Zimmer. — „Daher sie, daß ihr sie ermittelte!“ — rief der Hauptmann. „Sie hat unsere Gespräche durch die Lichter an diesen Tischen weitergemeldet!“ — Im Nu war alles auf den Beinen. Joanne aber war im ganzen Haus nicht mehr zu finden. Der Wirt wurde verhaftet und gestand schließlich, daß Joanne gar nicht seine Tochter sei, sie habe die Stellung bei ihm einen Tag nach unserer Ankunft in Gent angetreten. Aus dem Dingen, Kleidern und Papieren, die die anwesende Joanne bei ihrer Flucht im Haus hatte zurücklassen müssen, ergab sich aber des Rätsels Lösung: Joanne war in Wirklichkeit eine längst gefasste belgische Spionin, Gabrielle Weitz.

Das Dorf mit der Ackerbürger-Architektur.

Von Dr. S. S. S. S.

Die Ackerbürger haben schon seit jeder Hundertwerk geschaffen. Ihre Kunst ist indessen immer weiter vervollkommnet worden, und wenn man durch die Straßen wandert und die Wohnhäuser der Bauern und der Ackerbürger betrachtet, so kommt einem zum Bewusstsein, daß es ein Dörfchen gibt, das man das Dorf mit der Ackerbürger-Architektur getauft hat. Nicht weit von Wittenberg, teilweise auf dem Seewege zu erreichen, liegt das reizende, in seiner Anlage und seinem Aufbau eigenartige kleine Dorf Broel (Bruch), das in der Hauptsache wegen seines eigentümlichen Aufbaues berühmt geworden ist. Es scheint so, als ob ein alter bühnenförmiger Ackerbürger dazu den Plan gemacht hätte. Alles in Broel ist gezeichnet, neu gewaschen und gepulvert. Ein paar dafür gehaltenen Steine oder sogar Klumpen geschlagener Erde nicht allein zu haben, sondern auch zu waschen, und, wie es durchgehends geschieht, die an den Seiten hergehende stark abgetragene Regenrinne nach unten zu lassen.

Während es neben einer Anzahl Frauen die auf den Säulen von bloßen Säulen stehenden Laternenstäbe ab, die alle wie neu poliert aussehen. Bei jedem

neu ausgelegten Bausche ist der keine gepflegte Hof mit Klumpen, bunten Steinen, Glasflaschen und dergleichen ausgelegt, und der Garten ein artiges Blumenbeet mit weiß angelegten Bänken, Staketen und Bezierungen. Jeder Zweis und jede Dürre ist sorgfältig angeordnet. Die großen Bäume sind geschoren und die meisten Stämme sind weiß gefärbt. Die Ränge sind alle ausgemauert, und Mauern, Schleusen und Brücken werden nach jedem Regen abgewaschen und abgerieben. In einigen Häusern und Eingängen sind Fenster, Bänke und Stufen mit weißem Marmor ausgelegt.

Das Baden und Waschen wird hier, man kann sagen, bis zur Tollheit getrieben. Und wer sich räuspert, dem kommt man mit einem „Quittbecken“, d. i. einem vorzellanenen Spünpfanne entgegen, die man übrigens auf allen Tischen stehen sieht. Broel ist das Dorf der Reinlichkeit! Allen Frauen und Männern ist die Reinlichkeit beizubringen, daß sie die Turm, die oft in dieser liebestrenge liegt, gar nicht empfinden. Die Fremde hat es nicht leicht, unter diesen Sauberkeitsfanatikern zu hausen. Er lernt sehr schnell dem Dorf den Rücken und so ist es erklärlich, daß die Bewohner fast ausschließlich im Orte geboren, ergraute Menschen sind und neues Blut selten nur in die viel verzweigte Verwandtschaft des Dorfes kommt.

In Broel sieht man fast gar kein Vieh und nur wenige Menschen. Denn für das Vieh stehen die Ställe außerhalb und im Dorfe werden höchstens einige Hunde und sehr wenig Geflügel gehalten, weil man befürchtet, die schönen weißen Fliesen, Steinchen und Anstriche könnten beschmutzt werden. Die Viehhöfe außerhalb des Dorfes werden ebenfalls gepflegt. Sie werden gewöhnlich von Angestellten geleitet und versorgt, während die Bauern im Dorfe selbst eine bequeme Lebens leben. Frauen und Töchter kommen nur wenig aus den Häusern, weil sie immer zu tun haben. Sind sie mit Putzen fertig, so wenden sie sich den Handarbeiten zu. Der Mann beschäftigt sich, wenn er kein Viehgeflügel kontrolliert und dort die nötigen Anordnungen getroffen hat, hauptsächlich in dem Gärten. Binsat die Rot, so arbeitet er auch an den Dümmen und Gräben auf seinen Wiesen. Der häusliche Versammlungsort ist das Küchenfeuer. Die bauernde Arbeit ist den wohlhabenden Bauern von Broel unbekannt. Zur Deurne, zum Torfstich und dergleichen Arbeiten werden fremde Arbeiter herangezogen. Die Gegend ist kumpfig, man kennt weder Berge noch Wälder. Nur weite Wiesen und geschorene und gekupfte einzelne Bäume. Broel ist ein Ort, der lebendig von den Viehherden lebt und ein Ort, der im Neuhern keinem andern gleicht.

Städtliches.

Abladen von Schutt, Aische und sonstigem Unrat betr.

In letzter Zeit ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Schutt, Aische und sonstiger Unrat auf Plätzen und anderen öffentlichen Grundstücken abgelagert wird, die hierfür in keiner Weise freigegeben worden sind. Besonders oft wird dabei auch neben den öffentlichen Schuttabladepfätzen der Unrat abgeladen. Und haben wir feststellen müssen, daß das Öffnen von Schutt und Aische wahllos auf und neben den öffentlichen Schuttabladepfätzen an Tagen abgelaugert wird, an denen die genannten Plätze gesperrt sind.

Wir bringen deshalb hiermit unsere Bekanntmachung vom 12. Dezember 1928, Schuttabladepfätze betr., in Erinnerung. Nach dieser Bekanntmachung darf Schutt, Aische und sonstiger Unrat, mit Ausnahme von bestimmten Stoffen, wie industrielle Abfälle, Hausmüll usw., nur auf den freigegebenen öffentlichen Schuttabladepfätzen und nur an den für die einzelnen Plätze besonders festgelegten Tagen abgelagert werden. Die Ablagerung an anderen Tagen und auf anderen öffentlichen Plätzen und Grundstücken ist dagegen verboten und strafbar. Zuwiderhandlungen werden wie bisher unmissverständlich in Zukunft zur Bekräftigung bringen. Nach haben wir die diesbezügliche Schuttmännlichkeit und unsere Aufsichtspersonen angewiesen, Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen, da die Ausübung der Tage, an denen die einzelnen Schuttabladepfätze geöffnet sind, so erfolgt ist, daß es jedem möglich ist, den Unrat zu gelegener Zeit unterzubringen. Es sind geöffnet:

- I. Schuttabladepfatz in Bobbitz (ehem. Stegel-Ischmarke): Mittwoch und Sonnabend;
- II. Schuttabladepfatz im Stadtteil Gröba (alte Ischmarke auf dem Markt 438): Montag und Freitag und
- III. Schuttabladepfatz im Stadtteil Weiba (alte Lehnungsplatz auf dem Markt): Dienstag und Donnerstag.

Dabei wird die Ablagerung von Schutt und Aische auf diesen Plätzen im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) von 7.30 bis 18 Uhr und im Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September) von 7 bis 18.30 Uhr gegen Bestätigung der vorgeschriebenen Gebühren gestattet. Riesa, am 13. Dezember 1929. Gam. Der Rat der Stadt Riesa.

Trauringe
von Költzsch
Glücksringe
auf Lebenszeit.
Garantiert legendes
Kets Springen
B. Költzsch Hauptstr. 101
Ehe Roseng.

Die Zeitungsanzeige
übertrifft
an Schönheit alle
übrigen Reklamarten

Schnelle u. zuverläss. Bewältig. v.
PATENT
u. Veranschaulich. seit 1902
bekannt u. europ. Patent
u. Ausweise für alle
Instal. Fernsprecher Klappen,
Dresden-A. Schlossstr. 2.

Möbel
Kleinschub
sind Geschenke,
die immer erziehen
Rauchische
Nehliche
Radiolische
Wäschtruben
Wäschpuffs
Blumenkruppen
Schreibessel
Klavieren
Klaversehen
Spiegel
Möbelhaus Herbst
Goethestr. 25.

Heiraten!
Einwandfrei und absolut
diskret wird das Problem
des Sichfindens gelöst
durch uns überaus verbet-
tete Organisation. Große
Erfolge! Ein Besuch über
400 reiche Angebote! Bureau
beschrift. 97 geg. Einmen-
dung u. 30 Bgl. Rückporto.
„Der Bund“
Zentrale Kiel.
Zweigstelle Leipzig C 1
Böttcherstr. 36.
Sonderabst. f. Einzelrat.

Heiraten
und Einheiraten f. Damen
und Herren aller Stände,
gleich welcher Eegend (mit
und ohne Vermögen) ver-
mittelt. Frey real u. diskret
Gegenseitig. Dresden-N. 1.
Hilberstr. 18. Auskunft
kostenlos.

Wohnungstausch
Niete: Dautzberg
Riesa
2-5 Zimmer
Güde: Dresden
Seipais
Chemnia
Riesa
2-5 Zimmer.

P. Fritz Rühle
Möbeltransport, Riesa,
Ulrichstr. 7, Telefon 485.

Teppiche

alle Grössen und Qualitäten
in den Preislagen von 14.— bis 585.— Mark.
Brücken, Vorlagen, Läuferstoffe, Tischdecken,
Diyandecken, Steppdecken, Autodecken, Reise-
und Schlafdecken, Wachstuchdecken und dergl.
Riesige Auswahl. Billige Preise. Rabattmarken.
Teppichhaus Mittag, am Capitol.

Spare - -
Dein Geld liegt mündelsicher (§ 1807 BGB.)
bei der **Verbandssparkasse**
Glaubitz

Sonderfahrten
werden eingelegt an den beiden Adventsonntagen,
den 15. und dem 22. Dezember 1929, auf folgenden
staatlichen Kraftwagenlinien:
Meißen-Riesa:
ab Riesa, Stadt Dresden, 16.30 Uhr bis Cetta,
ab Cetta, Gohlis, 16.45 Uhr bis Riesa,
Deutsches Haus.
Großenhain-Riesa:
ab Riesa, Deutsches Haus, 18.15 und 17.05 Uhr
bis Riesa, Verkehrsamt,
ab Riesa, Deutsches Haus bzw. Bahnhof,
Kraftverkehr Freistaat Sachsen
Betriebsstelle Weizig.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk
ist ein
Grammophon
Tischapparat mit Doppellederwert von Mk. 35.— an
Schranksapparat, dunkel, Eiche, mit Doppellederwert
und Metalltonführung von Mk. 70.— an. Schall-
platten in größter Auswahl, 20, 25 und 30 cm,
Mk. 1.50, 2.50 und 4.50.

Fahrräder
1 Herren, komplett, Mk. 100.—, 1 Damenrad
Mk. 80.—, 1 geb. Damenrad Mk. 35.—
— Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt. —
Rudolf Schließer, Riesa
Hauptstraße 38 Telefon 923

Passende Weihnachtsgeschenke:
Teppiche, Gräser, Bettvorleger, Diyandecken,
Handtücher, Gardinen, Stoffs, Lebergardinen
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.
Arthur Bindig, Bismarckstr. 37
Vollsternmühl und Dekorations.

Fürs Baby:
Gummi-Kindelhofen garantiert dicht
Gummi-Unterlagen in jeder gewünschten
Größe stets frisch am Lager.
Gummi-Kuntze, am Capitol.

Lohnende
Herrn W. Brodmann, „Zwerg-Mark“,
die phantasievollsten und besten...
100000 Ratgeber umfonft
Zwerg-Mark

Einladung
Ordentlichen Jahreshauptversammlung
am Sonnabend, den 21. Dezember 1929, nach-
mittags 3.30 Uhr im Sackenhof zu Großenhain.
Tages-Ordnung:
1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Jahresbericht.
3. Passenbericht.
4. Haushaltsplan 1930.
5. Vortrag des Herrn Gutsherrn Domick-Groß-
hennersdorf, M. d. R., über: „Was erwartet die
Landwirtschaft vom gegenwärtigen Reichstag“.
6. Anträge, die bis zum 17. Dezember schriftlich
einzureichen sind.
7. Verschiedenes.
Landbund Großenhain.
Der Vorstand.

Vereinsnachrichten
Techn. Nothilfe, Montag, 16. 12., Versammlung
8 Uhr Sächl. Hof, Vortrag Landesstellenleiter
Huban-Dresden, Sachreich erscheinen.
Allgem. Turnverein (AT), Dienstag 18 Uhr
Turnstunde der Kinderabteilungen, anschließend
Weihnachtsfeier, wozu besonders auch die Eltern
eingeladen sind.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren
SCHWERHÖRIGE
Verzaget nicht!
Mit unserem seit fast
25 Jahren bewährten und
ärztlich empfohlenen
„**Original-Ausuffit**“
können Sie sofort wieder
hören.
Unser Aisuffid ist bestens geeignet für jeden
Hör-, zur Benutzung in Kirche, bei Versammlungen,
Theater u. s. w. Keine Nebengeräusche, lautlos,
regulierbar. Nicht zu verwechseln mit Gehörtafel,
Gehörtrommel u. s. w.
Kostenfreie Vorführung und Beratung durch
unseren Berliner Spezialisten in Riesa, am Montag,
den 16. Dezember, im Hotel „Deutsches Haus“
in der Zeit von 10-1 und 3-6 Uhr.
Besuchen Sie diese Vorführung in Ihrem eigenen
Interesse oder verlangen Sie Katalog u. gratis.
Unsere Aisuffit-Apparate können auf Wunsch un-
verbindlich im eigenen Heim ausprobiert werden,
Teilzahlung gestattet.
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Reinickendamm-Ost.
Weltweite und führende Spezialfabrik
elektrischer Hörapparate. Begr. 1905.

FN Motorrad
350 ccm, fabriktig, neu, Preis 800.—, Preis bis
31. Dezember, bei
Rudolf Schließer, Riesa
Hauptstraße 38 — Telefon 923.

Speisezimmer Zuckerschmitzel
Schlafzimmer, Küchen-
einrichtungen, Ein-
weckliche, Schränke
zu Kleibern u. Wäcke,
Vertikal, Kommoden,
Küchen- u. and. Tisch,
Gefäß und Gläser mit
Kob- und Silberfilz,
Schreibtische, Tisch-
kommoden, Kasten-
schränke, Holz- und
Keramik-Beistellen,
Stuhlboxen, Aufhänge-
und Anreimstrangen,
Hölz, Schiffsänger,
Küchenschl, Hängege-
redes, Dieleinstäbel,
Spiegel, Bilder
und vieles and. mehr
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
im
Möbelhaus Weße
Riesa, Referentenstr. 18.
Vierung frei Haus.

Cartoffelknoden
gewöhnl. Krodenchnitzel
hält stets am Lager
G. Heinig
Bahnhof Glaubitz.
12% u. Vergütung!
10000 Mt. 1. Sop. auf
Geschäftsbedft. u. Band-
wirklich bei Riesa gelocht.
Dr. 5 Mt. u. Wachtel, B.
ca. 30 000 Kostenfrei durch
Maucksch Riesa,
Zahrt. 1.
Bei uns ist ein
Haben
neblieben.
Schirm
Riedel



Praktische Gabschuhe

Damen-Lack- und Nubuk-Schuhe
eleg. neueste Mode von **12⁵⁰** an
Herren-Halbschuhe
schw. lack, br. in den begehrten Marken: Haß und Panther **16⁵⁰**
Filz- u. Kamelhaar-Schuhe, -Pantoffeln
in allen Ausführungen und Preislagen.
Get. Kragenschl. u. Ueberschuhe f. Damen u. Kinder
nur Qualitätsmarken in reichhaltiger Auswahl.
Die große Mode dieses Winters!

Richard Pöhl Großmann
Rabatmarken! Rabatmarken!

Neue Gänsefedern

Während gereinigt!
Wie v. d. Gans
ger. u. Damen
Stück 3.— W.
Halbdaunen
Stück 4.— W.
1/2-Daunen
Stück 6.50 W.
Volldaunen
Stück 9.— W.
In D.—W. Handgeriffene
Federn mit Daunen Stück
3.50, 5.50, 8.— Daunen/Greif
6.— W. in 7.50. Versand
per Nachnahme. Was nicht
gefällt, nehme ich zurück!
Auster frei! Von 30.— W.
an portofrei.
Paul Wodrich
Neutrabbin / Oderbruch 92
Gins-Mäntel
und Webermäntel.

Für wenig Geld
eine große Weihnachtsfreude
bereiten Sie durch eine schöne
Photographie
Photogr. Gustav Reinhold, Schützenstr. 18
Modernste Beleuchtungseinrichtung
bürgt für beste Aufnahme, auch
nach Eintritt der Dunkelheit!
Fernruf 594.

Weit über
1000 Reste
in
Wollstoffen, Federstoffen
und Gummitoffen in allen
Größen für Tisch und Bettend
sehr preiswert. Mehr mit
H. Hedler besonders billig.
Geben auch noch Rabatt-
marken. Der Verkauf be-
ginnt morgen Sonntag
und dauert bis Sonnabend.
Einkaufshaus Mittag
Hauptstr. 72 am Capitol.

Geschäfts-Eröffnung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur
gefl. Kenntnisnahme, daß ich am hiesigen Orte
Rathausplatz 5 eine
Messerschmiede u. -Schleiferei
verbunden mit **Sollinger Stahlwarenhandel**
eröffnet habe.
Ich bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.
Saubere Facharbeit. Schnellste Bedienung. (Werbung auf Wunsch
in einigen Stunden.)
Riesa, im Dez. 1929. Mit vorzüglicher Hochachtung
Fa.: Karl Geler.

**Wir liefern sach-
männlich gepflegte
Weine. Eigene und
Originalabfüllung.
erster Weingüter.**
Sie kaufen günstig!
Weiß-, Rot-, Süd-, Med-
zinal-, Schaum-, Frucht-
Weine u. Edelliköre
Weinbrand - Jam. - Rum - Arrak
Schweden-Tunsch - Rum - Tunsch
Weingroßhandlung — Dampfdestillation
Richard Boden, K. Riesa
Ruf 172 Mit Freiliste zu Diensten. Ruf 172
der beste
Kräuter-Magenlikör



Unsere **4** Crümple
Boden-Gold-Reserve, der Qualitäts-Weinbrand
Bodendictator, der hervorragende Likör
Boden Magendoctor, der vorzügliche Magenbitter
Bo-Sto-Bl, der beste Kräutermagenlikör

**Wring-
maschinen!**
mit und ohne
Wielinglagern.
Ca. 50 Stück am Lager.
Ersatzwalzen,
36 cm 39 cm 42 cm
5.— 5.50 6.—
Alle Maschinen, sowie
alle Ersatzwalzen in
prima Gelbwirger-
Qualität.
Albin Bley
Riesa, Goethestr. 57.

Ihr passendes Weihnachtsgeſchenk
finden Sie bestimmt in meiner großen Auswahl von Kissen aller Art,
Strotzer-, Gaud- und Gabesticker, Tricotagen, Strümpfe aller Art.
Überzeugen Sie sich selbst von den
niedrig gehaltenen Weihnachtspreisen.
Besuchen Sie auf dem Christmarkt meine Spezial-Schürzen- und
Krawatten-Bude. Große Wirtschaftsschürzen von 1.95 an
Krawatten 1.— und 1.50.
H. Bruntsch berecht. Siffa Südmarktstr. 63
Rabatmarken.

**Do, wenn die Schichtmonate
Robatmarken nicht zu verschaffen.**
Deshalb komme ich ja zu Ihnen!
Mit diesen Monaten wird
mein Kopf mein 7. Stück
gefällt.
**Deshalb kauft nur in
Rabatpar-Vereins-
Geschäften**
„Im Jahre 1928 wurden 10 Millionen Reich-
mark an Rabatt in bar ausbezahlt.“
Rabatpar-Verein Riesa a.E.



**Leiss
Horn
Cameras**
Photoapparate u. Zubehör
kaufen Sie am besten bei
Photograph Werner
Goethestraße 51
als tüchtiger Fachmann, gibt Ihnen
Ratweissung, wie Sie das Photo-
graphieren am leichtesten erlernen
und gute Bilder machen können.

**Wer Geschäfte machen will,
muß inserieren!**

Haarschneidemaschinen u. Scheren
Rasierapparate, alle Sorten Klingen
Rasiergerätschaften mit und ohne Zubehör
Rasiermesser, nur prima Qualitäten, **Rasier-
seifen** usw. erhalten Sie preiswert und gut bei
E. SCHMOCK
Fachgeschäft für Stahlwaren
Riesa, Hauptstr. 51.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
reinigt & Wfd. 3.—, beste Qualität 3.50, Halb-
daunen 5.—, 1/2-Daunen 6.75, in Vollbannen 9.—,
10.50, geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 4.—
und 5.25, sehr hart und weich 5.75, in 7.50,
Versand p. Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Ga-
rantie für reelle, haubfreie Ware. Nehme Nicht-
gefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsefederwäscherin
Neutrabbin (Oderbruch).

**Gabsfüllige
und gezeichnete**
Druckfaden aller Art
werden bei sauberster
u. geschmackvoller Aus-
führung in kürzester
Zeit angefertigt von
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.



Schönheit allein tut's freilich nicht. Eine
Uhr hat noch andere Aufgaben als schön
zu sein; Genauigkeit ist höher zu bewerten.
Die Tellus-Uhr vereint beides: sie ist elegant,
flach und ein Gipfel der Präzisionstechnik.
Alleinverkauft:
Schöpel, Paustzer Str. 4

Helden des Augenblickes

Von Ludwig Wittig

Die Beamtinnen des Nachtdienstes eines großen Telefonamtes des Berliner Westens hatten alle Hände voll zu tun. Jede Telefonistin hatte mehrere Schaltische zu bedienen. Nach Mitternacht trat dann plötzlich eine Ruhepause ein, weil die Anrufe nur noch ganz vereinzelt kamen. Ganz mechanisch schaltete sich das „Fräulein vom Amt“ ein, als wieder einmal eine Lampe ausleuchtete. Im Kopfhörer ließ sich eine Frauenstimme seelenruhig vernehmen: „Ueberfall, Villa X, A... Straße 18“. Die Beamtin gab die Meldung sofort an das Ueberfallkommando weiter. Nach einigen Minuten meldete sich derselbe Teilnehmer wieder: „Fragen Sie doch bitte an, ob das Kommando schon unterwegs ist. Ich bin ganz allein zu Hause. Vor fünf Minuten sah ich zwei Kerle über das Gitter an der Straße klettern und soeben haben sie unten das Patent-Schloß des Hinteretraganges gesprengt“. Kleine Pause. „Ja, das Vollgelände ist schon auf dem Wege“. Gelassen kam es von drüben zurück: „Ich danke Ihnen. Jetzt kommen sie die Treppe herauf...“. Jetzt machen sie sich in der Diele zu schaffen“. Plötzlich war nur noch ein Flüstern zu vernehmen: „Jetzt sind sie im Nebenzimmer, ich muß anhängen.“ Aber noch einmal ließ sich die Stimme vernehmen, und diesmal wieder laut und deutlich: „Ich danke Ihnen! Eben fährt das Ueberfallkommando vor.“ Dieser Vorfall ereignete sich vor ungefähr einem halben Jahr, und nur ihre Geistesgegenwart rettete die Dame aus der peinlichen Lage. Die einsame Hausbewohnerin erklärte später selbst, daß sie ohne sich ihres Handbells bewußt zu werden, an das Telefon getreten und sich erst während des weiteren Telefongesprächs über ihr Tun klar geworden sei. Erst als die beiden Eindringler glücklich in den Händen der Polizei waren, kam der Dame auch zum Bewußtsein, welcher Nerventzitter sie unterworfen worden

tionstunde erklärte er seinen Soldaten den Gebrauch einer Handgranate. Plötzlich bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die Zündung der Granate, die er in der Hand hielt, brannte. Im nächsten Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Jowitsch schrie seinen Soldaten zu, sich auf den Boden zu werfen. Er war im Begriff, die Handgranate durch das Fenster auf den Hof zu schleudern, als ihm einfiel, daß man dort um diese Stunde exerzierte. Ohne sich auch nur eine Sekunde zu besinnen, behielt er die Granate in der Hand und erwartete die Explosion. Diese riß ihm den Arm



„Jetzt heißt es — geistesgegenwärtig sein!“

fort und verletzte ihn schwer am Gesicht und im Rücken. Der tapfere Soldat brach blutüberströmt zusammen, aber durch seine Geistesgegenwart hatte nur er selbst eine Verwundung erlitten, während seine Kameraden mit heiler Haut davongekommen waren.

Wie vor allen Dingen Selbstvertrauen und die Übung von bestimmten Fähigkeiten der Geistesgegenwart zu Hilfe kommen, zeigt folgendes Beispiel. Ein junges Mädchen war zwischen der Kaimauer und einem anliegenden Dampfer gefallen. Ein junger Mann sprang sofort nach, aber im nächsten Augenblick mußten beide gerammt werden. Geistesgegenwärtig tauchte der Retter mit dem Mädchen unter dem Kiel des Dampfers durch. Geistesgegenwart ist eine exzessive Anlage, aber vor den tausend verächtlichen Gefahren der modernen Zeit kann auch diese angeborene Fähigkeit verfallen, wenn nicht ein besonderes Einfühlungsvermögen hinzukommt.

Wenn wir überraschend von Menschen bedroht werden, kann uns nur eine Art und Weise des Handelns retten, die die anderen nicht erwarten. Ein bekannter Politiker war während der Revolutionskämpfe in Berlin im Volksgelächter zurückgeblieben, weil es seiner Aufmerksamkeit entgangen war, daß die Spartakisten inzwischen das Präsidium erobert hatten. Als er in den Hof kam, setzte er die dort vorfindende Chauffeure durch sein Erscheinen in Angst und Schrecken. Es gelang ihm aber, einen der fliehenden zu stellen und zu zwingen, ihn in seinem Wagen zum Brandenburger Tor zu fahren. Unter den Linden waren Maschinengewehre aufgestellt. Als der Wagen an der Wilhelmstraße vorbeifuhr, flog eine Pistolenkugel durch den Wagen, den hinteren Teil des Verbeds durchschlagend. Der Fahrgast hielt den Wagen halten, stieg aus und näherte sich den sechs Spartakisten, die sich an der Straßenecke mit einem schweren Maschinengewehr aufgebaut hatten. Mit der größten Selbstverständlichkeit und Ruhe gab er dem größten dieser Leute eine kräftige Ohrfeige. „Ich verbitte mir solchen Unfug.“ Darauf drehte er sich um und betrug in aller Ruhe wieder seinen Wagen. Er setzte seinen Weg fort, ohne daß nach ihm geschossen wurde.

So überraschend und den Augenblick beherrschend wirkt nur die Geistesgegenwart eines Menschen, dessen angeborenes Selbstbewußtsein auch nicht durch die mit dem schwersten Waffen der Neuzeit ausgestattetste Mannschaft eines Maschinengewehres erschüttert werden kann.



„Sie brauchen für Ihre Sündhans Feuer?? Bitte!“

war. Entscheidend für den Ausgang unvorhergesehen auftauchender Gefahren ist meist das erste Handeln der Betroffenen oder die Geistesgegenwart von Zeugen. Vor einiger Zeit sah ein Mann auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstätte in einer ruhigen Nebenstraße zwei Kinder mitten auf dem Fahrdamm spielen. Die beiden bemerkten nicht, wie ein Auto in schnellem Tempo um die nahegelegene Straßenecke bog und direkt auf sie zukam. Ohne zu überlegen, sprang der Mann auf die gefährdeten Kinder zu und stieß sie mit aller Kraft aus dem Wege, aber der Retter selbst wurde von dem Kraftwagen erfasst und mußte sein Eingreifen mit schweren Verletzungen büßen. Geistesgegenwart hat nichts mehr mit unserem sonstigen vernünftigen und zielbewußten Handeln zu tun. Dieses wählte in der Regel aus einer Reihe von Möglichkeiten eine bestimmte aus, während das blitzschnelle „geistesgegenwärtige“ Handeln instinktiv und unterbewußt das bedrohliche Geschehen aufhalten vermag. Die meisten heldenhaften Rettungstaten sind unüberlegte Handlungen.

Es ist noch nicht lange her, daß der Name des Deutschen Jowitsch über die Grenzen seiner jugoslawischen Heimat hinaus bekannt wurde. Im Verlaufe einer Instruk-

tion er eine Zettelflasche so öffnete, daß das Publikum nicht aus dem Theater stieß, weil es eine Explosion zu hören glaubte, und man konnte ihm auch beibringen, daß er ein Weinglas aus der Flasche füllte, ohne daß es so klang, als wenn der Niagara unmittelbar vor den Ohren des Publikums vorüberströme. Aber singen kann schließlich nur, wenn Gesang gegeben, und so mußte wochenlang geübt werden, bis der Schauspieler, der auf der Filmleinwand zu erscheinen hatte, seine Lippenstellung so formen lernte, daß sie in jedem Bruchteil einer Sekunde genau mit der Lippenstellung des „Doubler“ übereinstimmte, der hinter den Kulissen oder sogar seitwärts vor dem Mikrophon saß und wirklich sang.

Das war die große Zeit der „Doubler“ in Hollywood. Aber nachdem das Geheimnis sich einmal herumgesprochen hatte, begann das amerikanische Publikum zu bocken. Zwar war der „Doubler“ auch beim summen Film schon bekannt, und man verlangte von Rudolf Valentino keineswegs, daß er selbst an den Wänden des Washingtonmonuments emporfletterte, sich vom Flugzeug auf einen fahrenden Zug niederließ oder kühne Fallschirmabstürze wagte. In diesen Fällen ließ es sich das Publikum gefallen, daß die wagehalsigen Partien des Films von einem geübten Artisten in der Maske des Schauspielers ausgeführt wurden, wenn man schließlich auch darüber seine Waise machte. Noch heute erzählt man sich in Hollywood gerne die folgende Geschichte von einem bekannten amerikanischen Filmstar, der in seinen Filmen stets den bühnenfremden Lebensreiter spielte. Eines Tages stand dieser gleiche Star, umgeben von einigen Freunden, am Ufer eines Flusses, in dem ein Ertrinkender mit dem Tode kämpfte. Seine Freunde drangen auf ihn ein, er möge dem mit den Wellen kämpfenden zu Hilfe kommen. Aber resigniert mußte der Star bekennen: „Es tut mir leid; ich habe meinen „Doubler“ nicht mitgebracht.“

Wenn nun gar das System des „Doubler“ von der Ausführung rein artistischer Kunststücke auf die ganz persönliche künstlerische Wirkung des Darstellers mit Sprache und Gesang übergeht, so ist es durchaus verständlich, daß der Eindruck vor der Leinwand durch das Wissen beeinträchtigt wird: Du siehst hier nicht einer in sich abgeschlossenen künstlerischen Leistung gegenüber, sondern in erster Linie den Wirkungen einer raffinierten Regietechnik.

So kommt es, daß diejenigen früheren Stars, deren Erfolge nur auf ihrem hübschen Filmgesicht, auf ihren schönen Beinen und auf ihrem mimischen Talent beruhten, nun selbst sprechen, singen und spielen lernen müssen. Hollywood ist übersät mit den hervorragenden Sprach- und Gesangslehrern. Die Stars nehmen Unterricht wie die jüngsten Schauspielerinnen. „A! Tief Atem holen! Nochmals A!“ — Und wer's nicht lernt, der wird von denen verdrängt, die zu den früheren Vorzügen auch die geschulten Ausdrucksmittel eines klugen Organs mitbringen.

Es ist selbstverständlich, daß der deutsche Tonfilm sich bemüht, aus den Erfahrungen, die man in Amerika mit den psychologischen Rückwirkungen des Doubler-systems auf das Publikum gemacht hat, zu lernen. Schwierigkeiten ergeben sich nur dann, wenn der Film in fremdsprachigen Fassungen übertragen werden soll. Bei der „Melodie des Herzens“ hat man es mit Billy Fritsch so gemacht, daß der Schauspieler, der in den betroffenen Sprachen glücklicherweise einige Kenntnisse hatte, die Rollen tatsächlich in den verschiedenen Sprachen auswendig lernen mußte. Dann aber wurden ein hervorragender französischer, ungarischer und englischer Schauspieler mit dem Kopfhörer vor den ablaufenden Film vor das Mikrophon gesetzt, und gleichlautend mit den Tönen am Kopfhörer mußten sie die Rolle noch einmal sprechen. Schließlich wurde der alte Kontreis durch einen neuen Kontreis ersetzt. So kann sich Billy Fritsch demnach auf der Leinwand in den verschiedensten Sprachen und mit einem Organ, das er nie besessen hat, atzensfrei sprechen hören, als ob er niemals aus dem „Duariter Vatim“, aus den Caféhäusern des „Terenz Josef Kaspar“ oder des römischen „Corso“ herausgekommen wäre. Er kann erzählen, wie man „spielend“ zum Sprachgenie wird.

Die Frau der Zukunft.

Die Umwälzung, die seit wenigen Jahren in der sozialen Stellung der Frau sich bemerkbar macht, muß notwendig zu einem neuen Frauentypus führen. Aber wie wird diese Frau der Zukunft aussehen? Die Antwort darauf sucht ein soeben bei E. N. Seemann in Leipzig erschienenen Sammelwerk „Die Frau von morgen“ zu geben. In dem verschiedenen Dichter und Schriftsteller ihr Zukunftsbild des weiblichen Geschlechts offenbaren. Besonders interessant ist was Stefan Zweig dazu sagt. „Die wird die neue Frau sein?“ fragt er und meint, daß man nur feststellen könne, wie sie nicht sein wird: verschwinden wird zunächst der Typus der „Dame“ im Sinne der hochmütigen Lebensauffassung und der gesellschaftlichen Reserviertheit, diese Eingrenzung der Weiblichkeit in einem klaffensten Sittenscode, die Frau, die nichts war und nur repräsentierte, die in einem künstlich sexuell-unsexuellen Spiel vom Manne noch eine Art spanischen Hofzeremoniells, Ueberreste der Troubadour-Manieren, in Form von eingelernten Galanterien verlangte. Und ebenso wie in der oberen Schicht der Typus „Dame“, wird in der bürgerlichen der Typus der „Hausfrau“ verschwinden im Sinne des immer wieder Kinder säugenden Hausmutter, des ständigen, legenden, Lockenden, bürstenden, stidenden und plgenden Domestiken ihres Hausgebieters und ihrer Kinder. Vorbei wird dann auch sein der Typus des „Fräuleins“, der betont Unverheirateten im Gegensatz zur ehelichen Bewußtsein, man wird Mädchen die Frauen vor der Geschlechterreife nennen und jede andere nur Frau, ob ihre Mutter, schaft nun eine kirchlich bescheinigte ist oder nicht, ihr Bewußtsein mit dem Mann ein bürgerliches oder unkonfessionielles. Alle diese hochmütigen und klaffensten Abgrenzungen werden aufgehoben werden zugunsten eines Typus verlässlicherer und empfindlicherer Frauenkameradschaft. Das Wort „Frau“ wird ein Geschlecht aus allen Ständen und Klassen schweizerlicher zusammenschaffen, als unsere europäische Welt dies bis zu unseren Tagen kannte. Denn Kameradschaft, dieses Wort ist schon heute, und wird morgen noch mehr der Sinn aller Beziehungen sein. Kameradschaft, sie wird mehr gelten als familiäre Bindungen, mehr sogar als die erotischen. Nicht mehr wie bislang wird die Frau aus einer Untertänigkeit in die andere fallen, das heißt aus der Obhut und dem Kommando der Eltern einem Manne als Eigentum zu Obhut und Kommando übergeben werden. Sie wird neben ihrem Manne stehen und nicht mehr unter ihm. Gleich an Bildung, unabhängig durch eigenen Beruf, nicht mehr gehemmt von der Angst einer strengen bürgerlichen Moral, wird sie aus freiem Willen ein danerndes oder nicht dauerndes Bündnis mit einem Manne schließen, erstlich, um das schwere Leben unserer Zeit gemeinschaftlich zu bewältigen, zweitens, um dieses schwere Leben sich gemeinsam leichter zu machen, also gemeinsam zu genießen in Sport und Spiel und im geistigen Weltfreizeit. In einer neuen Freiheit, ich bin dessen gewiß, wird die neue Frau dem Manne von morgen gegenüberstehen und nicht mehr in der vorzeitlichen Haltung eines demütigen Dienens auf Bewußtwerden und Gehörtessein.“

Der „Doubler“

Wie man „spielend“ zum Sprachgenie wird. Hinter den Kulissen des Tonfilms.

Es mag indiskret erscheinen, Geheimnisse des Tonfilms anzuplaudern, die eigentlich für die Definitivität nicht bestimmt sind, aber es war zu allen Zeiten so: Das Publikum interessiert sich nun einmal für die Vorgänge hinter den Kulissen fast ebenso sehr wie für das eigentliche Spiel. Man wird es uns daher verzeihen, wenn in dem nachfolgenden Kaffee ein wenig „aus der Schule“ geplaudert wird. In den nächsten Tagen wird die Uraufführung des ersten rein deutschen hundertprozentigen Tonfilms stattfinden. Wenn dieser Film in seinen verschiedenen fremdsprachigen Fassungen über die Weltman in Paris, London, Rom und Budapest gelaufen ist, und wenn dann einmal der Hauptdarsteller in dieser „Melodie des Herzens“ seine von der Weltman der gewonnenen Freunde in den fremden Ländern besuchen kommt, so wird er ihnen eine herbe Enttäuschung bereiten müssen. Er hat sich im Film so wunderbar in allen Sprachen und ohne jeden Anlaß von Akzent in die Herzen des Publikums gesungen und gesprochen, — nun soll er sich mit seinen Freunden auch persönlich unterhalten, aber leider müssen sie feststellen, daß er ihre Sprache nur radebricht und das sein Organ in Wirklichkeit ganz anders klingt, als es vor der Leinwand her ertönte. Den Freunden der Hollywooder Stars sind diese Enttäuschungen seit geraumer Zeit schon geläufig. Hinter dieser Enttäuschung steht das Geheimnis des „Doubler“, das

verborgen zu halten man sich in den Ateliers von Hollywood gegenseitig Schwüre wie in einem Femeerverband geleistet hatte. Aber alle Schwüre haben nicht gehalten. Es war in der „Jugendzeit“ des Tonfilms, als der Star eines der ersten amerikanischen Tonfilme eines Tages in eine Abendgesellschaft kam. Man hatte, bevor der Tonfilm dieses Stars herauskam, gar nicht gewußt, wie wundervoll er singen und sich dazu selbst am Flügel begleiten konnte. Man machte man ihm Komplimente: „Welch wundervolle Ueberrasschung Sie uns bereitet haben!“. Aber wie konnten Sie uns das bisher nur verheimlichen?“. „Wollen Sie nicht bitte...“ um... um... Der Star tritt von einem Fuß auf den andern, der Fragen wird ihm zu eng, er facht sich verzweifelt an die Kehle — endlich kommt ihm die Erlösung. Er ist furchtbar erkrankt, er bedauert heute außerordentlich... Selbstverständlich läßt ihn die Gesellschaft aber auch in den nächsten Wochen nicht mehr los, und als man hört, daß seine Partnerin, die sich im gleichen Film als temperamentvolle und urwüchtige Piederfängerin, die sich selbst zum Banjo begleitet, entpuppt hatte, sich gleichfalls „hier“ und Entschuldigung auf Entschuldigung findet, wenn ihre Freunde ihre Kunst auch im Original genießen wollen, wird die Sache verdächtig. So spricht schließlich das Geheimnis herum. Der Star und seine Partnerin haben gar nicht gesungen. Sie können gar nicht singen und können auch gar nicht Klavier und Banjo spielen.

Aber wie ist das möglich? Man hat doch die Vorbildung des Films auf der Leinwand singen und spielen hören, und Mundstellung und die Griffe auf dem Klavier und dem Banjo stimmten so reiblos mit dem Klang überein, daß gar kein Zweifel bestehen konnte. Hier redet das Geheimnis des „Doubler“. Man konnte schließlich von einem Filmschauspieler verlangen, daß er sitzen lernte, ohne daß es später auf der Leinwand klangte, wie ein Vokalist. Man konnte vom Darsteller eines Oberfeldners fordern,

Zwei Welten.

Eine Adventsbesichtigung.

Die Adventsterzen leuchten, und aus nicht mehr allzu weiter Ferne grüßt uns das deuschelste der Feste, die liebe Weihnacht. Kindertraum und Menschheitshoffnung versetzen sich im milden Schimmer des Kerzenbaumes. Das Fest der Familie, des Gemütes und der deutschen Seele nimmt uns alle gefangen. Und doch — traurig ist es zu sagen — tun sich gerade zum lieben Christfest die Klüfte zwischen den Menschen auf, die wir sonst im Laufe des Jahres vielleicht übersehen, die wir sonst im Laufe des Jahres nicht bemerken, und die nun in diesen Tagen des Kinderglückes und der Festfreude doppelt tief in Erscheinung treten. Zwei Welten trennen sich plötzlich in der Zeit, wo die heilige Liebe alle Menschen miteinander verbinden möchte. Da schauen wir den Ueberflut aus gleichenden Schwestern großer Kaufhäuser auf die menschenbelebten Wohlhabendstrassen hinaus, wo Menschenbrüder und Menschenschwestern dahinhalten, um ihr sorgliches Brot zu verdienen und mit nur allzu armstelligem Verdienst ihrer und ihrer Lieben äußerste Notdurft des Lebens zu bestreiten. Da schauen wir „glückliche“ Menschen, die innerlich vielleicht gar nicht einmal wahrhaft glücklich fühlen, aus wohlgefüllter Börse sich jeglichen Wunsch erfüllen. Und dort wieder die sorgenden Eltern, die mit den letzten ängstlich zusammengetragenen Pfennigen versuchen, ihren Kindern wenigstens eine bescheidene Weihnachtsfreude zu bereiten. Und viele können auch dies nicht einmal und sind schon froh, daß die grinsende Not nicht an ihren erkalten Ofen lockt. Krankheit und Arbeitslosigkeit machen auch vor dem liebesheischenden Weihnachtsfeste nicht halt. Und andere wieder gibt es, die fernen zwar nicht äußere Not und sind doch vergrämt und verbittert, weil ihr Geld nun einmal „nicht dazu reicht“, ihre und ihrer Angehörigen Wünsche zu erfüllen. Das sind Menschen, die vielleicht einst im Wohlleben ihre Tage dahingebacht haben. Durchaus keine leichtfertigen Drohnen etwa oder Trasser, sondern Leute des Mittelstandes, denen Krieg und Inflation ihr wohlverdientes Vermögen genommen haben, oder die, wie etwa der Witwe eines einmals vielbesuchten Bühnenkünstlers, die wegen einer falschen edelstättlichen Versicherung über ihren Vermögenszustand kürzlich vor die Gerichte gezerrt wurde, ihren treusorgenden Ernährer verloren hatte. Da laien sich zwei Welten auf, als derselbe Richter, der kurz vorher eine arme und unglückliche Mutter, die wegen Mindertraubes, begangen für ihre hungernden Kinder, zu verurteilen laut Befehl gezwungen war, die Witwe des Künstlers befragte, was sie mit der Beteuerung, daß sie nach dem Tode ihres Gatten „rein gar nichts“ befehlen habe, gemeint hätte, und die schmerzgebeugte Frau unter Tränen erwiderte, daß ihre Wohnungsmiete (monatlich 165 M.), ihre Masseuse, Dienstmädchen und vieles andere ihr unentbehrlich Erscheinende doch zu bezahlen gewesen wären. — Zwei Welten: hier ein Aufruf für die Vermissten der Armen, die Blinden und Krüppel, für die Waisenkinder und Waisenheime — dort die ausführlichen Aufsätze in Großstadtzeitungen und Zeitschriften, was „man“ zu Tanz und Geselligkeit heute „trägt“, was die elegante Dame unbedingt haben muß, um „mitreden“ zu können, wie der Auschnitt des Kleides, die Länge des Rockes, die Frisur und die tausend Kleinigkeiten der „modernen“ Frau beschaffen sein müssen, wie sich der Filmstar Fräulein Adeline E. kleidet oder daß man jetzt wieder dunkle Strümpfe trägt und „Wäsche wieder in neuen Formen schenken muß“. — Gewiß ist die Mode nicht nur eine Torheit, sondern gibt in ihrem schimmernden Reiche vielen Tausenden von fleißigen Händen Arbeit, dennoch wird sie oft zur Plage dort, wo „man“ — und dieses „man“ ist meist ein liebes, sehnsüchtiges Frauenherz, dem das andere „man“, nämlich der Mann, gar nicht so böse sein will. Wir wollen keinesfalls hart urteilen über so manches törichte Wünschen. Aber schon im freundlichen Schimmer des Adventslichtes wollen wir uns vornehmen, dankbar zu sein für alles, was uns am Richterfeste auf den Gabentisch gelegt wird. Nicht die Kostbarkeit macht den Wert der Gaben. Das Herz, das treu für uns sorgt, die Liebe, mit der man unter denkt, — das sind die schönsten Geschenke, die uns in dieser Zeit der

Herzlichkeit und wirtschaftlichen Not unter den Christbaum gelegt werden können. Und dazu gebe uns Gott fröhlichen Mut und ein fröhlich zufriedenes Gemüt!

M. R.

Weihnacht geht durch die Straßen!

Wenn einer nur so flüchtig zuschaut, sind es nur viele Menschen, eilige zum Teil. Sie laufen mit Pöden, Paketen und Päckchen, je nachdem; manchmal — dazu nicht selten — ist es auch ein richtiger, grüner Tannenbaum: ein Weihnachtsbaum. Denn der heilige Abend rückt ja näher und näher, sinkt tiefer und tiefer auf die erleuchteten Straßen herab, auf denen viele, zum Teil eilige, Menschen beladen irgendwo hinstreben: hierhin und dort hin, in den verschiedensten Richtungen.

Doch nur wenn einer flüchtig zuschaut, sieht er nichts als eilige und beladene Menschen, die geschäftig sind. Nimm dir mal einen Augenblick Zeit! Sieh einmal an irgendeiner Ecke still . . . und mache die Augen auf . . . und lausche einmal! Nein, es ist doch anders! Eilige Menschen — ja; aber es ist da etwas in dieser Eile, das anders ist, als sonst vielleicht; und wenn du dem einen oder anderen in die Augen schaust, ist da auch etwas anderes, als das Gewohnte so kurz vor Lebenslauf etwa oder dergleichen. Warum? Wieso? Keiner es erst nur undeutlich, so als läge der Nebel sinkenden Abends nicht nur über den Straßen und Plätzen und Laternen, sondern auch über dem, das hier geschieht. Aber mit einmal klingt hinter einem verschlossenen Fenster eines — sonst ganz alltäglichen — Mietshauses ein Lied auf, das du nur zu gut kennst . . . Kommt von fernher, durch Nebel und Dämmerung und Schatten ein halbverwehtes Glockenklängen . . . Und anders wird die Straße, anders die Menschen auf ihr. Ritten zwischen ihnen geht etwas, das unberührt bleibt von Nebel und Dunkel, unberührt auch vom Straßenlärm und aller Eile. Es geht mit geruhigem Schritt und schaut in die Fenster, wo bereits da und dort ein erstes Weihnachtslichtlein an grünem Zweige erwaht; es geht mitten zwischen den eiligen Menschen mit ihren Pöden, Paketen und Päckchen, und lächelt fein und sagt ein einziges, stilles Wort: „Weihnacht!“

„Weihnacht!“ — es schwingt, wie der Rhythmus der alten, dir so wohlbekannten Lieder; es spricht, wie der seine Ton des Glöckchens, leuchtet hell und stet, wie die Weihnachtssterzen auf jenem ersten Weihnachtsbaum, an den du dich erinnerst, wenn du weit, weit zurückschaut in deine frühe Kindheit. Und nun wird es dir klar, dieses andere heute, dieses Eigene, das sich dem eiligen und flüchtigen Blick verschloß: Weihnacht geht durch die Straßen, und alle spüren es. Mancher bewußt, manch anderer weiß es selbst nicht, und doch geht — leise, unhörbar und stet — Weihnacht neben ihm, mit ihm durch die lauten und eiligen Straßen, auf die der Abend sinkt — der Weihnachtsabend.

Das letzte Kerzlein ist verloschen an grünem Zweig. Und aus dem letzten Dunkel der Weihnachtsnacht ist das Licht aufgegangen und ein neues Morgen. Sochte machst du das Fenster auf, zu schauen, ob es blies, wie es gewesen, ob es blies nach diesem seltsamen Abend, dieser eigenen Nacht. Da liegt sie vor dir, die Straße, die allgewohnte. Die Allgewohnte? Ja, und — doch: nein. Weihnacht ist auf ihr . . . Ist auch heute noch . . . Ist geblieben . . . Viele Menschen, eilige zum Teil, sind auf den Straßen mit Pöden, Paketen und Päckchen . . . je nachdem. Aber einmal kommt auch zu ihnen Weihnacht.

Die Milchammer.

Es wird viele Landwirte geben, die von der Existenzberechtigung einer Milchammer nichts ahnen. Bei ihnen bleibt die Milch, solange gemolken wird, im Stall in den Kannen stehen. Nachher bringt man sie in irgend einen Raum in der Nähe des Stalles, bis sie zur Molkerei abgeholt wird. Die Folgen dieser Behandlung der Milch sind Mißgeruch, rascher Fortschritt der Säuerung, besonders im Sommer, Unsauberkeit, kurz — Minderwertigkeit des im Guter noch unberoberten Naturprodukts. Daher



Einfache Milchammer.

rühren die Klagen beim milchverbrauchenden Publikum, die Abkehr vom Käsegeschmack, daher entstehen die Gebührgelbe bei der Molkerei oder dem Milchhändler, dabei kommen Kerger und Verdruß beim Bauer und nicht zuletzt der schlechte Ruf, den er als Milchwirt in nur zu kurzer Zeit bekommt.

Es genügt also noch nicht, gesunde Tiere in einem sauberen Stall zu halten, diese rationell zu füttern und schließlich sachgemäß zu melken. Ebenso wichtig ist die Behandlung der Milch, nachdem sie das Guter verlassen hat, bis zur Ablieferung in der Kanne bzw. Abfüllung auf die Flasche. Diese Behandlung soll in der Milchammer erfolgen. Hier läuft die Milch, nachdem sie in einem hygienisch einwandfreien und zweckmäßigen Milcheimer den Stall verlassen hat, durch einen Wasserfilter über einen Rand- oder Verriegelungsführer. Soweit die einfache Art der Milchammerverrichtung. Unter den Führer stellt man die Kannen, die über Nacht in ein Kühlbassin kommen, in dem ständig Wasser zirkuliert. Dieses Kühlbassin ist am besten ein Betontrög, der leicht in die Milchammer eingebaut werden kann. In ihm befindet sich ein Rostenrost, der die Wasserzirkulation möglich macht. So bleibt die Milch kühl und frisch, bis sie am andern Morgen in den Kannen zur Abholung gelangt.

Der Vorzugsmilch oder Flaschenmilch in den Handel bringen will, muß seine Milchammer weiter ausbauen. Die Kühlung auf 2 Grad über Wassertemperatur, wie sie mittels des Rand- oder Verriegelungsführers erreicht wird, genügt nicht. Die Vorschriften der Gesundheitsämter gehen im allgemeinen bislang dahin, daß Vorzugsmilch bei einer Temperatur von höchstens 4 Grad C über Null aufbewahrt und in die Flasche gefüllt wird. Das kommende Reichsmilchgesetz wird auch in dieser Hinsicht weitere und einheitliche Bestimmungen bringen. Um solche Temperaturen in der Milch überhaupt zu erreichen, muß man zur künstlichen Kühlung greifen. Man kann die Anordnung so treffen, daß die Milch nach dem hochgestellten Rundkühler in ein ebenfalls hochgelegenes Bassin läuft zur Gewichtseinstellung. Daraus fließt die Milch über den tiefer gestellten Solekühler, der die niedrige Temperatur herbeiführt. Nun kann man die Milch gleich auf Flaschen fassen bzw. in ein Bassin im Kühlraum fassen. Ein Kühlraum wird nötig bei größerem Flaschenmilchbetrieb.

Für die große Masse der Bauwirte als Ersatz der gemolkenen Milch und Verarbeitungsmilch hat eine Milchammer der eingangs beschriebenen einfachen Art allergrößte Bedeutung. Es muß ein Raum sein, der abtrennt vom Stall ist, möglichst nach Norden liegt und im Sommer zum Schutz gegen Fliegen mit Fliegenfenstern versehen werden kann. Dazu gehört der richtige Messelmer, die richtige Seib- und Kühlvorrichtung und ein Betontrög oder dergleichen zur Aufnahme und Abhaltung der Milch bis zum Transport. Vorzugsmilchbetriebe müssen ihre Milchammer durch eine Kältemaschine bzw. durch Zwischenhaltung eines Bassins zur Gewichtseinstellung, Flaschenabfüll- und Spülvorrichtung ausbauen und mitunter noch einen Kühlraum anschließen.

R.F.L.

Gaben
die immer
erfreuen.
Leipzig, Grimmsche
Straße 2-4

Wollstoffe

für Mäntel, Kleider, Sport,
bewährte Qualitäten

5⁰⁰ 2⁰⁰ 1⁰⁰

Seidenstoffe

Veloutine, Chinakrepp, Marokain,
Georgette métal, Velour jacquard

12⁵⁰ 9⁰⁰ 6⁰⁰

Samt

Washoord, Velvet, Velour-Chiffon
glatt und gemustert

11⁵⁰ 4⁰⁰ 1⁰⁰

Pörsch & Kornills

G.
m.
b.
H.

Was sollen wir schenken?

Dresdner Brief.

H. Die Antwort auf solche ganz und gar aktuelle Frage scheint nicht schwer zu sein. Doch uns nicht von jedem Schenkender der weihnachtlich geschmückten Stadt ein guter Ratsschlag entgegen? Schenkt Wäsche! Schenkt Schuhe! Schenkt ein Ballspiel, ein Grammophon, einen Radiosapparat! Schenkt Marzipan, Cognac, saure Orangen! Schenkt einen Koffer, eine Steppdecke, ein Fahrrad! Oder gar ein Auto? Und den lieben Kindernlein allerlei Süßigkeiten, schielende und lachende Pflücker, Pfefferchen, Bonbon, und Stiefchen, einen Roller, Spielzeugen zum Wagenverderben und was der schönen und gefährlichen Dinge mehr sind. Gut gefaßt meine werthen Geschäftsinhaber Dresdens, auch ganz verständlich von eurem Standpunkt. Wir Käufer haben die Wahl und somit auch die Qual, und man sagt nicht umsonst, daß Schenken eine Kunst gleichläm. Zweck ist alles Schenken vom Geldbeutel abhängig, wenn auch die schönsten und wertvollsten Geschenke nicht immer die teuersten zu sein brauchen. Und es ist mit dem Schenken wie mit der Kunst überhaupt. Wer wahrhaftiger Künstler ist, läßt seine Kunst von Herzen aus, gibt soviel Gemüt in seine Werke, daß es jedem selbst ans Herz packt. Also, wer die Kunst des Schenkens empfindungslos abt, wird damit auch Freude erwecken, und der Geldbeutel bleibt Lebensnase.

Aber wahre Kunst ist dann gefaßt auf dieser Erde, darum ist auch der Schenke-Künstler eine Seltenheit, und der Geldbeutel triumphiert. Unter diesjähriges Weihnachtsfest aber soll in trübe Zeit mit meist recht schlappen Geldbeuteln!

„Die gerne wollte ich jedem von euch eine Freude machen“, sagt der Abgäbte mit traurigem Blick. Das sagt er es nicht einmal, sondern geht nur schweigend und innerlich betrübt an all den Herrlichkeiten mit dem katzenartigen Imperator; Schenke dies oder das! Vorüber. Er kann eben nicht dem Auge seines Herzens folgen, das gerade in der Zeit gebender Liebe ihm Entfugung aufweist. Und das seine Fratzenmüde, das so gerne für sich selbst das oberjenseit angeheißt, der Mutter und dem Herzallerliebsten eine Gabe gesendet hätte, sagt schamlos: „Ja, gehe lieber gar nicht in die Stadt. Wir arbeiten verflucht, da langt das Geld kaum zum Leben.“ Dann die vielen Arbeitslosen, die auf das große Stempelgeld angewiesen sind! Was sollen sie schenken? Sie können oft gar nichts tun, denn auch zu Arbeiten der eigenen Hand, zu Handarbeiten, die wirklich manchen Mal recht nette Erfolge zeitigen, fehlt das Geld, denn auch die einfachsten Juwelien kosten etwas.

So steht es also dieses Jahr in Dresden recht trübe aus. Freilich nicht überall. Unendlich sind die Gaben aus Wolle und Kunstleder, die von garter Frauenhand geflochten, geflickt, gefärbt worden sind und nun als Weihnachtsgaben die Familienmitglieder erfreuen sollen. In unglücklichen Krankenschwestern auf dem Burgen, im Bouffant, im Strohdorf oder Döllschener Kaffee haben sie man-

bernd zusammengelassen und mit den Männchen auch die Hände in Bewegung gesetzt. Und diese Erbsen sind das prächtigste Resultat ihrer Vorkosten mit Kuchen, Kaffee und Bergen von Schokolade. Vielleicht werden nach Jahresabschluss unsere Engel über die bunten Sitten lachen, auf die kein Mensch den Kopf legen dürfte, bisweilen ja nur auf Stenbe auf dem Sofa liegen dürfte. Gerade wie wir über die weißen Häfelbecken lächeln, die beim Mittagstisch ihr erhabenes Muster auf die stonosen Wangen abstruden. Wer weiß!

Aber besonders dem Kindern schenkt man so gerne! Die sind die dankbarsten Rezipienten. Sie haben noch keine Kritik und freuen sich über alles, nur weil sie das gute oder schöne Geschenk am liebsten nach einiger Zeit, ob die Kleinen etwas damit anfangen können oder nicht. Und da lassen sich die seltsamsten Beobachtungen anstellen, die beweisen, daß wiederum der Geldbeutel durchaus nicht das Maßgebende ist!

Der aber feiert das schönste Weihnachtsfest, welcher von dem, was ihm das Schicksal in seinem Maße gegeben hat, seinen Mitmenschen einen Teil spendet. Und der hat mich an alle Dresdner und Dresdnerinnen in diesen Tagen ergeben.

Schenkt denen, die Armer sind, als ihr! Schenkt nicht nur euren Angehörigen, die oftmals zu reichlich beachtet werden, sondern schenkt auch! Überall gibt es Gelegenheiten, Not zu lindern, Arme zu erfreuen!

Regina Verbohl

Romantik des Weihnachtsmärkchens

Von Dorothea Siegel.

Die Stadt ist in Weihnachtsstimmung! Erwartung liegt in der Luft, die Dächer und Gassen über den Dächern laßt. Was es schneien oder regnen — die Stimmung bleibt!

In vielen großen und kleinen Städten tauchen in diesen Tagen bunte geschäftige Märkte aus dem Boden hervor.

Zwischen den braunen und gestreiften Zelten sind nur schmale Gänge frei, in denen man sich Kopf an Kopf drängt. Hier hat man Zeit. Hier kann man alles bedächtig im Gehen der Markten, grünen Gassen, Klammern ausführen. Bei den freien Plätzen sind über Nacht Tannenwälder entstanden, und die erwartungsvollen Menschen gehen darin spazieren und wählen mit der Reizempfindung erlebter Hörer.

Jeder Händler vertritt seine Ware. Und da es weder Schokolade noch psychologische Werbemittel gibt, da sich das ganze Leben im romantischen Halbdunkel der Großbäckerei abspielt, hat man auch jede Ware gründlich prüfen, anfassen, gegen das Licht halten. Und es und zu hoch auf einer freistehenden Blechtafel ein lodender Pfefferkuchen oder Schokoladenbrocken für die Unentschlossenen. Das Wort vom „Kundenfang“ hat hier noch keine ursprüngliche Bedeutung. Wenn die Läden, Bistros und Fabriken stehen, ist auf dem Weihnachtsmarkt Hochbetrieb.

Da gibt es Schals in großer Vielfalt, von 95 Pf. an. Ein kleiner geschätzter Herr aus dem fernen Osten hat wie eine bunte Schlange Duhende von Schals, feinen, guten Schals aus seinen sitzenden Läden gehängt, wo sie lustig im Winde flattern.

Ein junger, blonder Mensch, dem die frihlche Luft die Wangen gerötet hat, steht in Dombäumen vor seiner



Ausgabe. Er kommt ein paar Dosenträger stoffen bei beiden Häften. Arbeitslos. Ein kleiner Nebenverdienst vor den Festtagen. Er hat Mut, dieser junge Mann, dessen Dosenträger weniger schön und elegant als haltbar sind. „Der letzte, höchste Herrschaften, die prima Dosenträger! — Marke Sameling! — Das Fräulein Braut badinten, vielleicht für den Herrn zu Weihnachten!“ — „Gallo! Ihr Gewicht! Für fünf Pfennige, einen Sechser. Ihr Normalgewicht brüht mit Verpackung... einen Sechser!“ ... und außer dem biblischen eichen Schiffsbasenbuch noch eine Schiffsnadel mit Perle für den Gewalter und eine Weguhr mit ein Jahr Garantie. „Ein rundlicher Herr mit grauer Locke und gelben Zwirngewand kämpft mit den rutschenden Kisten. Er sieht den Hut bald ins Gesicht, bald über ein Auge. Undächtigt steht die Menge um das ausstrahlende Auto, das sein Lager, sein Laden, sein eigener D-Zug

ist. Aus geheimnisvollen Schächeln wählt er die Herrlichkeiten, während ihm die Taler nur so zufliegen. „Drei Mark... die letzte Gelächtheit... ich arbeite ohne Schellen, ohne Angeschelbe, ohne Antosten... der Herr da hinten vielleicht ein bisschen ruhiger, damit man das Geld besser glücken hört.“ Der Herr aus Birna hat grobhartige Einnahmen. Er wohnt gleich gegenüber in einem uralten Gasthof zwischen anderen Helfenden, Kriften und Schiffen. Um drei Uhr eröffnet er seine eigene Messe, und von da an strahlt er über das ganze Gesicht.

Auf den Tischen der Bette liegen Seidenstrümpfe, farbige Stoffe, Küchenspänen, Bänder. Man findet hier noch Haarnadeln, das Mädchen zu 10 Pfennig, man bekommt Ähren und Knöpfe, Schnitzseife und Domben-



vassen, wollene Socken und Küchengeräte. Meiber aus weillen, hartem Wollstoff flattern im Wind und auf den braunen Manchesteranzügen steht der Preis in ungelentger Schrift.

„Pfeffermünzplätzchen... einen Groschen...“ Der schwarzeleibete Bergmann, der seine Ware in rotfarbenen Schächeln anbietet, sieht beängstigt feierlich aus. Und dann gibt es den unvermeidlichen Durstmann mit dem fettschwarzen „Bauchladen“, in dem die knusprigen Erzeugnisse schwimmen. Luftballons und Stierkerchen, Christbaumschmuck und warme Filzpantinen, alles, alles preiswert und reell.

Diese kleinen Händler, die in jedem Jahr mit denselben Requiriten erscheinen, die starr und eigenfremd am



Einmal Tages wird diese bunte, geschäftige Weltstadt vom Erdboden verdrängt sein. Aber bis dahin sind noch ein paar aufregende Wochen, denn die Stadt ist in Weihnachtsstimmung!

Wenigstens halten, irromen noch ein wenig romantische und anheimelnde Romantik aus.

Man muß dem weihnachtlichen Großbetrieb Streichhölzer und dem Kriegerblinden Gefäßchen ablaufen. Und dabei kommen einem seltsame Gedanken... dann möchte man den Kindern, die so blüh und verwirren in den Gängen umhergehen, ihren Christbaum selbst ablaufen, und man möchte überhaupt allen abwarten, was ihnen Freude macht.

Auf Messingstücken werden Metallknoten (ich und zum geröstet. Junge Leute legen sich dazu einen roten Füllens auf, und echte, lächelnde Chinesen breiten Teetassen und Vertelkissen aus... Ein altes Mütterchen handelt mit erbautlichen Wandspiegeln und Familienkalendern, und ein junger Mann führt den Pinzel mit klümem Schwung über Pfefferkuchen und Schokoladenherzen. „Emma“, „Bruno“, „Der gute Ritter“ und „Onkel Christian“ sind stets ab Lager. Bestellungen werden gern entgegengenommen und vor den staunenden Augen des Publikums in weißem, rosa oder satgrünem Juckerguß ausgeführt. Es gibt eine besondere Gasse der Juckerbäder, und außer den schönen Ketten aus Silber und „Hersen“ sorgt ein altes, gutes Handwerk auf wohl-schmedende Weise für ein wenig Romantik unter dem Weihnachtsbaum.

Schallplatten werden auf altersschwachen Apparaten vorgeführt und finden reißenden Absatz vom Weihnachtsfest über den alten Heimeermarkt bis zum Wiener Wälsch und letzten Schläger.

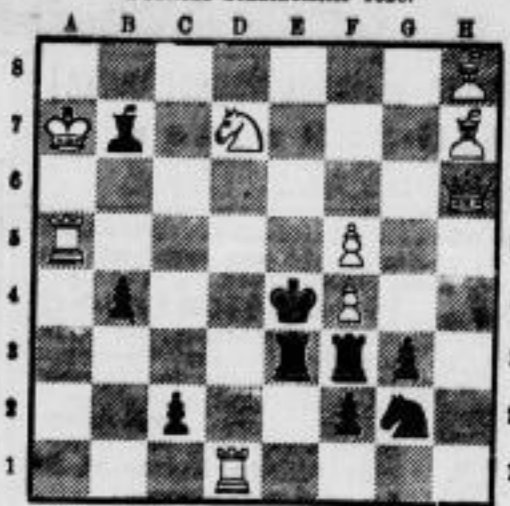
Schach.

Bearbeitet von der Schachvereingung Wien.

Nr. 21

L. A. Issaoff, Kiew — 1. Preis „Der Problemist“ 1926.

Deutsche Schachblätter 1929.



Matt in 2 Zügen.

Prüf.-Stellung: Weiß: Ka7, Ta5, d1, Sd7, g1, Dh6, Lh7, h8, Bf4, f5.
Schwarz: Lb7, Kc4, Tc8, f8, Sg2, Bb4, c3, f2, g3

Die Bekanntgabe der Lösung erfolgt am 26. Dezember 1929.

Lösung der Aufgabe Nr. 20

1. Lc5-g3 Zugzwang, Kb5. 2. Db5! Kg6. 3. Dc8#. 2. ... g4. 3. Dc2#. 2. ... g6. 3. Sf6#. 2. ... g4. 3. Sf4#. Ein feiner stiller zweiter Zug des Weißen, dem vier schöne Mattwendungen folgen: 1. ... Kf7. 2. Dc7#. 3. Dc8#. 1. ... g4. 2. Sc7#. 3. Df5#.

Wer auf Reklame verzichtet

gleich einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!



Ein Weihnachts-Rätsel

Die neue Kaffee Hag-Vakuumdose ist auf dem Wege über Amerika zu uns gekommen. Vier Jahre lang wurde diese luftleer gemachte Packung drüben ausprobiert. Es hat sich erwiesen, daß der Kaffee in der Vakuumdose völlig unverändert bleibt; selbst nach vielen Monaten schmeckt der Kaffee Hag genau so, als ob er heute erst geröstet wäre. — Die Vakuumdose wurde in Deutschland erfunden. Als Weihnachts-Überraschung für alle Kaffee-Hag-Freunde kommt die Vakuum-Geschenk-Packung jetzt zu uns zurück.



Die Kaffee Hag-Weihnachts-Mischung besteht aus: 1/3 Medellin-Bogotá-Kaffee, 1/3 feinstem Salvador, der in fast 4000 Fuß Höhe gewachsen ist, 1/3 Monte Alegre-Santos-Kaffee von der berühmten Plantage der Erben des Kaffeekönigs Francisco Schmidt.

Wer ist diese Dame?

Das neue Kaffee Hag-Weihnachtsplakat, das in allen feinen Geschäften aushängt, birgt ein Rätsel in sich. Meister Heilmann hat eine Frau gezeichnet — ohne Kopf —, welche Kaffee Hag als Weihnachtsgabe darbringt. — Wer mag das sein? — Damit die Lösung nicht allzu schwer fällt, wollen wir einen engen Kreis ziehen: Es handelt sich um eine in der ganzen Welt bekannte und beliebte deutsche Filmschauspielerin. In der Reihenfolge des Eingangs erhalten die Einsender der ersten hundert richtigen Lösungen:

1 Kaffee Hag-Service aus feinstem Tettauer Porzellan nach Küntler-Entwurf geschaffen, für zwei Personen.

Die Einsender der zweiten hundert richtigen Lösungen erhalten:

1 Kaffee Hag-Wappenmarken-Album mit farbigen Marken

Dieses hervorragende Sammlungs deutscher Städtewappen von dem bekannten Heraldiker Professor Otto Hupp, München, ist ein einzigartiges Kulturdokument von bleibendem Wert.

Sämtliche Einsender weiterer richtiger Lösungen erhalten:

eine Sammelreihe farbiger Kaffee Hag-Wappenmarken

Die Preise werden spätestens bis zum 31. Januar 1930 verteilt.

Schluss für die Einsendungen: 31. Dezbr. 1929

Die Lösung ist auf einen weißen Zettel von Postkartengröße in Briefformat zu schreiben. Und zwar so, daß der Name der Filmschauspielerin in die obere rechte, die genaue Adresse des Einsenders in die untere linke Ecke kommt. Einsendungen mit mehreren Lösungen und weiteren Zusätzen sind unzulässig. Der frankierte Umschlag ist in der oberen linken Ecke mit dem Kennwort „Vakuum“ zu versehen und zu adressieren an die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft Bremen-Holzhausen.

Wenn Sie Wert auf Qualität legen, dann nützen Sie dieses Weihnachtsangebot aus.

Kamelhaardecken 84., 78., 69., 62., 50., 47.50, 41., 38., 31., 26.	22⁵⁰	Steppdecken 21., 14.50	12⁵⁰
Reisedecken 15.75	9⁷⁵	Steppdecken mit Wollfüllung 48., 35.	28.-
Reisedecken in Mohair u. Kamelhaar 58., 49., 42., 36., 34., 29.50	26.-	Steppdecken in eleganter Kunstseide 48., 35.	28.-
Kamelhaar-Auto-Decken 72., 64., 58., 49., 42.50, 36.	33.-	Daunendecken 98., 85.	56.-
Schleifdecken 10.50, 7.75, 6.95, 4.90, 4., 3.50	2⁵⁰	Daunendecken mit prima Kunstseide	135.-
Woldecken 26.50, 22.50, 19.75, 16., 14.50	11⁵⁰	Unterbetten 29.50, 22.50, 19.50, 17.50, 14.50	9.75

Kinder-Wagen-Steppdecken in Kunstseide in sparten Mustern und Farben.

Morgen Sonntag ist mein Geschäft von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Ernst Müller Nachflg.

Inhaber Paul Weide

Rabatmarken. Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen u. Wäsche. Rabatmarken.

Sonntag geöffnet.

Die moderne **Eschbach'sche Reform-Küche**

Ständige Möbel-Anstellung *Bestückung ohne Kaufmann*

Ist der Stolz jeder Hausfrau

Zu beziehen durch

Louis Haubold

Riesa, Taubitzer Str. 20

Praktische Weihnachtsgeschenke!

EISU-Betten
Metall- u. Holz-Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatratzen, Chaiselong, an Private, Patentzahl. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Glas-Cristall-Geschmuck!
Lassen Sie sich noch heute gratis und franko meinen neuen, reichhaltigen **Hauptkatalog** mit über 1000 Abbildg., wie Kugeln, Vögel, Eier, Gold- und Brillantreflexe, Tiere, Formschalen usw. kommen Für Händler u. Private beste Bezugsquelle direkt ab Fabr. Hohe Rabatt! Lieferg. erfolgt l. dopp. stark. Versand! **Karl Köhler Schw. N. 59** Lauscha (Thüringen).

Wer sparen will an Informaten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Richard Nathan

Dipl.-Optiker

Fernspr. 139 **Riesa, Hauptstraße 33** Fernspr. 139

Zeiss Punktal **Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert:**

1 moderne Brille mit Zeiss Punktalgäsern	1 Photo-Apparat die Freude für Jung und Alt
1 elegante Stielbrille	Photo-Alben, Ledertaschen, Stative
1 Theaterglas (Perlmutter)	Heimlampen, Selbstauslöser
1 Feldstecher für einfache und für höchste Ansprüche	Gelbscheiben, Rollfilme, Filmpacks
1 Barometer od. Thermometer	Trockenplatten, Papiere und allen Photobedarf

Größte Auswahl - Billigste Preise

Bewerbungs-Material

muß umgehend geprüft und dann sofort an den Stellensuchenden zurückgeliefert werden. Besonders in der jetzigen Zeit bedeutet es eine große Härte, wenn das Bewerbungsmaterial über Gebühr lange zurückgehalten wird. Die Unterlagen werden für weitere Bewerbungen stets dringend benötigt.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschliffene Bettfedern 80 Wfg. bessere Qualität 1 M, halbweiße, kaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße kaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschliffene **Gold-Kaum-Deckfedern** 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **gratis** gegen Nachnahme, von 10 Pf. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. **E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.**

Bei Einkauf eines **Qualitäts-PIANOS** Flügel Harmoniums verlangen Sie unbedingt erst ein unverbindl. Angebot und Katalog der **Piano- u. Flügel-Fabrik H. Wolframm** Dresden, Ringstraße 18. Günstige Teilzahl. Kleinste Monatsraten. Annahmegerispiesler Instrumente jeder Art. Schriftliche Garantie. Lieferung frei Haus.

Die richtige Uhr zu wählen, ist nicht leicht. Ausschlaggebend ist das Werk und die elegante Form des Gehäuses. Ankra-Uhren erfüllen diese Bedingungen, sie sind Qualitäts-Uhren, elegant und preiswert.

Schon meine Schaufenster überzeugen Sie von der Schönheit meiner Ankra-Uhren.

B. Költzsch

Für das kommende **Weihnachtsfest** empfehle **passende Geschenke** für groß und klein

Nähmaschinen in verschiedenen Ausführungen, beste Fabrikate, Dürkopp, Pfaff usw.

Grammophone Schrank- u. Tischapparate Platten, Stifte

Wringmaschinen beste Qualität

Fahrräder Kinderfahrräder Roller

Spielzeug Eisenbahnen Kleinautos usw.

Elektrische Beleuchtungskörper und Geräte Kronen, Lampen, Schalen, Ventilatoren, Kaffee- und Zerkleinern, Reistöpfe, Öleleuchten, Heizlampen, Heizlampen, Luftlampen, Staubfänger usw. Vorteilhafte Preise.

Paul Müller
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Hausflurplatten bunt und einfarbig, empfiehlt **Baugeschäft Hahnemann, Mergendorf** Telefon 155 - Riesa 955.

Baken und Braten

... nur mit „Resi-Schmelz“! Um ein drüffel billiger und außerdem um ein viertel ausgiebiger als Butter, von feinstem Wohlgeschmack und Aroma. Sie sortiert nicht, brennt nicht an, gibt keinen Bodensatz, löst sich mit großer Leichtigkeit schaumig rühren. Ist unbegrenzt haltbar und gleich in jeder Beziehung gutem, bayerischen Backschmalz. Sie ist ein sehr sparsames und gutes Back- und Drossel. Das Pfund kostet nur Mk. 1.30. Wer sie noch nicht kennt, sollte sie versuchen. Verlangen Sie aber stets ausdrücklich „Resi-Schmelz“.

V.M.W. Riesa

In die Küche **Resi-Schmelz**

Bevor wir Weihnachts-Einkäufe machen

lesen wir das Riesaer Tageblatt. Dort finden wir alles, was man sich Ichenken und wünschen kann.

Als älteste, umfangreichste verbreitetste Zeitung des Bezirks hat es die meisten Inserate und die größte Leserschaft.

Für unsere Jugend



Wer kennt nicht Lederstrumpf? Hier schildern wir, wie er Zeuge eines mörderischen Fischfanges wurde:

Als der Abend kam, wurde es am Ufer des Disegolees lebendig. An einem Punkte, wo das Land steil zum Wasser abfiel, hatten sich die Männer gelagert. Die Jones bildete den Mittelpunkt der Gruppe, die von einem lodernen Feuer beleuchtet wurde, das etwas seitwärts entzündet worden war.

Der Sheriff sah auf einem Baumstumpf, den man als Brennmaterial herbeigebracht hatte. Nicht weit von ihm stand dicht neben der Flamme Ben Pump, der Hausmeister, der alles zur Zufriedenheit seines Auftraggebers ausgeführt hatte und nun siegesbewußt das weitere erwartete.

Auch Billy Kirby hatte sich eingefunden. Bald ging es sehr lebhaft zu unter den nächtlichen Fischern, und zumal, als Ben Pump mit dem ernstesten Gesicht von der Welt eine haarsträubende Geschichte zu erzählen begann, in der er von einer unglücklichen Haijagd zu berichten mußte, scholl ein lustiges Lachen über den See.

Nur einer ärgerte sich über des Hausmeisters Erzählung. Das war Billy Kirby. Als Ben Pump gerade dabei



Erst als man das Netz ganz herausgezogen hatte, sah man das Ergebnis.

war, von der Länge jenes Haies zu sprechen, den er vor einigen Jahren mitreißt habe, und dabei von zweihundert Metern sprach, wurde es Kirby zu bunt.

„Brahlt nicht so unerschämte,“ sagte er und redete seine hässliche Gestalt.

Der Hausmeister erwiderte überlegen lächelnd: „Ein Mensch wie Ihr kann überhaupt nicht mitreden, wenn sich erfahrenere, weisere und gebildete Menschen unterhalten.“

Schon drohte der Wortwechsel in Tätlichkeit auszuarten, als der Sheriff den Befehl gab, nunmehr mit dem Auswerfen des Netzes zu beginnen. Sein Vetter würde staunen, wenn er morgen von der nächtlichen Fischerei aus seinem Rande hören würde!

Die Fischer traten in das Boot. Dann wurde das auf einer Plattform am Ufer aufgeschichtete Netz langsam ins Wasser fallengelassen. Selbstverständlich übernahm Benjamin die Steuer, während Billy Kirby und ein anderer junger Mann der Ansiedlung das Rudern bedienten.

Die Jones zog es vor, den Fischfang vom Ufer aus zu überwachen. Es verging geraume Zeit, bis das Boot wieder in den Lichtkreis des Feuers kam. Geschäftig streckten sich die Hände der Zurückgebliebenen aus, um das Lau zu lassen.

Solange man das Netz noch nicht in die nächste Nähe des Ufers gezogen hatte, war es schwer, den Erfolg oder Mißerfolg des Fanges festzustellen. Erst als man es ganz dicht herangezogen, erkannte man das Ergebnis. Billy Kirby bot seine ganze Kraft auf, um das Netz nicht wieder fahren zu lassen.

„Hoh!“ schrie er. „Ich lasse mich hängen, wenn wir nicht tausend Bars gefangen haben!“

Der Sheriff geriet in Aufregung. „Sieht an, Männer! Ans Land mit dem Boot! Ans Land damit!“

Die Männer arbeiteten mit allen Kräften. Das Netz näherte sich mit allen darin befindlichen Fischen dem Ufer.

„Sieht, sieht!“ leuchtete Die. „Die Bars machen schon Sprünge, um das offene Wasser zu erreichen. Das ist ein Fang, der die Mühe lohnt!“

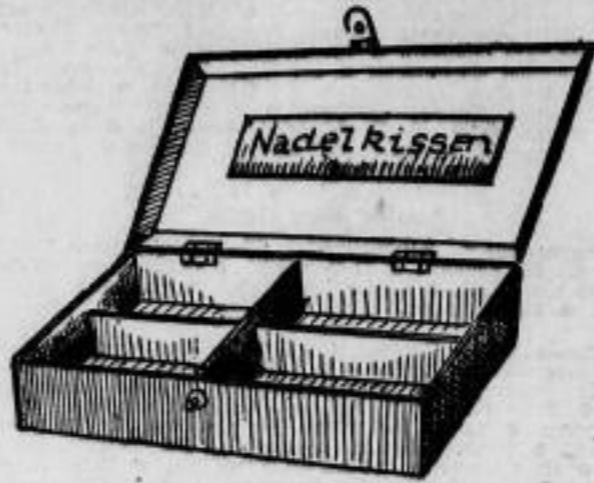
In dem Netz entstand ein unbeschreibliches Gewimmel. Im Lichte des Feuers schimmerten Hunderte und aber Hunderte von Schuppenfischen. Die Fische schossen hin und her, verzweifelt die Freiheit suchend.

„Ich sehe einen Bars, an dem sich zehn Mann sattessen können!“ rief Ben Pump dazwischen.

Wie berauscht von dem Erfolg sprang Billy Kirby ins

Für unsere Waffler Ein selbstgefertigtes Nähkästchen

Wir verwenden hierzu eine Zigarentüte von 50 Zigarren. Um uns Mühe und Arbeit zu sparen, wählen wir solche Riste, die einen richtigen Verschluss aufweist. Mit Holzleiste teilen wir nun die Riste einmal zur Hälfte und dann jede Hälfte noch einmal ab. Die Seiten müssen ganz fest



so sieht das fertige Kunstwerk aus!

in die Riste hineinpasse und besser ist es noch, wenn ihr sie anleimt. Das fertige Nähkästchen wird außen mit buntem Papier und innen mit hellem Samt oder Tuch beklebt. Die einzelnen Fächer bestimmen wir für Garn, Nähseide, Stopfgarn und Nadeln. Dieses hübsche Nähkästchen wird der Schwester zu Weihnachten viel Freude machen.

Wasser und schob von hinten das Netz dem Bande zu. Schließlich hatten sie die schwere Arbeit hinter sich.

Plötzlich erscholl ein hartes Auflachen. Als sich die Fischer überrascht umwandten, gewahrten sie die hohe Gestalt Lederstrumps und dicht hinter ihm die des alten Mohikan. „Et,“ lächelte der Sheriff. „Besuch zur nächtlichen Stunde! Kommt heran und beladet euer Boot mit Bars. Wir haben so viel, daß die ganze Ansiedlung vier Wochen Fisch essen kann!“

Lederstrumpf warf einen finsternen Blick auf die schuppige Beute. Dann schüttelte er wie angeekelt den Kopf.

„Reini!“ kam es dann verächtlich von seinen Lippen. „Nicht ein Stück esse ich von eurem Fange. Brauche ich eine Forelle oder einen Bars, so hole ich ihn mit der Gabel!“

„Das wäre eine Schande, Fische aufzuspießen, wo so viele hier liegen!“

„Eine Schmach ist es, auf solch sündhafte Art und Weise zu fischen!“ lautete die grimmige Entgegnung. „Anderes wäre es noch, wenn die Bars Pelzwerk hätten, wie Biber,



Der Sheriff maß den Alten mit feindslichen Blicken.

oder wenn man ihre Haut, wie beim Firsch, gerben könnte, dann ließe sich das unsinnige Töten allenfalls entschuldigen. Aber da sie Gott nur zur Speise für den Menschen bestimmt hat, ist und bleibt es ein Verbrechen, wenn man mehr fängt, als man essen kann!“

Der Sheriff maß den Alten mit feindslichem Blick, dann lehrte er ihm den Rücken.

„Kommt!“ wandte sich Lederstrumpf an seinen Begleiter. „Ich glaube, wir haben hier nichts mehr zu suchen!“

Kannibalen unter den Tieren

Unter Kannibalen versteht man meistens Menschen, die ihre Mitmenschen aufessen. Auch unter den Tieren findet man solche, die nicht nur Tiere schlachten, sondern Körperteile der eigenen Art verzehren. Unter diesen müssen an erster Stelle die sibirischen Wölfe genannt werden. Mancher Mensch hat nur dadurch sein Leben retten können, daß er aus einem Rudel Wölfe, die ihn verfolgten, einen oder zwei totschlagen konnte. Dadurch erreichte er, daß die übrigen sich auf die toten Kameraden warfen und sie auftraten, so daß er sich selbst in der Zwischenseit in Sicherheit bringen konnte.

Bei anderen Tieren kommt der Kannibalismus seltener vor. Bei Tigern und Löwen hat man ihn beobachtet, kann aber im allgemeinen nicht sagen, daß diese Tiere ausgebrochene Kannibalen seien.

Japanisches Begräbnis

Buddha-Priester bei der Rückkehr vom Friedhof.

Das Beichenbegängnis eines Mitado ist fast ähnlich wie bei einem einfachen Bürger. — Der Körper wird sorgfältig gewaschen und mit quarzhaltigem Sande „Dofu“ bestreut und dann wird die Leiche in ein neues, langes Gewand gehüllt. Die Füße bekleidet man mit Sandalen. Nun wird die Leiche in einen Sarg gelegt, unter den Kopf ein Kissen geschoben und das Gesicht mit einem weißen Tuch bedeckt. In den Sarg werden noch die dem Verstorbenen liebgegewesenen Gegenstände hineingelegt. Dann wird der Sarg mit dem Beichnam auf eine Bank mitten im Zimmer gestellt. Ringsherum auf schmalen Tischchen stehen Vasen mit Pflanzen, Dosen mit Blütenzweigen und Blumen, Schalen mit Wein, Salz, Biskuit und Wasser. Die Familienmitglieder pflegen und erneuern die Blumen bis zum Begräbnis. — Soweit ist die Zeremonie nach dem Tode ähnlich wie bei uns, nur eben, daß wir keine Lebensmittel im Sterbekammer aufstellen.

Kurz bevor die Leiche zum Friedhof gebracht wird, geschieht die feierliche Handlung für die Seele des Verstorbenen. Mit diesem Brauch wollen die Japaner den Geist des Verstorbenen zurückhalten. Ein hoher, vieredriger Tisch wird neben dem Sarge aufgestellt und mit einer weißen



Gedächtnisfeier für einen Verstorbenen in einem Buddhistentempel.

Seiden- oder Samtbede bedeckt. Darauf kommt die „Wohnung des Geistes“. Sie besteht aus einem Holzhäuschen (Mitamaya) und einem kleinen Gefäß mit Salzwasser darin (Mitamashiro, Tamashiro). Dann ist noch neben dem Sarge ein kleines Brett angebracht, auf das sich der einziehende Geist legen soll, und ein kleines Gefäß, das mit Blütenzweigen geschmückt ist. Dieses soll die bösen Geister bannen. Beginnt die feierliche Handlung, dann ergreift ein Priester die Blütenzweige und berührt die Häupter der Leidtragenden, um sie von den bösen Geistern fernzuhalten. Ein anderer Priester spricht die Verabschiedungsformeln gegen die bösen Geister. Dann werden die inneren Behälter des Häuschens auf eine Bank neben dem Sarge gestellt. Dann wird nach einer Weile tiefsten Schweigens das Seelenhaus (man glaubt dort, die Seele des Verstorbenen ist inzwischen eingezogen) wieder in das Holzhäuschen zurückgebracht und es folgen darnach einige Gebete und noch andere Zeremonien.

Im Gegensatz zu unserer Trauerfarbe ist sie bei den Japanern weiß. Der Sarg wird von vier weißgekleideten Männern zum Friedhof gebracht. Bei reichen Leuten gehen zahlreiche Diener neben dem Sarge her mit Fadeln, Weiden, Blütenzweigen usw. in den Händen. Hinter dem Sarge folgen die Beistandlichen, die Leidtragenden, Verwandte und Freunde. Ein leuchtendes Feuer erwartet den näherkommenden Zug auf dem Kirchhof. Hier angekommen, wird der Sarg in eine provisorisch aufgestellte Hütte gebracht. Diese ist direkt über der Gruft aufgebaut. Nachdem die Leidtragenden Blumen und Blütenzweige niedergelegt, die Prediger Gebete gesprochen haben, wird der Sarg allmählich in die Gruft versenkt. —



Die Papierstreifen und Strohweiche erfüllen in Japan denselben Zweck wie bei uns die Blumenpendeln.

sch die trüglichen Tugenden des Reiches zum Namen kommen-
 stammel. Dem letzten Richter kam ein Maler, das be-
 zeichnete die größte Stunde. Die Menge wurde unruhig,
 und das Rufen nach Richter.

Da kam vom Hofen der der Burggraf gehalten.
 Sie konnten sie alle, die schneige, unterste Welt mit
 dem raschen, festen Gang. Sein barockes, langes Haar
 über die Menge. Vor dem roten Gesicht wandte er sich
 und zog einen Schlüssel aus dem Mund. Das gab er
 zwei Mannen, die mit gebrochenen Säugern beschiften.
 „Wacht und halt den Gefangenen.“

Er sagte es kurz und hart, wie es seine Art war.
 Dann schied er sich auf das rote Tuch zwischen Frau
 Ludwig und dem alten Oden. Die Menge war verstimmt.
 Es lag ein gespanntes Stille über allen. Es war so
 still, daß man deutlich die Stimmen summten über im
 Regen.

Da kam vom Hofen der ein Jüngling, dann Richard
 Richter. Es war die Zeit der Schlangens, mit der
 man seine Hände gebunden. Hundert Augen folgten ihm
 über zu Herrn Richter, dem Beschäftigten. Er ging ein
 wenig schweigend, wie eine, der lange des Lebens ent-
 wohnt. Sein Haupt trug er aufrecht und sah mit seinen
 Augen, stählerne Augen um sich. Die einseitigen waren
 die Klänge, in denen das verstaubte Gemäch. Auf hei-
 ben Seiten ging ein Mann mit einem Speer und bloßen
 Schwert. So sagte es Herr Kommandant angesprochen, denn
 die Richter auch den geprüften Richter. Dort vor
 Herrn Kommandant stellten sie den Gefangenen. Herr Ko-
 mandant hatte die Hände auf die Erde gekniet und die
 Stirn gesenkt. Sie sahen es alle, daß Herr Richter
 hat ihm war, und es ging ein Schauer durch die Menge.
 Der Burggraf hob die Hand, wie um Schweigen zu ge-
 bieten. Aber es war schon vorher alles still dastand.

„Richter dem Oden, Ihr nicht, warum Ihr vor
 mir steht. Im Namen des Königs Herr Richter vom Oden
 spreche ich heute Gericht über Euch.“

Die schlanken Augen des Herrn Richters schloßen
 John.

„Sein königlich Gericht erlaube ich an. Ich sehe unter
 dem Markgrafen von Weiden.“

Es war eine Ruhezeit, während es lagerte in diesem
 Augenblick. Sie zitterten alle zusammen. Auf des Burg-
 grafen Stirn schwebten die Worte.

„Was unter Euren Säugern zu Weiden gehöre, gehört
 heute zu Oden, das nicht Ihr wollt. Aber Ihr habt
 Euch zu ihrem Kreuz aufgeführt wider diesen Euren Richter-
 Herrn. Ihr wist, was nach königlichen Gesetze daraus
 folgt.“

Herr Richter schüttelte den Kopf.
 „Ein starrer Schwandert gewesen in königlichen Ge-
 setzen, Herr Kommandant.“

Der Burggraf sprach auf, seine Augen brannten vor
 John.

„So habe ich es Euch heute. Wer als königlicher
 Richter zu fremdem Herrn hält und König Mensch
 den Scherz am vorzuziehen, muß das Leben freiben.“

Herr Richter sagte mit seiner Stimme. Er sah
 dem andern voll ins Gesicht.

„Ich habe es mir wohl gedacht, weil Ihr so grimmig
 ansieht, Herr Kommandant. Ich fürchte auch den Tod
 nicht, denn es hat keine Augenblicke in meinem Leben
 gegriest. Nur eine Bitte habe ich noch dem Richter.“

„Sein Auge lag über der zu Frau Ludwig, die regungs-
 los mit weißen Lippen aufrecht und hoch auf Herrn
 Gläubig sah.“

Der Burggraf hob plötzlich die Schalltrübe.
 „Ihr und hüten, Herr Richter? Das dünkt mich
 wunderbar; aber erdet.“

Herr Richter atmete schwer, als wüßte er mit sich
 selbst. Dann sagte er leise: „So ist doch werden muß,
 so laßt es auf dem Hofen sein, Herr Kommandant.“

Der Burggraf fuhr mit der Hand durch die Luft.
 „Es gilt keine Burg Hofen mehr.“

Herr Richter's Lippen zitterten.
 „Seine Burg mehr, Herr Kommandant — aber der Held,
 auf dem meine Burg gestanden. Der Held, auf dem
 sich meine Richter erhoben, auf dem meine treuen Mannen
 alle gestorben um mich. Und der Held nicht Hofen.“

besten nach Jahrhunderten noch, wenn auch von den
 verstorbenen Mannen nicht mehr blieb. Denn er ist der
 Held der Erde, Herr Kommandant.“

Der Burggraf zog die Oberlippe schief.
 „Wenn des Schwerts für einen Gefangenen. Ihr
 dürft weder Wunsch noch Willen mehr haben, Ihr —“

„Ich untersteich ihn Richter.“
 „Ihr seid hart, Herr Kommandant; denn jeder Be-
 urteilte hat eine Gnade frei.“

Herr Kommandant lachte.
 „Schweig! Meine Demut hat ein Gabe. Doppelt
 versprochen habt Ihr Euch, am König und an meinem
 Munde. Wenn Jedem vom Könige. Doppelt Lob
 halt Ihr verdient. Keine Gnade gibt es für solchen, was
 Ihr seid. Der Ihr Unruhe und Unvertraut in den Göt-
 tern habt, seit man Euren Vater begrub. Fremde
 Sprachen sind wir Können, wir hatten, was heilig ist.
 Und heilig ist die Kirche. Heute rühre ich meinen König
 und meine Hand an Euch, Herr Richter.“

„Wortführung folgt.“

„Wortführung folgt.“

„Wortführung folgt.“



Wortführung folgt.

Wortführung folgt.

Wortführung folgt.



Wortführung folgt.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nizzaer Tageblatt“.

Nr. 50. Nizza, 14. Dezember 1920. 58. Jahrg.



Hausmärchen

In den letzten Wochen vor Weihnachten,
 wenn Sturm um das Haus heult und Regen an die
 Fensterbänke klopft, dann lauschen die Kleinen den Er-
 zählungen der Großmutter, aus denen die ganze dunkle
 Welt des Märchens emporsieht. Wie es heute ist, so war
 es auch zu den Zeiten Ludwig Richters, des Vaters des
 deutschen Familienlebens, der eine solche Szene in einem
 seiner gemächlichen Oelgemälden festgehalten hat.

Sei willkommen, o mein Heil!

1. Teil, I. I. 1.

Wir vernehmen nun: das ist das Hauptwort in den
 ersten Versen des ersten Johannesbriefs. Die Apostel
 wußten sich als Verkündiger. Verkündigen ist mehr als
 lehren. Die alltäglichen Dinge werden gesagt, aber die
 großen Hoffnungen werden verkündigt und ausgerufen mit
 lauter Stimme. Die Apostel wußten, daß sie die größte
 Hoffahrt auszusprechen hatten: Die Hoffahrt von der
 Königreichsacht ihres himmlischen Herrn; die Heiligkeit.

Eiserne Liebe.

Es war von Verona von Winterfeld-Platen.
 Copyright by Gruner u. Co., Berlin 1918. 6.
 7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihre Finger waren wie Eis. Sie hob sich aus der
 Erde und stand vor ihm, hoch und stolz wie er selbst.
 „Herr Richter, was kann der Hofen Eurer bitten.“
 Noch kann Euer bleiben das Leben und die letzten Mannen.
 Frau Ludwig will Euch alles, alles spenden — um einen
 Preis.“

Es war, als wollten Herrn Richters Augen aus den
 Höhlen treten. Welt vorwärts streckte er sein Haupt, als
 lauschte er einem süßen, fremden Gang. Schauer ging sein
 Rücken wie fallender Regen über seinen Rücken.

„Halt für die Welt vom Heiligtümer Jesus Christus. Die
 selbe Weltzeit wird aus in jeder Lebenszeit verkündet.
 Nun kommt es darauf an, daß wir sie glauben, empfangen
 und tun. Wenn Euer mit Menschen: Sei willkommen,
 o mein Heil!“

Wir helfen willkommen das erste Heil, das in der
 Welt verkündigt wird. „Das ist das Heil, das wir
 gesehen haben mit unsern Augen und berührt haben mit
 unsern Händen, vom Wort des Lebens, das ewig ist und
 ewig ist — das verkündigt wir Euch.“ — Das ewige
 Heil erlitten in der Welt. Wie jede Zeit hatte es ver-
 stehen und aufzuheben können. Er mußte Israel so weit
 sein, daß ihm die eigene Kraft zerbrach, das Volkrecht
 auf Erden aufzuheben. Es mußte fernere, dies alles von
 Gott her zu empfangen. Er mußte die Götter lassen
 sein, daß sie die Wirklichkeit ihrer Götter erkennen und
 nach der Offenbarung des einen Gottes und des vollkom-
 menen Herrlichen sich schütten. Als das eintrat, so war die
 Weltzeit erfüllt. Da erlitten Gott in Menschengefäß:
 das Wort ward Fleisch, das Leben kam: Jesus Christus.
 Dessen werden die Jünger tragen. Mit dem Wunde
 dieses Jesus hörten sie das Wort des Lebens. Sie wußten:
 das ist nicht Menschenwort, sondern Gotteswort. Die Jünger
 sein Herz, sein Knecht, sein Leben, und sie wußten:
 Da können wir in Gottes Knecht, Herz und Leben. Sie
 durften ihn betreten und seine Hand fassen, und sie wußten:
 Nun hatten wir Gottes Hand, nun waren wir in seinem
 Arm. Sie hatten Gott gesprochen. Das Johannes be-
 kennt für alle Jünger: Er wußte unter uns, und wir
 haben seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Ange-
 bornen von Vater außer Gnade und Wahrheit. Das he
 erblut, gesehen und berührt haben, das verkündigt sie
 weiter; das wird weiter. Das ist dieselbe Weltzeit,
 die auf uns gekommen ist. Sie wird hören, lesen und ver-
 stehen. Die ganz wären auch mit Augen und Ohren
 empfangen gewesen. Aber das Heil war ein für allemal
 verlegt. Sie können mit das Wort selbst Wunder hören,
 dem Klang seiner Stimme lauschen; wie in dem Knecht
 mit Erde und Güte können; wie dürfen wir leben Götter
 lassen. Er hat nicht zu wenig, wenn wir nur auf das an-
 gewiesen sind, was die Jünger erlitten haben, und was sie
 aus davon sagen? Es ist vollkommen genug. Wir dürfen
 ihnen wollen Glauben überlassen, daß sie ihren Glauben
 nachvollständig wiederempfangen haben. Wenn wir und
 nun in diesem Glauben Jesus wußten, ihn sehen, hören,
 hätten wir mit dem Kopf, dem Ohr, dem Mund des Men-
 schen, dann hören auch mit dem Heil als Gottes Wort,
 sehen sein Knecht als Gottes Knecht; sehen in seiner
 Hand Gottes Hand, erfahren in seinem Leben Gottes
 Leben. Dann bietet sich uns Gott dar. Dann hat uns
 Menschenwort in die Erfahrung seines Heils. Und nun
 darf in himmlisch seine Heiligkeit ausgesprochen: Sei
 willkommen, o mein Heil! zu hören; als wir Götter, seine Hand zu
 lassen.

Sei willkommen, o mein Heil!

„Spiel nicht mit mir, Frau Ludwig — o spielt nicht
 mit mir. Ihr wist, daß am Hofen meine Seele hängt.
 Um ihn zu retten — ich weiß immer, was ich tue.“

In ihrem weichen Gesicht standen die Augen wie
 zehrende Glut.

„Es ist nur ein Reines, was ich von Euch fordern,
 Herr Richter. Denn geht ich zu meinem Vater und bitte
 ihn um Euer Leben und um den Hofen.“

„Er ist die Höhe gekommen, das es für sich.“
 „Wollt mich nicht so lange, Frau. Das soll ich tun?“
 „Er rühre sich nicht. Dann, daß sie über Lippen ho-
 werte, als sie jetzt sagte: „Nicht vor mir stehen, Herr
 Richter, und bittet mich um den Hofen.“

Er sprach sie an. Die im Raum schloßen sich seine
 mächtigen, schneigen Hände, als wollten sie etwas un-
 stellen. Denn was er das Haupt empor und trat einem
 Schritt zurück.

Ihr wist es wohl, Frau Jodwig, daß ich noch nie vor Menschen getrielt. Das heißt den Stolz meiner Seele verkaufen. Und Herr Kallmer verkauft seine Seele nicht — und nicht um den Hofstein.“

Jetzt brennte sie sich vor. Ihre Stimme war heiser. „Niemand sieht es hier, Herr Kallmer, niemand. Und ich würde es bei Gott, daß ich es niemand verraten will, daß Herr Kallmer vor mir getrielt.“

Er sah sie an.
„Aber Worte sind ich und lehrte, Frau Jodwig, aber Herr Kallmers Seele und ihre will rein und maßlos bleiben vor ihm selber. Was thut es mich, ob andere es sehen oder nicht. Herr Kallmer hat noch nie getrielt. Gehabt Euch wohl!“

Im dümmrigen Kellergerölle des verfallenen Hofsteins ging er von ihr. Die Herrinnen stiegen hinauf. Frau Jodwig dachte ihm nach. Wie gemüthlich das harte, lebensgleiche Antlitz.

12. Kapitel

Wen unter Toren fand Herr Kallmer.
Als die Sterne am Himmel gingen und der Mond über Schutt und Trümmer sein dickeres Licht warf, fand Herr Kallmer ein weißes Tuch an sein Schwert und hielt es über die Wange.

Jenseits gab ein Frohlocken an.
„Sie wollen sich ergeben! Nun wird der Hofstein unser.“

Herr Kallmer schüttelte das Haupt.
„Wohin bin ich Herr auf dem Hofstein, und ich ergebe mich nicht. Kull der Burggraf Komrad Riemann, daß ich ihn spreche.“

Da lachten sie, wie er ihnen geheißen.
„Was jeder Seite der Schlacht fanden sich die besten feinde Auge in Auge gegenüber.“

Schwer und verständig fand Herr Komrad, beherrschte die Wachen im schillernden Harnisch.

Vor das Tor des Hofsteins war Herr Kallmer getreten, hart an den Abgrund, der zwischen ihnen fließte. Es sah sich aus, als liege im Mondlicht ein Gefäß aus dem verfallenen Trümmer. Er fand auf sein Schwert gestützt, wie es seine Art war. Sein verächtliches, rauh-geschmiedetes Antlitz war hoch. Hoch und dumpf seine Stimme, mit der er jetzt zu sprechen anhub: „Komrad Riemann, Burggraf vom Königstein, laßt Euch schlagen über die Schlacht und sendet einen Mann — nicht mehr! —, daß er Euer Lohner hole, ehe sie nicht.“

Herr Komrad sah auf.
„Wollt Ihr mich wehren, Kallmer? Mein Schwert ist nicht mehr am Leben. Sie wollen selber in den Tod gehen, daß ich Feuer auf den Hofstein werfen könnte.“

Herr Kallmer schüttelte sich schwer auf seine Waffe.
„Ich sagte Euch schon einmal, Herr Komrad, daß Euer Schwert lebt. Aber nicht lange mehr. Laßt sie bald holen.“

Da trat der junge Dube zum Vorn.
„Er will und in eine Halle laden, Oben, und dann schlagen.“

Da lachte Herr Kallmer. Das Klang so voll Spott und Hoheit, daß es den anderen das Blut in die Schläfen trieb.
„Herr Komrad, ob die Hand.“

„Wir werden die Wachen schlagen, Kallmer, und Frau Jodwig holen, wenn sie noch lebt. Ich selber konnte bisher.“

Herr Kallmer ließ mit seinem Schwert auf den Fels.
„Ja, Herr Komrad, bis welcher kommt Ihr, aber nicht weiter. Euer Wort darauf, daß Ihr allein kommt, und daß Ihr keinen Versuch macht, durchs Tor auf den Hof zu schauen, wo meine Wachen hinter der Ringmauer stehen.“

Herr Komrad hob die Schaufel.
„Wein Wort, Kallmer vom Hofstein.“

Da ging Herr Kallmer auf den Hof zurück und schloß das Tor, daß es knarrte. Die Wachen blickten die ganze Nacht an einer Stelle über die Schlacht. Es stierte sie kein Pfeil mehr dabei. Als die Sonne aufging, war die Erde leer. In einer langen Reihe standen die löhlichen Schützen am Abhang, als sie Herr über die Wachen ging. Wie Herr Komrad das Hofsteiner Gefolge ersehnte.

Offnete sich das gewaltige Tor, das höher noch vom Fels herabfiel geblieben, da es rings mit Eisen beschlagen.

Der Komrad trat Herr Kallmer, in seinem Arm hielt er Frau Jodwig. Die schen nicht mehr am Leben, so weiß war ihr Gesicht und so schlief die stolze Wälder. Weit überdies lag ihr Haupt mit den langen, schwarzen Haaren. Die Augen waren fest geschlossen. Es kam Herrn Komrad ein Bittern an, als er sein Schwert so sah.

Herr Kallmer legte sie in seine Arme.
„Sie ist nur schmachvoll, Burggraf. Wollt Ihr gleich Wein ein und ein wenig zu essen, dann wird's besser mit ihr.“

Da fragte Herr Komrad Frau Jodwig zu den Thron zurück. Als er wieder jenseits der Schlacht war, blieb Herr Kallmer selbst die Wachen mit einem Geiste durch, daß sie polternd in die Tiefe stürzten. Herr Komrad wandte sich um. Er hatte Frau Jodwig zu Boden stellen lassen, wo der junge Dube ihr Wein einflößte.

Kallmer vom Hofstein, was wollt Ihr noch länger tropfen? Geht! Geht! Ihr schaffet immer lange.“

Herr Kallmer neigte das Haupt.
„So werde ich auf dem Hofstein, Komrad Riemann, ich ergebe mich nicht.“

Er schritt zurück und schloß das Tor hinter sich mit eisernem Riegel.

Nun war er ganz allein auf dem Hofstein. —
„Es kam, wie es kommen mußte. Nach drei Tagen verließ Herr Komrad abermals eine Straße zu schlagen über die Schlacht. Niemand wehrte es ihm. Sie wanderten sich alle darüber. Mit großer Vorsicht und geteilter Eichen schlichen die Wachen über die Wachen und strengten das Tor. Die ersten, die auf den Hof drangen, brüllten entsetzt zurück. Tot lagen die Wachen vom Hofstein an der Ringmauer, und in den Felsen, wild verstreut auf dem Fels. Einige hielten noch Pfeil und Bogen in ihren blassen Händen. Es kam sie alle ein Schaudern an, als sie das sahen. Aber wo war Herr Kallmer? Über die verfallenen, verfallenen Trümmer gingen lebend die Wachen hin und her. Da ersehnte einer die Herrinnen stiegen, die zum Kellergerölle stürzten. Der Burggraf und der junge Dube von der Dube gingen zurück. Sie mußten eine Fackel entzünden, denn es war finstern hier unten. Sie tasteten sich über Geröll und Erde vorwärts. Als sie in den großen Keller kamen, hob Herr Komrad die Fackel, daß ein Funkenregen bis zur eisernen Decke fiel. Es war sehr hell ringsum, daß man bis in die dümmrigen Ecken schauen konnte. Die beiden Männer traten zusammen. Vor ihnen in einer Ritze sah auf sein Schwert gestützt Herr Kallmer und schielte. Ober war er tot?“

Herr Komrad trat auf ihn zu und lenkte die Fackel. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter. Da sah Herr Kallmer hinter sich. In Boden flirrte das Schwert. Er hoben ihn auf und trugen ihn nach draußen in die tiefe Nacht. Ueber die Wachen der Schlacht trugen ihn zwei Männer und legten ihn auf den Waldgrund. Hier fanden sie im Kreise um ihn herum, schon stürzend.

„Da liegt er, der unsere ganze Wache unthun gemacht hat. Der immer wieder mit Kopf seines Feindes entwich!“

„Nun haben wir Ruhe vor ihm, denn er ist tot.“

„Er ist nicht tot, ich sah's mit meinem Hergschlag. Er ist nur verschmacht.“

„So sah ihn hier verrecken wie einen Hund, er hat es nicht besser verdient.“

Da trat Herr Komrad zu ihnen. Sein Gesicht war trüb.

„Ich will es nicht, daß man Herrn Kallmer vom Hofstein hier so am Wege verrecken läßt. Er hat gekämpft wie ein Mann, er soll auch sterben wie ein Mann. Gebt ihm zu trinken.“

Der junge Dube brachte sich vor.
„Und was wird dann mit ihm?“

„Er wird sein Urtheil empfangen, wie er es verdient hat nach seinem Tode.“

Da schüttelten sie ihm Wein ein, daß die Erde blutete und er wieder zu sich kam. Als es Abend wurde, trafen die Wachen das Lager ab und zogen abwärts. In ihrer Mitte schritten sie gebunden den schwanzenden Kallmer.

Was Waldbühnen wandte er sich und warf noch einen Blick zurück auf den Hofstein. Ein wilder Trümmerhaufen

und verregte Kletterer bedien den Fels, der einst die heilige Burg getragen. Schwalben schossen an den fernem Fensterbänken vorbei. Im Abendwind rauschten die Tannen.

Herr Kallmers Hände zitterten, daß ein Klamm durch seine Ketten ging.

Da blieben sie ihn verlor's.“

In ihrem oegantisch ausgestatteten Zimmermann auf dem Rathen, dessen hohe Bogenseiler auf die Erde sahen, lag Frau Jodwig müde auf ihrem Ruhebett. Ein und der ging die alte Trud, brachte ihr Wasser und wusch die Füße zurecht. Ehen sah sie von Hell zu Hell auf ihre Herrin, die regungslos mit großen, weißhaarigen Augen lag. Frau Jodwig hatte ihr Ruhebett so stellen lassen, daß sie den Himmel und die Tannen sah.

Töglisch kam Herr Komrad die stiel Benetzung herauf und sah nach seinem Kind. Töglisch brachte der junge Dube Wälder und Glöckchen aus dem Wald. Denn brauchen blühte der Sommer in seiner ganzen Macht. Klangglocken glitzerten die Wälder, die völkisch an die Wälder des Rathen schlugen. Es war ein Jubeln bei allen Wäldern und dem Gelnde, daß das müßige Harren vor dem Hofstein nun endlich ein Ende hatte. Und daß ihre Herrin wieder untersteht in ihrer Mitte war. Die von König Wenzel zu Hilfe gesandten Wälder waren lachend und singend wieder ab, ein Schwarm des Komrad Riemann, Burggraf vom Königstein, an ihren gestrengen Herrn und König mit sich führend, das ihm die frohe Kollekt überbrachte, daß die feste Hofstein, so dem aufständischen und nachlässigen Ritter Kallmer barockmäßig vertrieben, nun laut der Tapferkeit der böhmischen Wälder, so glücklich mit Lebensgefahr Feuer auf die Burg geschleudert, endlich gefallen und dem Erbdeben gleich gemacht sei. Desgleichen der Kuftrührer und Ruheher selber Herrn Komrad's Gefangenem worden und als solcher in tiefem Verließ der Burg Rathen seiner Urtheilung entgegenstehe. Selbstige machte eine Menge und hatte sein, allen löhlichen Untertanen zur Wölkchen Fassung, dieselbe er nicht allein dem König getrotzt und die Behauptungen unterlassen, sondern auch bei Burggrafen Tochter getraut und in bitterer Haft gehalten. —

Wunderlich schlugen die Glöckchen an den weißen Sand. Die Schweißfläden fanden die weißen Wollen an rosa Abendhimmel. Von den hellig grünen Dingen trieb der Felle die Schote herab zum Rathen. Wieder badeten unten am Meer und freudigen vor Wenzeln, daß es Frau Jodwig oben am Fenster liege. Die Alte hinh sah ein Boot. Herr Komrad kam vom Königstein zurück, wo es zu tun hatte.

Die alte Trud brachte Frau Jodwig die Abendsuppe. Vom Koffer kam das Aus-Wälder über das Wasser.

Ihr seht noch Bleich aus, Herrin. Ihr solltet mehr essen und schlafen. Die Gesangsfläden hat er gegeben an Euch. Wäre ja auch kein Wunder.“

Holl Wälder freuten die Augen der Alten über ihre lächelnde Herrin.

Dann ging sie hinaus, denn der Burggraf kam jetzt die Treppen hinauf.

Er setzte sich ans Fenster, seinem Kind gegenüber.

„Nun, Jodwig, immer noch so matt? Wirst du nicht ein wenig brauchen?“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Ich möchte nicht, Vater. Wie heißt's auf dem Königstein?“

„Er mußte sie von allem berichten, was er den Tag über geseh. Dabei wurde sein Antlitz weicher und milder als sonst. Jetzt lehnte er sich zurück im Stuhl und sprach die Wälder.“

„Und morgen hasten wir Bericht über Kallmer.“

„Sie zuckte zusammen.“

„Wo habt Ihr ihn hergebracht, Vater?“

„Hier unten im Verließ. Ich war heute morgen bei ihm. Er ist und trinkt und scheint guter Dinge, meint wohl gar, wir geben ihm seine Freiheit wieder. Da kann er lange werden.“

Der Burggraf lachte und rief sich die Hände.

„Wein, du schlaue Fuchse, nun wie dich einmal haben, lassen wir dich nicht wieder los. Ganzlich zu einem Kind?“

Frau Jodwig hatte nun ausgerichtet auf ihrem Ruhebett. Ihre Augen sahen ins Weere, um die blauen Wälder lag ein harter Zug.

„Ich will dabei sein, Vater, wenn Ihr Bericht hattet über Herrn Kallmer. Frau Jodwig vom Königstein will es mit ihren eigenen Augen sehen, wie ihr Vater die über seiner Tochter rächt an Herrn Kallmer.“

„Der Wälder nicht vor sich hin.“

„Du sollst mit mir zurecht sein. Morgen zur Mittagstunde wird Herr Kallmer gerichtet.“

„Sie öffnete die Lippen, als wollte sie noch etwas sagen, aber sie schwieg.“

Ihre Hände öffneten und schlossen sich mehrere Male. Dann ließ sie hervor: „Wird — wird er des Todes werden?“

Herr Komrad fand auf.

„Nur mit Blut kann der sühnen, der meinem Rache auch nur ein Haar gekümmert. Das rächt Herr Komrad selber, als daß sich Herr Kallmer an Könige vergangen. Gute Nacht, Jodwig.“

Er rief ihr mit der Hand aber das leise, schwarze Haar. Dann ging er hinaus.

„Sie sah regungslos. Durch ihren Körper ging ein Schütteln, als wäre sie.“

„Und doch war die Sommernacht noch wie so warm gewesen, daß die Wälder und Wälder noch lange brauchen sahen an fliehenden Wäldern.“

„Wie heißen Wälder und schenken Wälder erzählt es einer dem anderen, daß letzte Nacht in der Kapelle ein Wälder gewesen und die Fackeln der Wälder ein Wälder sah.“

„Dann sei die Kapelle nicht aufgegangen und der Mann in Weg den Weggang entfangen.“

„Wie sah er denn aus?“ fragte neugierig jenseits eine junge Wälder.“

„Die gestrige Wälder betrugte sich.“

„Von heute bis zu den Füssen in eiserner Wälder, das Wälder geschlossen. In den Händen, so auf der Brust lagen, ein dreigeschlossenes Schwert.“

„Die Wälder blickten sich an. Aber die anderen Wälder lachten laut auf.“

„Der Wälder hat gestern nacht zuviel Wein getrunken, so und Herr Komrad aus Freude über den Fall des Hofsteins geschrien. Da hat er Wälder gesehen.“

„Wieder betrugte sich Wälder.“

„Gnade der Gott, Wälder, daß du ihm immer begegnet, so du morgen nacht Wälder heißt vor Herrn Kallmers Tod. Wer ihn einmal geschaut, vergißt ihn nicht wieder — den Mann in Weg.“

„Gutmüthig lachend schlug ihm Wälder auf die Schulter.“

„Du hast wohl noch nicht oft Herrn Komrad's Wein getrunken, Wälder? Aber gute Nacht, ich geh jetzt schlafen.“

14. Kapitel

Wälder sahen die Wälderjohne vom wälderlosen Himmel. Auf der großen, gelben Erde am Festtag waren den Wälder fand eine weite Wälder. Der Hofstein erzählt, daß sie noch aus der Heiligkeit stammte. Denn fand sie in Wälder, daß ein wunderbares Dämon über der ganzen Erde lag. Unzählige Wälder summen in ihren Wäldern. Auf den Wäldern war das Was gemacht, das Wälder sich sah mit dem Abenddunst.

Ein purpurner Sessel stand unter der Linde. Da wollte Komrad Riemann, Burggraf vom Königstein, heute um die Wälderjohne Bericht halten im Namen des Königs über Kallmer, den einstigen Herrn vom Rathen und Hofstein. Und vom Purpurstuhl war noch ein Wälder gerückt. Hier ruhte, daß fränk Wein ein wenig ertröh, der alte Wälder's Herde von der Dube. Lang hing ihm der große, graue Bart auf die mächtige, weiße Brust. Neben seinem Stuhl fand sein Kasse, der junge Wälder. Rechts vom Sessel sah wie ein Wälderbild im lüchlernden Gewand Frau Jodwig. Regungslos lagen ihre weißen Hände auf den hohen Lehnen zu beiden Seiten. Hinter ihrem Stuhl fand Wälder, der Wälder. Dahinter die Wälder und das Gefilde vom Rathen und Königstein und viel Wälder aus der Umgegend, das sich das große Schauspiel nicht nehmen lassen wollte, wie der wilde Kallmer gerichtet würde. Jenseits aber haben

Bei den erzgebirgischen Spielzeugmachern.

Von Konrad Haumann, Leipzig.

Auf dem schneebedeckten und rauchverzauberten Kamme des sächsischen Erzgebirges, hart an der böhmischen Grenze, liegen die Dörfer der Spielzeugmacher, die die ganze Welt mit ihrem treuherzig bunten Holzspielzeug versorgen. Aus der primitiven Handwerkserei, deren Anfänge bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, als der Seiffener Zinnbergbau ein- und die schneidgewandten Vergleute zum Schnitzmesser griffen, hat sich eine in der Welt einzigartige Spielzeugindustrie entwickelt, die sich auch die moderne Technik zu eigen gemacht hat.

Mittelpunkt der erzgebirgischen Spielzeugindustrie ist Seiffen, ein Dorf von 1800 Einwohnern, eher jedoch einer Kleinstadt ähnelnd. Spielzeughaft gruppieren sich die schwarzweißen Spielzeugmacherhäuser um die etwas erhöht gebaute Gebäude der Schule, Kirche und des Rathauses. Es ist fast anzuschauen wie eines der Spielzeughäuser, wie sie hier fabriziert werden. Vergang und bergab säumen Gassen, Werkstätten, Fabriken die allezeit sturmtrotzige, neblige und vereiste Bergsdorfstraße bis auf der Kammhöhe das Spaltringdreherdorf Seiffenberg sich mit seinen weit zerstreuten Häusern anschließt. An Wintertagen sind Gassen, Bäume und alles was da in der Landschaft steht, von Rauchdampf überzogen; trotz des oft herrschenden Nebels ist die silberne Landschaft von bezaubernder Schönheit. Auch dann ist hier oben welches Weihnachtsland, wenn anderwärts der Winter mild ist. Nicht umsonst nennt man die Gegend „Sächsisches Sibirien“!

Aus jeder Hütte klingt das Singen der Sägen, Fräser und Drehseifen. Allerorten riecht es nach frischem Fichtenholz, nach Lacken und Farben und Weim. In fast jedem Hause wird in Wohnstube oder Werkstatt gedreht, geschnitzt, gelehnt, gemalt. Überall steht man halb fertige Spielwaren oder belegte Farbentöpfe und Werkzeuge an den kleinen Fenstern, sieht man eifrig über kleine Holzschälchen gebeugte Frauen- oder Männerköpfe. In „Kaufladen“ sind die bunten Holzspielwaren zum Kauf ausgestellt. Es ist wie in einem rechten Spielzeugparadies, wenn man solches Spielwarenlager aufsucht. — Einige größere Fabrikwerke zeigen die industrielle Entwicklung — ja man munkelt in Seiffen bereits von Konzernbestrebungen.

Klopft man einlaßbeifend an die Türen der Spielzeugmacherhäuser so findet man meistens bereitwilligst Einlaß. Freundlich lassen diese bescheidenen Spielzeug-Herrgötter in Brillen und blauer Schürze

ihren Kunst zuschauen. Es ist recht lehrreich, wie aus frischem Fichtenholz mit Drehseifen und Messer, fast spielend, die ganze Schöpfung entsteht, mit allem, was da kreucht und flucht. Mensch, Tier, Baum. Wie der rohe Fichtenholzklotz in die elektrisch betriebene Drehbank gespannt wird — weiland nahm der Herrgott einen Erdenkloß — und aus dem blitzschnell sich drehendem Klotz, der mit verschieden geformten Drehseifen bearbeitet wird — ist in überraschend kurzer Zeit der „Tierreifen“ fertig. Aus einem solchen Reifen kann etwa ein Schoß irgendeiner Art „Viehzeug“, seien es Pferde, Kühe, Schafe, Elefanten, Eisbären, abgepalten werden. Freihändig werden die Holzprofile dann geschnitten, was meist in Heimarbeit geschieht. Dann werden Hörner, Ohren, Schwänze, Euter oder Rüssel eingeleimt und schließlich wird das Holzstück bemalt. So geht eine buntschichtige Kuh etwa 15 Mal durch die Hände, ehe sie versandbereit ist. Die für diese kleinen Kunstwerke dann erzielten Verkaufspreise, 1—10 Pfennige, je nach Größe, sind sündhaft niedrig.

Die Spaltringdreherei hat sich bis zu überraschender Vollkommenheit entwickelt. Insbesondere ist sie in Heidelberg zu Hause, wo die Innung indes gegenwärtig auch nur noch 22 Mitglieder zählt, von denen die Hälfte überdies nicht mehr dreht. Unter den Spielzeugmachern sind die Spaltringdreherei die angesehensten. Diese in der Welt einzigartige dastehende Spaltringdreherei ist bodenständig im wahren Sinne des Wortes, läßt sich doch zur Fabrikation nur das heimische Fichtenholz verwenden. Versuche, fremdes Holz einzuführen, sind gescheitert; das fremde Holz sprang bei der Bearbeitung.

Wir sahen einem alten Schnitzer zu, wie er aus hartem Buchenholz seine Rucknadel schnitzte, die dann das Maul so sperrangelweit aufreißt. Einen jungen Dreher sahen wir aus einem feuerholzähnlichen Holzstück mit wenigen geschickten Drehseifenbewegungen wunderhübsche Spielzeughäutchen hervorzubringen. Eine über 80 Jahre alte „Schnitzerin und Malerin“ ist auch auf ihre alten Tage noch gezwungen zur Arbeit; sie fertigt erzgebirgische Klein-kunst im besten Sinne. Wie halbzentimeterwinziges Getier und Vögel im Spaltring gedreht, gespalten, gefokt, geschnitzt und bemalt werden, ist bewundernswert. Es ist nicht zuviel, wenn man den kleinsten erzgebirgischen Spielzeugmachern als Künstler oder Kunsthandwerker bezeichnet. Der Verdienst ist unglaublich gering. Es gibt selbständige ältere Schnitzer,

die sich mit, sage und schreibe — 20 Pfennig Stundenlohn begnügen müssen. In den Fabriken wird eine halbe Mark Stundenlohn gezahlt. Es ist unbegreiflich, wie die Leute existieren können. Trotzdem sind die Spielzeugmacher ein sinnliches Völkchen. Ihre sauberen Häuser — mit gelbem Kapital gebaut — täuschen sogar einen bescheidenen Wohlstand vor. Immerhin darf festgestellt werden, daß sich die früher teilweise erschreckende Lage der Spielzeugmacher nach dem Kriege um manches gebessert hat. Daß nicht alles glänzend geht, beweist, daß man sich in Heidelberg, der Spaltringheimat, mit dem Bau einer einträglicheren Strumpffabrik trägt. Gerade in der Spielzeugindustrie ist scharfe Konkurrenz dem erzgebirgischen Holzspielwaren entstanden, technisch qualifizierte, Gummi- und andere neue Spielwaren verdrängen das unbewegliche Holzspielzeug immer mehr.

Der Vertrieb der Spielwaren geschieht teils noch durch den „Verleger“, die in Seiffen, Olbernhau und Grünhainichen zu finden sind. Sie erteilen dem kleineren Schnitzer die Aufträge, liefern ihm auch das notwendige Material. Andererseits ist der Spielzeugmacher auch schon sein eigener Kaufmann, der nach Beendigung der Arbeit an der Drehbank mit in- und ausländischen Abnehmern korrespondiert. Tut nichts, wenn es manchmal auch mit der Rechtschreibung hapert — sind darum doch rechte Leute die Spielzeugmacher!

Außerhalb des Seiffener Gebietes, der Heimat der Schnitz- und Drehschiffelzeuge, werden in Grünhainichen die Brettspielzeuge hergestellt (Kaufladen, Puppenstuben, Pferdebeställe, Wagen etc.)

Zwei Fachschulen in Seiffen und Grünhainichen sind in den 50 Jahren ihres Bestehens von großem Segen für die Spielzeugmacher geworden. Schon kleine Knirpse sieht man hier im Werkunterricht an der Drehbank stehen. Die früher übliche Kinderarbeit ist kaum noch anzutreffen, das war die erfreuliche Feststellung, die bei dem Besuch der Spielzeughörner zu machen war.

Wäre abschließend noch zu wünschen, daß die erzgebirgische Spielzeugindustrie ihre ausländischen Absatzgebiete wieder in vollem Umfange erobern und vor allem für ihre Erzeugnisse Preise erzielen möge, die zeitgemäß und des Kunsthandwerks würdig sind und auch dem kleinsten Spielzeugmacher ein sorgenbefreites Dasein gewährleisten.

Uns aber klingen bei einem Adventsbesuch in der Spielzeugmacherheimat, das man mit Recht als „Weihnachtsland“ bezeichnen kann, eigne Klänge an Kindesweihnacht und Jugend auf, in der wir alle mit erzgebirgischem Holzspielzeug gespielt haben.

Bleikristall - Porzellan - Feine Metallwaren Geräte für Küche und Haus



G. Immanuel Lochmann, Riesa

Fernsprecher 602 --- Hauptstrasse 57

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

16. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Wismorth bejahte mit Heberzeugung. „Es könnte gerade so gut Baron Günther neben Ihnen sitzen, wie Ihr Gatte, Gnädigste. Sie würden es nicht einmal merken.“ „Och! Brunhilde lachte belustigt. „Soweit ist es dann doch noch nicht. Obwohl — ich habe mich schon des öfteren gefragt, woher es kommt, daß mein Mann so viel von seinem Vetter angenommen hat. Sehen Sie — wie zum Beispiel jetzt — dieses Zurückwerfen des Kopfes, dann seine Art zu sprechen. Ich meine, früher war auch deine Stimme etwas heller, Hans Peter und du mußt außerdem zugeben, daß du viel schweigsamer warst.“ Sagte sie und hielt dabei seine Hand mit der ihren herabgedrückt.

„Glück macht berechtigt!“ meinte dieser. „Zuwelfen macht es auch stumm.“ Ihr Blick senkte sich tief in den seinen, aber ich habe schließlich wirklich gar nichts dagegen, daß du dich Günther etwas angepaßt hast. In meinem Erinnern lebt er als ein Lieber, wenn auch etwas selbstbewußter Mensch. Auch von letzterem schienst du profitiert zu haben.“ Sie gewahrte sein Erblassen und suchte ihre Rede abzumildern. „Ich habe das ganz gerne, wenn ein Mann auf sich hält und würde es sicher weniger begrüßen, wenn du zu den Kriechern gehörtest.“

Sie nickte Wismorth zu und hob dem Gatten das Glas entgegen. Als ein Frösteln über ihren Körper lief, fragte es sie, ob er sie auf das Zimmer bringen dürfe. Der Doktor sah den beiden nach und hatte einen stummen Ausdruck um den Mund. Eigentlich war es ja nicht verwunderlich, daß die Täuschung so über die Rahmen gut gelang. Aber wenn dann eines Tages — das Leben hatte zuweilen so brennend rasche Züge — die Enttarnung kam, wußte das ein kühlerer Blick die Heile machen.

Anstetten kam eben durch die verglaste Doppeltüre zurück und hielt den Blick auf ihn gerichtet. Sein Glück ist nicht rein, dachte Wismorth. Das Gefühl der Schuld nimmt ihm die Sicherheit.

Der Baron sah das geleerte Glas des Engländers und wie dieser dem Ober winkte, es nachzufüllen. Mit einer raschen Bewegung hielt er ihm die Hand zurück. „Ich möchte gerne über Verschiedenes mit Ihnen sprechen, Doktor, aber nicht hier. Würden Sie die Güte haben, ein Stück mit mir zu gehen? Vielleicht gegen die Klippen hin. Es ist mondhell und völlig ungesährlich. Ich erlaube hier!“

Wismorth erhob sich sofort. Ehe sie den Garten verlassen, der sich um das Hotel zog, gab es noch einen kleinen Aufenthalt. Ein Gast kam mit allen Zeichen fürchterlicher Erregung hereingestürzt. Unten an der Marina hatte das Meer eine Leiche angespült. Ein junges Mädchen, das zu den Pensionären des Hotels gehörte. Es hatte, aus Rummel über die Treulosigkeit seines Verlobten, den Tod gesucht.

„Ein solches Ende werde ich über kurz oder lang auch einmal nehmen.“ Anstetten ging neben Wismorth den schmalen Steig entlang, der zwischen den Felsen hinführte. Da der Doktor unvermittelt stehen blieb, war auch der Baron gezwungen, den Schritt zu verhalten. „Ich wundere mich, daß Sie überhaupt auf solche Gedanken kommen, Baron. — Das andere läge viel näher.“

„Welches andere?“

„Die Sache in Ordnung zu bringen, solange es noch Zeit ist.“

„Die Stunde ist längst verpaßt, Doktor! — Bängst! Die einzige Minute, in der es möglich gewesen wäre, zu reden, ist vorüber. Meine Liebe zu dieser Frau und mein Begehren, sie Weib zu heißen, hat jede Stimme der Vernunft in mir erstickt. Nun ist es zu spät. Ich kann nichts tun, als die Sekunden nützen, die mir noch bleiben, mich in meinem Glück zu sonnen.“

„Ist es denn überhaupt ein Glück, Baron?“

„Sie haben recht! Es ist in Wirklichkeit eine große Selbsttäuschung, der ich mich hingabe. Und wenn der Lotte mir nicht soviel wie ein Bruder gewesen wäre — ich glaube — ich könnte ihm sogar raten, daß er mir dieses Erbe abdrängt hat.“

„Die Baronin ist immerhin eine wundervolle Frau. Sie

schleimen ihre ganze Liebe zu besitzen. Da dürfte es denn doch nicht so sehr schwer sein, den Mut zu finden, ihr entgegenzutreten, wie sich die Sache verhält.“

„Sie sprechen als Unbeteiligter, lieber Doktor.“

„Als Unbeteiligter?“ unterbrach ihn Wismorth. „Sie wissen: Auch ich bin durch das Versprechen, zu schweigen, belastet. Wenn Sie einverstanden sind, übernehme ich die Mission gerne, zu Ihrer Frau Gemahlin zu gehen und ihr die Wahrheit zu unterbreiten.“

„Um keinen Preis!“

„Sie werden sehen, verehrter Herr Baron —“

„Kein Wort mehr davon, Doktor, oder Sie können mich in der nächsten Sekunde vor Ihren Augen über die Klippen springen sehen.“

Wismorth kredite eilig die Hand nach seinem Arm. Sie könnten mir ruhig vertrauen, Baron Günther. Ich würde alles so bestätigen, wie es sich zugetragen hat. Der todtrank Mann dort oben in Darbschilling — das Ultimatum, welches sie ihm schickte heimzukommen — die Gewißheit des Sterbens, die es ihm unmöglich machte, die Reise noch anzutreten und wie er Sie beschwor, statt seiner in die Rechte des Gatten und Vaters zu treten, damit das Gut dem Sohne erhalten bliebe. — Baron, es gibt keine Frau, die da nicht weich wird und Verzeihung findet.“

„Möglich, Doktor. — Aber eine Gewißheit besteht trotzdem nicht für mich. Denken Sie nur, was Sie empfinden muß, wenn sie hört, daß sie das Weib eines Mannes wurde, mit dem sie weder nach göttlichem, noch menschlichem Recht verbunden ist.“

„Die Baronin sieht mir nicht aus, als ob sie kleinlich wäre, bemerkte Wismorth. — Und Sie sind doch zwei Menschen, die sich lieben! — Und dann, Sie haben doch jedenfalls nicht die Absicht, diese Frau heute oder morgen im Stich zu lassen.“

„Wie können Sie denken,“ fuhr Anstetten auf. „Ich werde bis zu meinem letzten Atemzuge bei ihr bleiben, vorausgesetzt, daß nicht alles einmal ein läches Ende nimmt! — Ein Ende mit Sch. — n, Doktor!“

„Sie haben es selbst in der Hand, Baron.“

„Ich weiß es. — Und trotzdem! Sie können nicht ahnen, wie sehr ich diese Frau liebe!“

„O du fröhliche, o du selige...!“

Ein ganz hartgeleitetes Herz muß es sein, das nicht zerschellen wird von der alten und doch ewig neuen, lieben Weisheit, von dem Riede der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit!“ Durch den Trübel des täglichen Lebens, durch das Hasten und Jagen auf den Gassen, durch das Bekämpfen der Maschinen, durch Not und Kummer, durch Trübsal und Angst klingt es hindurch: „Freue, freue dich, o Christenheit!“ Und doch! Wie so manches Herz liegt zerbrochen, zertrümmert an den Worten, die hineinführen in die Weihnachtszeit! Wieviel bittere Tränen werden geweint, wieviel Elend und Verzweiflung stehen im Wege, den das Christkind nehmen will. Wieviel schuldbeladene Gewissen, wieviel Haß und Neid, wieviel Mitleid und Trost umfließen das Licht des Weihnachtsbaumes! Freude und Erwartung, Leid und banges Weh gehen Hand in Hand durch die Straßen, in denen in herrlich geschmückten Schaufenstern die Gaben des Christkinds ausgebreitet liegen. Und gerade all die Pracht, all die Herrlichkeit ist es, die uns, uns, die wir nicht zu denen gehören, die mit vollen Händen am Fest der Gaben ihre Lieben beschenken können, so traurig stimmen. Wie so mancher Familienvater kann kaum das tägliche Brot, kaum die notwendigsten Lebensbedürfnisse für die lieben Seinen beschaffen. Frau Sorge ist seine ständige Begleiterin auf dem Wege zur und von der Arbeit. Wer soll sich freuen, wenn daheim die Kinder hungern, wohl gar krankheit kändiger Gast ist? Wer soll sich freuen, der wohl gar ein böses Gewissen mit sich gleich zentnerschwerer Last herumträgt? Wer soll sich freuen, wenn die Sorgenpinne Tag um Tag mehr graue Sorgenfäden durchs Haar webt. Und, wie ganz anders dort das Weihnachtsfest, die Weihnachtszeit, wo ein glückliches Schicksal seine Gaben verschwenderisch ausgestreut hat, wo Reichtum herrscht, wo der Weihnachtsstich schier zu brechen droht unter der Last der Gaben; wo jauchzende Kinderherzen den Weihnachtsbaum umjubeln, wo man anscheinend keine Sorgen, keinen Kummer kennt! Freue, freue dich, du dich, der du nicht zu diesen Glücklichen gehörst! Sieh, lieber Freund, du wirst es ja am besten wissen, was dich quält. In das Herz deines Mitmenschen kannst du nicht hineinschauen, kannst nicht beurteilen, was in seinem Inneren vorgeht, trotzdem er vielleicht glücklich und als ein beneidenswerter erscheint. Freue, freue dich! Je schwieriger der Weg, desto herrlicher das Ziel. Nimm dein Kreuz froh und wohlgermut auf dich! Du hast ganz gewiß nicht das schwerste zu tragen. Ein höheres Kreuz drückt nicht so als ein goldenes! Oder meinst du, in den Palästen der Reichen würden keine Tränen geweint, keine Seufzer gehört? Auch zur Weihnachtszeit nicht? O, du irrst! In wie mancher armen Hütte strahlt der Christbaum heller als in den Prunkgemächern der Reichen. Hast du nicht auch Glück, viel Glück? Hast ein trautes Heim, wenn es auch einfach und schlicht ist. Ein fröhliches Weib nennt du dein Eigen, Kinder hat der Himmel dir geschenkt, hast deinen Erwerb, deine Arbeit, deine Stellung, die dir und den lieben Deinen Brot und Wohnung bietet, wenn du dir auch nicht Vergnügen und Luxus leisten kannst. Hast du nicht dein gutes Gewissen, das dir sagt, daß du ehrlich bist und die Lieben

Hohe Zeit ist es

wann die Weihnachtswelt für den Bedarf des Weihnachtstages ihre schönen und preiswerten Waren durch eine entloehrende Anzeige im Riesaer Tageblatt dem zahlreichem Leser*innen anbietet. Leser*innen haben

Einkäufe zu machen

und studieren deshalb auch täglich die Anzeigen, im Riesaer Tageblatt, um zu sehen,

was

angeboten wird.

Bei der Vielfältigkeit des Angebots in der Weihnachtszeit, kann sich erst derjenige Meinung verschaffen, der ständig mit einer Anzeige um die Gunst des großen Publikums wirt.

Ständige Werbung bringt Kunden in den Laden.

Ständige Werbung bringt ein gutes Weihnachtsgeschäft.

Es gibt kein besseres Werbemittel als die ständige Anzeige im weitverbreiteten Riesaer Tageblatt.

Anzeigen-Annahme: täglich von früh 8 Uhr an

Tageblatt-Geschäftsstelle

Goethestraße 39 Riesa Fernsprecher Nr. 20

Deinen durchs Leben bringt, wenn es auch bitter schwer wird, in dieser kurzlebigen Zeit der Teuerung den Lebenskampf zu führen. Sind das nicht alles Dinge, die dir wohl Freude ins bebrütete Herz geben können? Und du, der du nicht von alledem hast, kein Heim, keine Familie, wohl kaum, da du dein Haupt hinlegen kannst, der du ganz vereinsamt durchs Leben plirgert, niemanden kennst, der dir vielleicht einmal die Augen zum letzten Schimmer ausdrücken wird, du, der vielleicht die heilige Weihnacht in irgendeiner eisdernen Gerberge, wohl gar unter freiem Himmel, verlassen von allen, von allen, verdrängen mußt, du, der du vielleicht hinter Gefängnismauern ein verpöhtes Leben führen mußt, kannst du dich denn freuen? Ja! Auch du freue dich. Keine Not ist so groß, als daß sie nicht gelindert, vielleicht ganz behoben werden könnte, kein Mensch ist so schlecht, als daß er nicht ein neues Leben beginnen könnte. „Freue dich, freue dich!“ Dir, auch dir kann geholfen werden. Haste nur den Hoffnungsanker fest, klammere dich fest an ihn und lasse Mut, Mut in dunkler Nacht und schau vorwärts, niemals rückwärts!

Du hast doch gewiß in deinem Leben auch bessere Tage gesehen. Warum sollten die nicht wieder erscheinen? Der alte Gott lebt immer noch. Er kennt auch dich — und — hat auch dich lieb! So mancher, der fiel, kam wieder auf und schritt rühtig seines Weges dahin, wurde ein Mensch, dem dann das alte Weihnachtslied von der „stillen, heiligen Nacht“ wieder Freude brachte, wieder Glück verkindete, der wieder Sonne im Herzen trug.

Wer von uns im Felde dereinst stand, wird wohl wissen, daß der Kriegsherr seine tapfersten Soldaten dort hin stellte, wo es am härtesten zuging. Weniger brauchbare wurden an weniger gefährliche Stellen gebracht. So ist es auch im Leben. Du, der du viel Not und Trübsal, viel Kummer und Elend durchzukämpfen hast, ganz gleich, ob du arm oder reich bist, bist gewiß einer von denen, die an unseres Herrgotts Seiten zählen.

Nicht der äußere Schein, der so oft trägt, macht es. Ins Herz kannst du niemandem schauen. Ach, wenn unser Herrgott uns hätte jedem ein Glasfensterchen in die Seiten gesetzt, durch das wir einem dem andern hineinsehen könnten in sein Inneres, ins Herz, ins Gemüt, ins Können, so ganz ihn erkennen könnten, ach, was gäbe es da für ein Kaufen nach Mattscheiben. Die Mattscheibenhändler würden sicher das beste Weihnachtsgeschäft machen. Sieh, in jedem steckt so viel, was andere nicht sehen sollen, so viel von irdischem Weh und Ach, so viel von wenig Weihnachtslichem, daß sich keiner bis ins Innerste schauen lassen möchte, heilelbe nicht!

So tröste dich, du lieber Freund. Sieh, es ist alles eitel. Die ganze Welt, ob reich ob arm, ob lustig oder traurig — immer daselbe: ein Auf, ein Nieber, ein Kommen, ein Gehen, ein Werden, ein Sterben. Nichts unterscheidet uns voneinander, nur unser Herz, unser Inneres, unser Gemüt ist es, das uns wert oder unwert macht. Gehöre auch du zu denjenigen, die unter Tränen lachen können (wohl die größte Lebenskunst), die auch unter dem Druck der Not des Alltags noch jubeln können: „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“
Straßschullehrer a. D. Rehler.

Trauringe
ohne Lötstufe

Massiv Gold
bestes Fabrikat.
Gravierung gratis

A. Herkner
Fuh Johannes Kuhnert, Hauptstr. 38

„Und den Sohn des Loten?“
„Nicht weniger! — Wenn auch Brunhilde die Täuschung zerreiben wollte, Bernd könnte es nie und nimmer. — Lassen wir's also! Ich sonne mich in meinem Scheinglück, bis es zur Reize geht und trete dann vom Schauplatz ab... Ich möchte Sie heute schon um Ihr Versprechen bitten, mir einen Wag neben Hans Peter zu geben. Ich glaube, ich habe es verdient, Seite an Seite mit ihm zu ruhen.“
„Gewiß, Baron! — Obwohl ich hoffe, daß es noch eine andere Lösung gibt, als diese. Jedenfalls bedarf es nur einer Aufforderung Ihrerseits, und ich nehme die heilige Angelegenheit in die Hand und regle sie zu Ihrer vollsten Zufriedenheit.“
„Ich werde mich Ihrer Worte erinnern, Doktor. — Wollen wir nun wieder zurückgehen? Ich möchte noch gerne ein Glas Wein mit Ihnen trinken, wenn Sie nicht zu müde sind.“
„Schlafen wäre mir jetzt eine Unmöglichkeit,“ war die Antwort.
Es ging schon gegen zwei Uhr, als die beiden Herren nach dem ersten Stoß hinaufstiegen, um sich zur Ruhe zu begeben. Anstetten nahm schon vor der Türe des Zimmers die Schuhe ab, und trat lautlos Fußes ein. Die Gardinen hingen reglos. Ihr Muster war würfelförmige Schatten über den gelben Teppich, der das Pflaster des Bodens bedeckte. In dem breiten Doppelbett lag Brunhildes blonder Kopf in die Kissen gedrückt. Das schöne Gesicht war von mattem Rot überhaucht und der feingeschwungene Mund zu einem leichten Spalt geöffnet.
Der Mann stand ohne Bewegung und sog jede Linie dieses herrlichen Körpers in sich ein. Noch war dies alles sein Eigentum! Wenn er sie jetzt rief, würden diese weißen Arme sich willenslos um seinen Hals schlingen, und dieses blühende Lippenpaar unter dem Kusse des seinen zu leisem Gestammel erwachen.
„Brunhilde!“
Die schlaftrunkenen Lider hoben sich und fielen wieder herab.
Er setzte sich auf den Rand des Bettes und nahm die schmalen, kühlen Hände in die seinen. „Hilde! — Ich habe dir etwas zu sagen!“ Der Wein hatte eine Stimmung in ihm geschaffen, die ihn mit weltzerstörerischer Kraft erfüllte. Wer weiß, wann er wieder von solchem Mut befeelt war.
„Brunhilde!“
Ihr Kopf glitt neben seinen Arm und blieb dort ruhen.
„Hörst du mich, Geliebte?“
„Ach Bernd! — Was bist du für ein großer, dummer Junge!“
„Bernd!“ Der Mann war jäh ernüchert. Der Sohn stand vor ihm und hielt die Hände gegen ihn gespreizt: „Betrüger!“
Brunhildes Kopf fiel zur Seite. Die Fäuste gegen die Augen gedrückt, sank Anstettens Körper vornüber, immer tiefer und tiefer, während die Lippen verständnislose Worte lallten.
Als die Baronin gegen Morgen erwachte, starrte sie ungläubig auf den Gatten, der vor ihr auf dem Teppich lag und den Kopf in die Arme gebettet hielt. Eine Weile sah sie ganz reglos, dann rief sie ihn, hielt die Finger erschrocken über den Mund und atmete auf, als er nicht antwortete.
Sie mußte ihm das Reizliche der Situation ersparen und sich wieder schlafend stellen. Die hochsteigende Sonne warf Anstetten einen Keim von Goldseiden ins Gesicht. Das

wechte ihn. Unter halbhoffenen Lidern sah sie, wie er sich aufrichtete und den Blick durch den Raum schickte.
Geräuschlos schob er sich hoch, und küßte die Hand, die sie auf der Decke liegen hatte. Dann ging er zum Waschtisch und begann Toilette zu machen.
Ihr Lachen rief ihm den Kopf zurück: „Guten Morgen, Peter!“
Die Arme ausgebreitet, kam er zu ihr herüber.
„Du bist wohl gar nicht zu Bett gewesen, mein Lieber?“
„Erlaube, Hilde!“
„Hast mit irgendeinem der glutäugigen Caprimadchen geschäkelt?“
„Brunhilde!“
„Was soll ich anders denken? — Dein Bett ist unberührt.“
In knabenhafter Raffosigkeit stand er vor ihr.
„Du brauchst nur zu sagen, wo du gewesen bist,“ drängte sie.
„Bei dir!“
„Ach woi!“ Sie schickte plötzlich Erbarmen mit seiner Hilflosigkeit: „Hans Peter, du bist nicht klüger, als dein Sohn.“
Mit einem Lachen hob sie die Arme, zog ihn zu sich herunter und küßte ihn, küßte ihn, bis der Mann wiederum alle Schrupel vergaß und nur noch das eine dachte:
Noch ist sie mein! — Noch laßt mir das Glück! Und wenn es auch nur ein Scheinglück war, das schon in der nächsten Stunde zerfallen konnte, er war doch selig darüber.
„Nun, hab ich recht gehabt, meine Junge?“ General Böben klopfte Bernd auf die Schulter und freute sich diebisch über dessen todernstes Gesicht. „Eiferfüchtig bis zur Höchstgrenze! — Wie?“
Der Knadenkörper gab sich einen Ruck: „Die Mama ist nur mehr für den Vater da! Und umgekehrt — Ich bin überflüssig geworden.“
„Es scheint!“ Das Lachen der Egellenz rief Brunhilde herbei, die seit Tagen mit dem Gatten zurückgekehrt war. „Was hast du denn Schönes erzählt, Papa?“
„Schönes? — Bernd und ich werden uns demnächst empfehlen.“
Die Baronin stand mit halbhoffenem Munde.
„Der Junge und ich sind eiferfüchtig! — Jawohl! Wir gehören auch noch mit zur Familie und wollen nicht immer so, so halb geduldet neben euch herlaufen. Wenn eure Filtterwochen zu Ende sind, kommen wir wieder.“
„Über Bernd, du —“
„Mutter sei stille!“ Er warf ihr einen bittenden Blick zu. Anstetten kam die Terasse herab und hielt Rita an der Beine. Er konnte die drei nicht sehen, da der Baubengang reich im Blattwerk stand. Über jedes Wort, das er mit dem Hunde sprach, war bis herüber vernehmbar:
„Rita, mein Mädchen, was wird das noch für ein Ende nehmen mit uns beiden! Solch ein verliebter Mann, wie ich und solch ein verliebtes Frauchen, wie du, mein Tier!“
Als die Wöfin die Nase zur Witterung hob, schweig er und schlug einen Seitenweg nach dem Parke ein.
„Mutter, was sagte er?“
„Was du dir immer so sehnlich gewünscht hast: Daß er mich liebt.“
Ueber Berns Gesicht lief helle Glut. Er beugte sich hastend nach ihren Händen herab und küßte sie.
„Du gönnst deinen Eltern ihr Glück, mein Junge?“

Statt einer Antwort, ging ein abblittendes Bächlein über das Gesicht. Mit einer solchen Wendung verschwand er zwischen den Büschen.
Am Nachmittag hatte Brunhilde eine längere Unterredung mit dem Gatten. Er begriff sofort, als sie ihm Berns Klage, überflüssig zu sein, vorstellte. Das ließ sich ohne weiteres vermeiden, daß der Junge sich vereinsamt fühlte. Es wurde in der Folge ein wunderbar harmonisches Glück zu dreien, das denen auf Anstetten vom Herbst in den Winter hinüberblühte.
Ein so gottbegnadetes, wahrhaft friedes und Segen bringendes Weihnacht hatte das Schloß seit einem Jahrzehnt nicht erlebt, wie es diesmal hereinbrach.
Jedes Gesicht war in ein Strahlen gelaucht. Bernd fand einen Traber im Stalle, der ihm allein gehörte, auf Brunhildes Gabentisch lagen Geschenke von so unerreichter Schönheit, daß ihr jedes Wort des Dankes dafür zu gering erschien.
Hans Peter hielt an der einen Hand den Sohn, an der anderen die geliebte Frau und sah in das Glitzern und Flimmern der Riesenanne, die in der Halle aufgebaut war. Als Bernd neuerdings nach dem Stalle lief, den Gaul zu besetzen, schob Brunhilde den Arm in den des Gatten: „Komm!“
Er folgte ihr wortlos nach dem oberen Stockwerk, durch die Reihe der Gesellschaftsräume nach ihren Privatimmern. Sie drehte den Schlüssel zu einem Seitengemach, das sonst nie benutzt wurde und ließ ihn eintreten.
Ein kleines Büchlein brannte und beleuchtete mit seinem Schimmer die alte Anstettensche Wiege, die ein mit spigenbelegtes Kissen barg.
„Brunhilde!“ Der große Mann lüchelte und mußte sich gegen die gespannte Wand lehnen.
„Es ist mein Christgeschenk für dich, Hans Peter — wenn ich es dir auch erst im Mai in die Arme legen kann.“
„Hilde!“
„Ich habe dir einmal gesagt, es soll das Mand unserer neuen Ehe sein. Ich habe es mit der gleichen Liebe empfangen, wie Bernd und werde es mit derselben Liebe zum Licht des Lebens tragen, wie ich ihn geborgen habe.“
Die Arme des Mannes hingen bleibselwert. Er wollte die Hände heben und vermochte kein Glied zu rühren. Nur seine zuckenden Lippen fornten ihren Namen und stammelten etwas — von Bergebenfollen — und auf den Händen tragen — bis — bis —
Der Kopf der Frau ruhte gegen seine Schulter. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber als er die Finger hob, es an seine Brust zu drücken, fühlte er, daß es von Tränen überrieselt war.
„Hilde, ich bin es nicht wert!“
„Sprich jetzt nicht, Liebster!“
„Du weicht nicht, weicht große Schuld ich gegen dich trage!“
„Du?“
Von draußen ein Trommeln gegen die Türe. „Vater, von Großpapa ist eine Riesenfische eingetroffen! Willst du mir helfen, sie aufzubrechen?“
„Komm, Peter, der Junge wartet.“
„Er stand noch immer, wie gelähmt.“ „Geh voran, Hilde! Ich kann jetzt nicht! Unmöglich! Ich — das hätte ich nicht in Berechnung gezogen!“

Fortsetzung folgt.

Der Christbaum.

Aus seiner Entwicklungsgeschichte

Von echter deutscher Weihnacht unzertrennlich ist der leuchtende, dünnbeschnittene Christbaum. Er bringt die Poesie des Winterwaldes in die Weihnachtshütte, den strahlenden Glanz und den Duft. Schon in den Adventstagen, wenn der Wald in die Stadt kommt, beginnt sein Jauchzen. Doch noch man, um den Jauchzen der Tannen recht zu begreifen, sie in ihrer rüchelvollen gotischen Schönheit draußen im winterverzauberten Gebirgswalde sehen, wenn sie rauschvoll über und mit dicker Schneekappe einer Winterkönigin ähneln, oder weiter draußen auf den Gebirgskämmen wie phantastischer Maskenreigen in meterhohem Schnee vorüberziehen.

Wir meinen, daß Hölzer oder Tanne, die grünen Winterdäume, seit uralten Zeiten zur deutschen Weihnacht gehören. Das ist nicht der Fall. Es ist kaum über 3 Jahrhunderte her, seit die Tanne als Weihnachtsbaum, und zwar in Straßburg, auftauchte. Aus einer Reisebeschreibung von anno 1604 ist uns bekannt, daß man in Straßburg zu Weihnacht den Tannenbaum riefte und ihn mit bunten Papierrosen, Glittergold, Kesseln und Zuckerverk schmückte. Das ist die erste authentische Nachricht über den geputzten Weihnachtsbaum. Doch ist ein Verbot aus Speyerstadt, wonach das Abhauen von Tannen verboten wird, noch einige Jahre älter. Schon 1608 wittert ein Ranzelrechner Keller von Kaiserberg gegen die Straßburger Weihnachtsbräuche, die als heidnisch abgelehnt werden sollten. „Die Heiden“, so schreibt er, hätten um Neujahr den Gott Jannus (die wiederkehrende Sonne) durch Tanzen, Springen und Stechen geehrt, sie hätten ihm auch zu Ehren Tannenreisig in die Stuben gelegt und sich gegenseitig mit Weibchen, Wein und „Beuten“ beschenkt. Da Beuten auf den allgermanischen Verchtstul hinweist, hätten, nach Keller, allgermanische und altdänische Richte in den Straßburger Weihnachtsbräuchen weitergelebt.“ (Dr. B. Reiz.)

Die Kerze am Weihnachtsbaum soll — nach Krog — von den Schweden im 17jährigen Krieg mit herübergebracht worden sein.

Auch zwei französische Winnefänge aus dem 12. und 13. Jahrhundert bezingen den strahlenden Lichtbaum mit einem Rindlein an der Spitze. Doch ist es fraglich, ob wir sie als Vorläufer der Weihnachts-tanne anzusehen haben.

Den Germanen soll die Tanne schon als Heilbaum bekannt gewesen sein; in den heiligen zwölf Nächten, zum Julfest, sollen sie Tannen vor ihren Hütten aufgespiant haben.

Jüngste deutsche Glosse ist der „Christbaum für Alle“. Er tauchte nach dem Weltkrieg zuerst in einem Garzorte auf und fand schnell Eingang in vielen deutschen Städten. Auch den Armen der Armen, denen in eigenen Stübchen kein eigener Christbaum erstrebt, soll er auf öffentlichen Plätzen bescheidene Weihnachtsfreude bereiten.

Deutsche Weihnacht ohne Christbaum ist undenkbar. Wo die Deutschen im fernsten Erdwinkel zu Weihnacht weilen, da erstrebt auch der Christbaum als bedeutendstes Weihnachtssymbol und der Gesang des weitverbreitetsten aller deutschen Weihnachtslieder, das Lied vom Tannenbaum mit seinen treuen Blättern, weckt Sehnsucht und Heimweh nach deutscher Weihnacht und Heimat. R. S.

Christmond.

Heimliche, stille Zeit voll Stodensang und Märchenjauchzen ...

Über dämmergrauen Tagen hängt der Schwermel wie weiße Wolke und die ganze Welt wird ein Schneeverzauertes Wintermärchen.

Spielzeughand und im Gassen und Straßen die Schaulustigen — Paradiese unerfahrener Kinderträume.

Sankt Barbara kommt am vierten Tag im Dezember. Pfälz Rischengweiglein, Mägdelein Hege es im Glas in warmer Stube. Drückt auf am Christtag der holde Blütenkranz, so klopft das Glas an dein Pförtlein.

Am sechsten klopft mit weisem Bart und Pelzmütze Sankt Nikolaus treppauf, treppab. Mit Gesen im Sack für die Brauen und der Bekehrte für die bösen Kinder.

Aus den verschmelzen Drogen kommt der grüne Tannenwald in die Städte.

Näher rückt das Weihnachtsfest heran. Eifer Stollenbrot kringelt durch alle Gassen. Trauer Weihnachtslieder erklingen in allen Stuben. Märchen werden noch aus Tagesstimmern bei hellflackerndem Ofenfeuer. Heimlichkeiten und Erwartungsfreude kribbeln in allen Menschenherzen ...

Silberner Sonntag ... Goldener Sonntag ... Nöbeldurchflutete Straßen in Klein- und Großstadt, hastender Menschen voll. Berguigte Kaufmannsgesichter über gefüllten Kassen und leeren Regern.

Dann 4 Heiligabend da, der festliche aller Tage im Jahre. Morgen, Kinder, wird's was geben ... Deutsche Weihnacht, von Drogenklang umstrahlt ...

Und Heiligabend-Dämmerung laubt Strohenglodensang zur Christvesper. Juchzende Heber von Erzbecken umrauscht, Christbaum-Kerzenflackern hinter Silberbuchbunten Spitzbogenfenstern. Dabei tanzenstüftiges Glas unter krählenden Weihnachtsstannen. Vor eintaufendneunhundertachtundzwanzig Jahren verkündeten Engel die große Freude, die allem Volk widerfahren ist. Ein Knäblein ward geboren, in Windeln gewickelt in der Krippe in Bethlehems Stall. Allweihnächtlich neu offenbart sich was die alte Mär. Tarnsünderweifen halten in dunkler Weihnachtsmorgenstraße vom Stadtkirchurm über schlafende Städte. Helle Stille wandeln durch Bergschnee und Tannenwald zur Wette ins höchstglanzvolle Meitenkirchlein. Deutsche Bergweihnacht, von Urörterbrand umwoben ...

Die abergläubereiche Zeit der zwölf Nächte folgt mit ihren Jauchzbräuchen aus der Jahrtausendtiefe heidnischen Volkstums. Träume nur Lichtes in diesen Nächten, diemell es in Erfüllung geht. Das Wetter dieser zwölf Tage soll sich in den folgenden zwölf Monaten wiederholen. Wasche, bade, spinne nicht in dieser Zeit, Unglück heftet sich an deine Fersen. Druidenfuh und Kreuz malt der Bauer über die Stallschwelle, denn mächtig ist der Jauchzen des 12. in dieser Zeit. Wer's glauben tut!

Ueberrmältig beschließt Späwelter Christmond und Jahr. Mit Bleigleichen und Pantoffelwerkern, bei Rarretel und Rummenschanz, bei Wäckerklang und Segenswunsch. Feterlich drausend grühen die Kirchengloden über verschneiten Wädeln in Stadt und Land das neue Jahr. R. S.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Bezeichnet in jüngster Folge als Beiträge zum Heften Kegelblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatschutz in Wien. Inhalt, auch mit Gedichtsammlungen.

Nr. 54

Wien, 14. Dezember 1929

2. Jahrgang

Über einige Urkunden, das Rittergut Grödel befr.

Von Johannes Thomas, Wien.

Herr Rittergutsbesitzer Graf auf Grödel überließ vor einiger Zeit drei alte, vergilbte Handschriften aus seinem alten Gutarchiv, in der Annahme, daß diese mein Interesse erwecken könnten. Ich bin Herrn Graf wirklich sehr dankbar für seine Aufmerksamkeit in dieser Sache, was ich an dieser Stelle besonders hervorheben möchte, und würde mich nur freuen, wenn mir von recht viel solchen Privatarchiven Mitteilungen über irgendwelche alte, da oder dort noch vorhandene Akten und Handschriften früherer Zeit zuteil würden. Auf diese Weise wäre es möglich, alle Einzelheiten, soweit sie sich noch zusammensetzen lassen und das vergangene Geschehen in unserer lieben Heimat zur Grundlage haben, zu einem großen geschichtlichen Ganzen zu bringen, welches ja eines der wichtigsten Ziele ist, dem der Forscher zustrebt.

Die mir hier zur Durchsicht zur Verfügung gestellten Handschriften sind drei Stück an der Zahl; zwei davon datieren vom Jahre 1748, eine aus dem Jahre 1781; zwei von ihnen sind Originale, während die dritte eine beglaubigte Abschrift ist. Die Handschriften, die von mir am Schluß hier veröffentlicht werden (mit Genehmigung des Herrn Graf auf Grödel), sollen ihrer Fassung nach mit I, II und III bezeichnet sein, unter welchen Nummern sie sich auch weiter unten finden lassen.

Die Handschrift Nr. I stellt ein für unsere Provinz-Privatarchive sehr wertvolles Original schon nach ihrer Unterschrift hin dar. Sie ist eigenhändig von Friedrich August II., dem Sohne Augusts des Starken, König von Polen und Kurfürsten von Sachsen, unterschrieben, und vom berühmten Grafen Brühl gegengezeichnet worden. Sie umfaßt drei beschriebene Kanzleipapierseiten, ist ausgestellt in Warschau am 23. Juli 1748, der polnischen Hauptstadt, in der sich um jene Zeit der alte Wettiner aufhielt, und sie be-

handelt die Entschädigungsfrage des Grödel Rittergutsbesitzer seiner Zeit, Grafen von Wolferdors, in Sachen des Hof-Kameralbes. — Die Handschrift ist sehr gut erhalten.

Die Handschrift Nr. II ist, wie schon erwähnt, eine am 8. Oktober 1748 von der Kgl. Poln., Kurl. Kästl. Beh. Kabinetts-Kanzlei unter Beifügung des Kieigen Kgl. Beh. Kabinetts-Siegels beglaubigte Abschrift eines in gleicher Sache wie zu Nr. I an das Kammer-Collegium von Friedrich August II. erlassenen fünfseitigen Ausführungsverordnung, deren Original ebenfalls von Brühl gegengezeichnet ward, und die am gleichen Tage wie Nr. I in Warschau aufgestellt worden ist. Sie umfaßt drei vierseitige Bögen, die mittels schwarz-gelber Fäden, deren Ende unter dem Siegel befestigt liegt, unlösbar miteinander verbunden sind. Der äußere Zustand dieser Kopie ist gleichfalls noch ein guter; nur die Rückseite des Siegelaufrucks zeigt geringe Spuren von Abblätterung.

Die Handschrift Nr. III endlich ist von allen drei Exemplaren das bedeutendste Stück. Es ist ein Original-Rechnungsübertrag über das Rittergut Grödel, ausgefertigt am 13. Dezember 1781 zu Dresden für den Grafen Hans Dietrich Gottlob von Wolferdors, einem Ritter des in den ersten beiden Handschriften erwähnten Grafen v. S. und dessen Erbe auf Grödel. Die Urkunde ist eigenhändig unterschrieben vom damaligen Kurfürsten Friedrich August III., späteren (von Napoleons Gnaden) König Friedrich August I. von Sachsen. Sie umfaßt drei vierseitige Pergamentbögen im Großquartformat (28,5 Zentimeter mal 37 Zentimeter), die mit einem besonders starkem schwarz-gelben Faden unlösbar miteinander verbunden sind; an dem Faden ist das große Wettinische Haus- und Sächsische Staatswappen angehängt, das sich in einem Goldblech in Wachs eingedruckt befindet. Der Folienblock hat einen

Durchmesser von 15 Centimeter, ist 3,5 Centimeter hoch und innerlich ausgeschliffen, äußerlich einfach verziert. Die Rückseite der Urkunde, die reich verzierte Schriftzeichen anweist, ist etwas im Mitleidenhaft gezeichnet worden vom Jahr der Zeit; die Schrift ist aber noch deutlich zu lesen; die Innenseiten der Urkunde sind gut erhalten. Das große Siegel hat sich aus dem Keller gelöst, das Wachs ist zum Teil verloren gegangen; das Siegelwappen ist ziemlich undeutlich vorhanden und deutlich erkennbar in seinen 27 Feldern. Das Pergament der Urkunde greift sich noch heute nach an.

Den genauen Inhalt aller drei Handschriften erfahren wir aus ihrer Wiedergabe am Schluß sehr genau. Besonders wichtig sind für den Geschichtsfreund und Forscher die Offenbarungen der Handschrift Nr. III, jenes Besuchsbriefes, aus welchem wir bekamen über die feinerzeitigen Rechte und Besitzverhältnisse des alten Rittergutes Grödel aufgeführt werden. Danach ist dies ein sehr reiches Besitztum gewesen, das mit großen Freiheiten versehen war, und dessen Besitzer sich ganz besonderer fürstlicher Gnaden erfreuen durfte. Soweit notwendig, sind gewisse Einzelheiten in den Urkunden in Form von Fußnoten hier erklärt worden. Soweit die Geschichtbarkeit des Gutes in der Handschrift Nr. III erwähnt worden ist, erlaube ich mir einen Hinweis auf meine Arbeit in der Nr. 10 der Zeitschrift „Unsere Heimat“, 1. Jahrgang, vom 3. März 1928. — Es gibt überall in der heimatischen Geschichte Zusammenhänge, und man freut sich, wenn die Sammlung vieler Kleinigkeiten mit der Zeit ein abgerundetes Ganzes ergeben kann — die große Geschichte unserer großen, weiteren Heimat. Ist werden bei Behandlung geschichtlicher Begebenheiten die hier nun folgenden Handschriften als Lückenangabe oder Vergleichsmomente erwähnt werden können — möchte der Heimatfreund dann immer an die Freude dabei denken, die mir teilhaftig ward, die drei Urkunden verarbeiten zu dürfen, von denen zwei ganz und gar unerlässliche, nur einmal vorhandene Originaltexte sind. — Nun die Handschriften selbst:

Handschrift Nr. I.

— Originalhandschrift —

Von Gottes Gnaden Friedrich August, König in Preußen, Herzog zu Sachsen, Zweits, Cleve, Berg, Ungern und Westphalen, Churfürst, ufm.

Hoch- und Wohlgebohrnen, lieber getreuer. Da Mir, aus demwiegenden Ursachen, wohlbedachtig entworfen sind, die vermöge des mit euch getroffenen, von Uns in Gnaden als genes gehaltenen Abkommens, euch, vor die, von euerem Rittergute Grödel, zum neuen Floss-Canal 1) gezogenen Grundstücken, nach Abzug der Nutzung, von der deshalb als ein Äquivalent von dem Amte Gagn vererbt Standaer 2) Wiese, annoch gebührende Vergütung jährlicher 144 Thlr. 19 gr., so wohl an dem Betrag des 4 5 pro Cent gerechneten Capitals hiervon mit 2800 Thlr., als auch an dem, auf die sechs Jahre von Michael. 1742. bis dahin 1748., verbliebenen Rückstande, von 1084 Thlr. 9 gr. dergestalt wiederfahren zu lassen, daß diese zusammen auf 3930 Thlr. 9 gr. ansteigende Posten, von euch, aus denen eurer besonders

1) Floss-Canal von Elsterwerda nach Grödel; zur schnelleren Versorgung der Residenz Dresden mit dem Holze aus dem Schradenwalde seit 1720 projectiert, 10. October 1741 zum Bau genehmigt, und in den Folgejahren alsbald angefaßt und fertiggestellt.

2) Standa, rechts der heutigen Zeitzig-Dröbener Bahn, liegt bei Pirchitz gelegen. Ueber die Besitzverhältnisse der Standaer Waldstücke siehe Handschrift Nr. II.

Aufsicht anvertrauten Pöhlischen u. Wittwaischen 3) Jagd- und Forst-Ruzungen, binnen zweien Jahren, zu völliger Befriedigung oberwähnten Capitals und Rückstands, selbst einzubringen und zu erheben;

So ist hierdurch Unser gnädigste Begehren, ihr wollet bey denen Waldungen Unserer Pöhlischen und Wittwaischen Deconomien, dergleichen pflichtgehorfamte Einrichtung treffen, damit ihr, ohne merklichen Abgang an denen von daher einzuliefernden Jagd- und Holz-Geldern, eure gänzlich Abfindung wegen angeregter Vergütungs-Summe, derer Drey Tausend Neun Hundert Und Dreyßig Thaler, 9 gr., dadurch innerhalb zweien Jahren erlangen möget, inmaßen Wir dann bey Unserer Heise-Cammer-Casse allhier in Warschau die gnädigste Verordnung gethan, daß eure darüber anzustellende Einrichtungen, — in deren letzten ihr eben sodann völlig getilgten Indemnifications-Ansprüchen, des Floss-Canal-Baus halber, Finaliter zu Renuntzieren habt, — daselbst, statt baaren Geldes, auf berührten Fond angenommen, und ferner in Rechnungs-Ausgabe Passivend verzeichnet werden sollen. Hieran geschlehet Unser Wille und Meinung, und Wir verbleiben euch mit Gnaden gewogen. Datum Warschau, den 21ten Juli 1748.

Augustus Reg 4)

W. v. Brühl 5)

Dem Hoch- und Wohlgebohrnen, Unserm Ober-Hof-Jägermeister, auch Directori und Ober-Inspectori derer sämtlichen Jähen und lieben getreuen Herrn Carl Ludwigen, Grafen von Wolfersdorff.

das Gut Grödel betr.

Ihm wird allergnädigst verordnet, daß an seiner übrigen Indemnifications-Forderung, wegen der durch den neuen Floss-Canal-Bau, des seinem Gutes Grödel erlittenen Schäden, ausfallende Capital von 3930 Thlr. 9 gr., aus denen Pöhlisch- und Wittwaischen Jagd- und Forst-Einkünften, jedoch ohne deren allzubeträchtliche Schwächerung, binnen zwey Jahren selbst zu erheben, ufm.

Handschrift Nr. II.

— Kopie nach dem Original —

Friedrich August, König und Churfürst, ufm.

P. P.

Was ihr wegen der Unserm Ober-Hof-Jägermeister, Grafen von Wolfersdorff, zu leistenden Vergütung dererjenigen Schäden, so ihm an denen Grundstücken seines Ritter-Gutes Grödel, durch die Anlegung des neuen Floss-Canals zugefügt worden, Theils nach dem mit selbigem von der verordneten Floss-Canal-Commission getroffenen Abkommen Theils aber über ein- und anderen dessen sonst hierbey angebrachten Petitis gehorsamt Befehret, und zu Unserer Entschlichung anheim gegeben, solches haben Wir aus eurem unterthänigstem Berichte d. d. den 27. Junii a. c. mit mehrerem vernommen: Altermahen nun auch bey Uns deshalb von demselben die copieglich angeforderte gehorsamte Vorstellung unterm 10ten Junii jüngstigen gesehen, und Wir dann nicht nur solche Indemnification der Willigkeit gemäß, sondern auch, in weiterer Rücksicht auf die Schäden Quacionis, gedachtem Unserm Ober-Hof-Jägermeister hierüber annoch einige derer gebetenem Vortheile, zu sei-

3) Die Ueberrahme der polnischen Königsurde durch die beiden Wettiner, Friedrich August I. und II. brachte diesen schließlichen Kurfürsten auch den Besitz über Ilanische Landes- und Bodenschätze, die von sächsischen Beamten verwaltet wurden.

4) und 5) Eigenhändige Unterschriften im Original.

ner desto vollständigeren Befriedigung zu Concediren, Uns immerzu rühmlich zu bewähren fortfahrenden treuegehorfamten unermüdeten Dienst-Eifers zugezogen sind, bewogen gefunden; Also halten Wir

1.

die von euch bereits veranfaltete Uebergabe der zu Unserm Amte Gagn gehörigen, bei dem Dorffe Standa gelegenen Wiese, deren Nutzung dem Amtmann Schumann zum Gagn vor 35 Rthlr. 5 gr. jährlich bisher verpachtet gewesen, In Partem Pretii Indemnificationis zu des Grafen von Wolfersdorff Ritter-Gute Grödel, und daß dargegen nur besagtem Amtmann vor die ihm entzogene verpachtete Nutzung derselben von Mich. 1748 an alljährlich 55 Rthlr. 5 gr., zum Äquivalent, aus der Elsterwerdaischen Floss-Caha baar zu entrichten, diese auch alda in Rechnungs-Ausgabe kraft dieses Passivend zu verzeichnen, hiermit in Gnaden genehm, und vererben demnach berührte Standaer Wiese, mit sämtlichen Ruzungen, auch zugehörigen Diensten, und Hutungs-Ausgaben, zu ermeltem Rittergute Grödel, als ein diesem zu ewigen Zeiten eigenes, und, wie das von Uns mittelst Unserer gnädigsten Special-Rescript an das Geheimne Consilium Sub Dato den 21. April 1745 in Erbe verwandelte Gut Grödel selbst, bloßes eigenthümliches Allodial- und Erb-Partenanz-Stück, in solcher Weise, daß es zugleich künftig vor Canzley-Schriftlich mit und bey dem Gutes Grödel geachtet, und Tractirt, und, als Unseres Amtes Gagn Jurisdiction und Vollmähigkeit gänzlich entzogen, die von letzterem darüber sonst gehabte Erb-Gerichte nunmehr, an deren Statt, von Unserm Ober-Hof-Jägermeister Grafen von Wolfersdorff, auch allen und icken künftigen, auch auswärtigen Besitzern, und Successoribus Singularibus des Gutes Grödel darauf je- und alle Wege ruhig Exerciret werden sollen. Pro.

2.

sehen Wir sowohl die Frage Fiskalerey in dem Floss-Canal, als auch die völlige Nutzung des Canal-Anwurfs auf beyden Seiten an Hutung, und Erhaltung, soweit solcher Canal durch des Gutes Grödel Fikren sich erstreckt, und auf eine diesem ohnschädliche Weise dem Oberhofjägermeister Grafen von Wolfersdorff, vor sich und sämtl. künftige, auch Extraneos, Et Titulo Singulari Succedende Possessores von Grödel, immerwährend zu. Zum

3.

ist von Uns, zu Vermeidung derer mancherley Beschwerden und Inconvenienzen, so aus der vor die an dem auf überhaupt 200 Rthlr. jährlich veranschlagten Schadloshaltungs-Quanto, nach Abzug derer 55 Rthlr. 5 gr. jährlicher Standaer-Wiesen-Ruzungen, annoch auf ein Jahr ermangelnden 144 Rthlr. 19 gr. zu bestimmenden Abgabe gewisser verlangter Stamm- und Claster-Holz-Depulais-Äquivalente In Natura, bey dem daran sich schon schon gegenwärtig ereignenden Mangel, in Zukunft noch mehr zu befürchten stehen, am dienlichsten ersehen worden, Unserm Oberhofjägermeister Grafen von Wolfersdorff, durch völlige Abführung sowohl des 4 5 Pro Cent gerechneten Capitals-Betrags dafür an 2800 Rthlr. als auch dergleichen Rückstandes auf 6 Jahre, von Mich. 1742 bis dahin 1748, an 1084 Rthlr. 9 gr., folglich in allen einer Summe von 3930 Rthlr. 9 gr. deshalb überhaupt abzuschinden, inmaßen Wir dann, ihm solche 3930 Rthlr. 9 gr. aus denen bey Unseren Pöhlischen und Wittwaischen Deconomien einkommenden Jagd- und Forst-Ruzungs-Geldern, gegen hinfällige Cultung, und Renuntziation, binnen 2 Jahren vergütigen zu lassen sowohl an Unserer Heise-Cammer-Caha, als an des Grafen von Wolfersdorff

selbst, wegen der ihm wer gedachte Jago- und ... Revieren anvertrauten Inspection, gemehene gnädigste Anordnung getroffen haben. Pro.

4.

Bewilligen Wir hierüber annoch aus besondern Gnaden mehrgedachten Unserm Oberhofjägermeister Grafen von Wolfersdorff, vor ihm und Ad Ludovico Pöhlischen des Gutes Grödel, die beständige Verabfolgung einer jährlichen Quantität an 50 Classern Fiskalern Holz in gegenwärtiger Scheit-Ränge von 9 Viertel von dem Floss-Holz-Platz bey Grödel zu bestigem seinem Guthe auf solange, als die Canal-Fische gangbar bleibt, dergestalt, daß die Classer jedesmal mit 2 Rthlr., jedoch sonder die mindeste weitere Erhöhung des Preises, absonder dieser sonst geneigert würde, baar zu bezahlen: Wollen auch endlich

5.

die über den Floss-Canal auf Grödelischen Grund und Boden erbautes Brücken, ohne einiges Injun der Ritterguts-Besitzer, oder deren Unterthanen, allein auf Unserer Floss-Caha Kosten, in denselben Wesen erhalten wiken.

Wegen künftiger Tractirung der zu dem Gutes Grödel vererbten Standaer Wiese, als eines darzu gehörigen Canzley-Schriftlichen Allodial-Partenanz-Stück, und deren Concessionen sowohl von den Erb-Gerichten darüber, als auch der freyen Fiskalerey in dem Floss-Canal, und der Nutzung des Canal-Anwurfs zu beyden Seiten ergehelt von Uns an Unser Geheimnes Consilium, damit darüber von der das erforderliche an die Landes-Regierung zu Rescribiren, auch von letzterer darauf die Erb-Briefe über das Gut Grödel, künftige benanntlich zu richten, vorlez aber darüber gewöhnlicher Canzley-Schein auszufertigen, Dato gnädigste Verfügung, und an euch begehren Wir demnach ebenermahnen hiermit in Gnaden, ihr wollet, vorherausgedachten Unseren gnädigsten Entschlichungen allenthalben gemäß, das weitere gegenwärtig, und fukrohig gebührend anordnen, insbesondere aber Unserm Oberhof-Jägermeister Grafen von Wolfersdorff, Theils über der erb- und eigenthümlichen Zuschreibung bemeldter Standaer Wiese, und Inbehrungen zu seinem Ritter-Gute Grödel, eine Vererbungs-Urkunde in gehöriger Form, in soferne es nicht bereits geschehen, Expediren, Theils aber wegen der jährlichen Verabfolgung obemwähnten Holz-Fisci von 50 Classern, gegen baare Vergütung jeder Classer mit 2 Rthlr., und Erhaltung derer Canal-Brücken auf Unser Kosten das, zu seiner Verankerung, benötigte Decret ertheilen lassen. Daran ufm. und Wir ufm. Datum Warschau, am 21. Juli 1748.

reg.: Augustus Reg

reg.: W. v. Brühl.

An das Cammer-Collegium.

(Wenig)

Daß gegenwärtige Abschrift mit dem bey der Königl. Geheimen Cabinets-Canzley vermahlich aufbehalten dem Original-Concept, nach welchem die Ausfertigung auch würdlich also erfolgt, durchgängig, und von Wort zu Wort gleichstimmig befunden sey; Solches wird auf vorhero beschriebenes Collocationen, unter Vorbrudung des kleineren Königl. Geheimen Cabinets-Junkegeiß, hierdurch bezeuget.

Warschau, den 8. October 1748.

Königl. Poln. und Churfürstl. Sachf.

Geheimen Cabinets Canzley.

(10.)

Carl Friedrich Dactus,

Secretarius, und Geh.

Cabinet Registrator.

(10.10.1748)